Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6268, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. Mai 1.00 Mark, Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 109. Magdeburg, Dienstag den 12. Mai 1925. 36. Jahrgang.

Um die Seele des Arbeiters.

Das deutsche Unternehmerprogramm.

Motto: „In Wirklichkeit bedeutet die Durchführung des Achtstundentags in der ganzen Welt die Expropriation des Kapitals im Sinne von Karl Marx. Denn kein Unternehmen wird auf die Dauer irgendwelche Rente abwerfen, solange die Arbeiterschaft es fertigbringt, das Kapital durch Zurückhaltung seiner Leistung um den ihm zukommenden Anteil am Produktionsprozeß zu bringen."

Aus dem Jahresbericht der Unternehmerverbände von 1924.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat eben in einem 350 Seiten umfassenden, in Quartformat gedruckten, mit historisch gewordenen Richtlinien, Zeitungsartikeln, Resolutionen und Programmen überladenen Schmöker ihren Jahresbericht für 1923 und 1924 vorgelegt. Der Ton schwankt bei diesem Bericht zwischen arroganten Zensuren der Gewerkschaftsbewegung und weinerlichen Beteurungen der sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Objektivität der deutschen Unternehmer, daneben finden sich einzelne Partien, in denen so etwas wie eine geistige Auseinandersetzung mit den Argumenten und Anschauungen der Arbeiterbewegung versucht wird.

Das Leitmotiv des Berichts findet sich in der Einleitung. Die Unternehmerverbände meinen, daß sie die Pflicht hätten, ihre Erkenntnisse „den gedankenlos oder auch bewußt aufhetzenden Teilen unsers Volkes wieder klarzumachen, auch dann, wenn solche Lehren den populären Wünschen der Masse und der Arbeiterschaft widersprechen".

Diese „Erkenntnisse" sind das deutsche Unternehmerprogramm. Sie mögen hier in ihren entscheidenden Partien zu Worte kommen.

Die Gewerkschaften.

Alle Richtungen haben sich durch radikale Strömungen in ihren Verbänden von ihrer Verantwortung und damit von ihrer Führerschaft vielfach abbringen lassen.

Die Arbeitgeber müssen die gesamte Oeffentlichkeit mehr als bisher anrufen, weil sich die Gewerkschaften (durch den Austritt aus der Zentralarbeitsgemeinschaft) dem freien Meinungsaustausch und den damit verbundenen Verständigungsmöglichkeiten entzogen haben.

Die Gründe für den Verfall der Gewerkschaften liegen in ihrem Unverständnis für die neuen Lebensverhältnisse des deutschen Volkes. Die Entwicklung ging infolge ihrer Fehler über sie hinweg.

Die Führer des Afa-Bundes tun sich durch Schärfe, Radikalismus und wirtschaftlichen Unverstand hervor.

Der Allgemeine freie Beamtenbund untergräbt jede nationale Staatsgesinnung.

Eine erhebliche Bedeutung für das Wirtschaftsleben kommt den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften nicht zu.

Die christlichen Gewerkschaften haben so viel Mitglieder verloren, daß es gut ist, wenn man sich in Arbeitgeberkreisen diese Zahlen bei Beurteilung der Gesamtbewegung vor Augen hält.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband verquickt seine radikalen materialistischen Wünsche mit Ethik, Christentum und Nationalgefühl.

Mit dem rechten Flügel der christlichen Arbeiterbewegung ist eine Verständigung durchaus gegeben.

Der Nationalverband (Gelbe) hat an seinem innern Aufbau energisch weiter gearbeitet.

Das Gesamtbild, das die deutsche Gewerkschaftsbewegung bietet, ist folgendes: Die Zeit der größten Bedeutung der Organisationen ist vorbei — neue Organisationen treten allmählich an ihre Stelle, die auf nationalem Boden stehen.

Die Unternehmerorganisationen.

Auf 350 Seiten Jahresbericht kein einzige Mitgliederzahl; es läßt sich aus dem Bericht nur feststellen, daß die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ihre Zentrale von 97 Köpfen auf 45 abgebaut hat, allein zehn wissenschaftliche Angestellte sind verschwunden. (Das scheint ein siegreicher Vormarsch der Arbeitgeberorganisationen zu sein!)

Eine völlige Organisation der Unternehmer auf fachlicher und gemischtbetrieblicher Grundlage ist noch nicht erreicht.

Es wurde mehr als bisher die Verbindung mit Wissenschaft, Kirche und Parlament aufgenommen.

Die Werkgemeinschaften.

In den Werkgemeinschaften scheint man einige Haare gefunden zu haben, sie werden mit ganzen sieben Zeilen behandelt: Noch offen steht heute die Frage der Werkgemeinschaft.

Schnorrer-Abwehr.

Es wurde eine „Schutzgemeinschaft" gebildet, die Auskunftsstellen (auch mit behördlicher Hilfe!) einrichtete. Es ist eine laufende Unterrichtung der Arbeitgeber über das Auftreten sammelnder Verbände notwendig. Wörtlich: Wir haben unsre Bemühungen in dieser Richtung in letzter Zeit insbesondere auch auf die Verbände ausgedehnt, die, kurz gesagt, „nationale Aufbauarbeit" leisten wollen.

Die Ruhrlüge.

Die führenden Gewerkschaften versuchten, das nationale Ziel durch ihre internationalen Methoden zu erreichen. Der ganze Kampf an der Ruhr wird durch diesen Gegensatz zwischen Nation und Internationalismus gekennzeichnet!

Die Arbeiterpresse.

Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften haben eine gute Presse. Die Verlagsanstalt des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ist außerordentlich rührig, der sozialdemokratische Pressedienst übt großen Einfluß aus.

Die Beziehungen der deutschen Arbeitgeberschaft zur Presse bedürfen im allgemeinen noch weiterer Vertiefung.

Die Betriebsräte.

Sie haben in ihrer überwiegenden Mehrheit lediglich ihre Aufgabe in der Wahrnehmung der einseitigen sozialpolitischen Interessen der Arbeitnehmerschaft gesehen, und nur in den seltensten Fällen versucht, hierbei auch den wirtschaftspolitischen Belangen Rechnung zu tragen.

Zwei Seiten weiter, wörtlich: Die Betriebsräte versuchen, ihre Mitarbeit im Aufsichtsrat nicht auf sozialpolitische Angelegenheiten zu beschränken, sondern auch auf die Wirtschaftsfragen auszudehnen.

Der Arbeitsmarkt.

Scharf zu verurteilen sind die Veröffentlichungen einzelner Arbeitsnachweise, die aus einer vorübergehenden, beschränkten Besserung der Arbeitsmarktlage Rückschlüsse auf die Lage des deutschen Wirtschaftslebens ziehen zu können glauben. Solche Berichte erwecken bei den Arbeitnehmern falsche Vorstellungen über die Tragfähigkeit des deutschen Wirtschaftskörpers auf sozialpolitischem Gebiet.

Löhne und Währung.

Die Kreditverknappung durch die Reichsbank im Frühjahr 1924 ist dadurch verursacht, daß die Gewerkschaften eine erhebliche Heraufdrückung der Goldlöhne durchgesetzt hatten.

Wir sind heute schon an die Grenzen des Goldkaufs gekommen.

Lohnerhöhungen führen deswegen zur Geldentwertung.

Löhne, Preise und Umsatz.

Man darf nicht, wie die Gewerkschaften es tun, den Lohnanteil am Preise des Produkts anstreben, der in Vorkriegszeiten üblich war, richtiger ist es, das Verhältnis der Lohnsumme zum Umsatz zu untersuchen. (Aus den von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände gegebenen Beispielen für rund 75 000 Arbeiter ergibt sich aber, daß der Lohnanteil am Umsatz nicht gestiegen, sondern sogar noch etwas gesunken ist.)

Zölle.

Wörtlich: Die Frage der Zölle liegt außerhalb des Rahmens der geschäftsmäßigen Behandlung in den Arbeitgeberverbänden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Zölle nicht ohne Beachtung ihrer lohnpolitischen Auswirkungen betrachtet werden.

Die Arbeitszeit.

Längere Arbeitszeit ergibt höhere Leistungen. Die Verkürzung der Arbeitszeit setzt die Leistungen herab. In einer Zellstoffabrik ist die Jahresleistung pro Arbeiter beim Uebergang vom Zehnstunden- zum Achtstundentag von 69 000 Kilogramm auf 66 Prozent dieser Leistung zurückgegangen. (Daneben ist zu lesen, daß die Produktion der Fabrik von 25 Millionen Kilogramm auf ½ Million zurückgegangen ist — so läßt sich aus schlechtem Geschäftsgang der Rückgang der Arbeiterjahresleistung selbstverständlich immer „beweisen".)

Der Index.

Nach den Angaben des Berichts war das Verlangen der Gewerkschaften nach Reform des Index ausschließlich von lohnpolitischen Bewegungen getragen. (Dennoch haben die Unternehmervertreter in der Reichsindexkommission für den revidierten Index gestimmt.)

In diesem Ton und in diesem Geiste der vorstehenden Beispiele geht es über dreiundeinhalbhundert Seiten. Man klagt über hohe soziale Lasten, über Steuern, Löhne, über Schlichtungswesen und Arbeitszeit, von vorn bis hinten werden die Gewerkschaften als zum Sterben verurteilte dumme Sünder hingestellt, und dann kommt die

Schlußverherrlichung.

Es wird nur dann gelingen, die Arbeiter von diesen nüchternen kalten Dingen (dem „realen Boden der Tatsachen") zu überzeugen, wenn es zugleich auch gelingt, die Seele der Arbeiter zu erfassen. Wenn auch der Verstand zum Verstand sprechen soll, so soll doch das Gefühl mitgehen und der Mensch zum Menschen mitfühlend sprechen. Und darum ist es Pflicht der verantwortlichen Stellen im Arbeitgeberlager, die vielfach verlorengegangene Fühlung mit dem Arbeiter als Menschen wieder aufzufinden und zu festigen.

Sie wollen Leib und Seele.

Wir haben unsre Leser quer durch die Unternehmerarbeit von 1924 und 1924 geführt, wir haben im wesentlichen, soweit das ohne die Gefahr von Mißverständnissen über die zitierten Stellen möglich war, kommentarlos Kostproben vom Geiste des deutschen Unternehmertums und im besondern seiner gewerkschaftlichen Spitze gegeben. Wir sind nicht daran schuld, daß dabei die dringend notwendige Erziehung des minderwertig gewordenen Unternehmertums, daß der Abbau des Ueberflüssigen, daß der Preiswucher und seine Bekämpfung, daß die zehn Jahre Notpeinigung der deutschen Arbeiter keine Erwähnung gefunden haben, darüber steht im Jahresbericht der Unternehmer nichts. Es bleibt alles beim alten: Diese Sorte Unternehmer wollen die Seele des Arbeiters mit der Hungerpeitsche gewinnen.

Und dann wundern und beschweren sie sich noch, wenn daraus — Klassenkampf entsteht. —

Der Aufmarsch der Reaktion.

Die rechtsradikalen Verbände, die sich „vaterländische" nennen, haben es wieder einmal recht eilig. Noch ehe das Wahlprüfungsgericht über die Gültigkeit der Wahl Hindenburgs die Entscheidung gefällt hatte, verkündeten sie bereits in Form eines Tagesbefehls ihren Heerscharen, wie und wo sie am Montag zum Empfange des „Generalfeldmarschalls" — der Name Reichspräsident wird aus Abscheu gegen diese republikanische Einrichtung nicht gebraucht — anzutreten haben. Nicht weniger als 1½ Stunden vor Eintreffen des Zuges auf dem Bahnhof Heerstraße muß das Spalier auf Befehl der schwarzweißroten Oberleitung stehen. In trautem Vereine finden sich hier zum Empfange des Präsidenten der deutschen Republik all die Bünde, deren Zweck und Ziel der Kampf gegen die Republik und ihre Fahnen schwarzrotgold ist, der Kampf gegen die Verfassung von Weimar, auf die tags darauf der Generalfeldmarschall den Eid als höchster Beamter des Staates und erster Wahrer und Hüter der republikanischen Staatsform ablegen wird.

Unter den der Republik feindlichen Fahnen schwarzweißrot werden sich all die monarchistischen Bünde zum Empfange des Statthalters der Hohenzollern einfinden, als da sind: Frontbann, Jungdo, Wiking, Werwolf, Olympia, Stahlhelm, Bismarckorden, Bismarckjugend, Kurmark Jungdeutschlandorden. Ihnen gegenüber werden alle Kriegervereine Aufstellung nehmen, die im Kyffhäuserbund zusammengeschlossen sind, ferner die Landbundverbände und die Baltikumer. Selbst „nationale Arbeitervereine" werden aufgeboten, von deren Bestehen und Mitgliederzahl man bei keiner Betriebsrätewahl in Berlin irgend etwas verspürt. Nicht fehlen dürfen natürlich die Studenten und die Turnerschaft, die Offiziersverbände, Adelsgenossenschaften und die vaterländischen Frauenverbände.

Damit für niemand ein Zweifel bestehen kann über den monarchistischen Charakter dieser Einholung Hindenburgs ist angeordnet, daß sämtliche Musikkapellen bei der Vorbeifahrt des Generalfeldmarschalls den „Fridericus-Rex"-Marsch zu spielen haben. Gewiß der sinnigste Empfang, den man dem Platzhalter der Hohenzollern bereiten kann. Denn welchen Eindruck müßte es bei den „vaterländischen" Verbänden machen, wenn der Generalfeldmarschall-Reichspräsident etwa mit dem von Ebert als Nationalhymne der Republik übernommenen Deutschlandlied eingeholt würde. Auch sonst wird peinlich vermieden, irgendwie äußerlich den Eindruck aufkommen zu lassen, daß es sich um einen Empfang des Reichspräsidenten und nicht um den des Generalfeldmarschalls, der den Weltkrieg für Deutschland verloren hat, handelt.

„Die Zeit", das offizielle Organ des Außenministers, entblödet sich sogar nicht, in großer Aufmachung unter der Ueberschrift: „Flaggen heraus für Hindenburg!" eine Aufforderung des Wahlausschusses Groß-Berlin des Rechtsblocks zu veröffentlichen, anläßlich des Einzugs und der Amtsübernahme des Reichspräsidenten schwarzweißrot zu flaggen. Als für Stresemann die Gefahr heraufzog, daß die bürgerlichen Parteien sich auf eine Kandidatur des Reichswehrministers Geßler einigen könnten, erhob er in seiner Eigenschaft als Reichsaußenminster den schärfsten Einspruch und erklärte eine Reichspräsidentschaft Geßlers für außenpolitisch untragbar. Jetzt, nachdem nicht der Minister der Reichswehr der Republik, sondern der Generalfeldmarschall der geschlagenen Armee Wilhelms 2. den Platz des Reichspräsidenten einnimmt, trägt der stets anpassungsfähige Stresemann keine Bedenken, in seinem Blatte zum Hissen der Farben der Hohenzollern aufzufordern.

Die Folgen solcher außenpolitischer Torheit wird das deutsche Volk in den Entscheidungen der nächsten Zeit nur allzurasch zu spüren haben. —

* * *

Die Vereidigung.

Nachdem das Wahlprüfungsgericht die Reichspräsidentenwahl vom 29. März und 26. April für gültig erklärt hat, hat der Reichsminister des Innern nunmehr dem Generalfeldmarschall

von Hindenburg dessen Wahl zum Reichspräsidenten amtlich mitgeteilt.

Die Vereidigung des Reichspräsidenten Hindenburg wird am Dienstag im Plenarsaal des Reichstags stattfinden. Um 12 Uhr mittags fährt der Wagen des Reichspräsidenten an der Friedrich-Ebert-Straße beim Portal 4 des Reichstags vor. Hindenburg wird von einem Vizepräsidenten und dem Direktor beim Reichstag in das Zimmer des Präsidenten geführt. Reichstagspräsident Löbe führt den Reichspräsidenten von hier zur Präsidententribüne des Plenarsaales.

Nach einer Ankündigung des Reichspräsidenten leistet Hindenburg den Eid. Es folgt eine Beglückwünschung durch den Reichstagspräsidenten im Namen des Reichstags und die Antwort des Reichspräsidenten. Hierauf bringt Reichstagspräsident Löbe ein Hoch auf Reich und Volk aus.

Auf der großen Freitreppe, zu der Reichstagspräsident und Reichskanzler den Reichspräsidenten geleiten, bringt der Reichskanzler ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes schreitet der Reichspräsident in Begleitung des Reichswehrministers die Ehrenkompanie ab. Darauf fährt Hindenburg zum Hause des Reichspräsidenten.

Die Reichsregierung hat beschlossen, daß am Tage der Vereidigung des neuen Reichspräsidenten, am 12. Mai, die Reichsbehörden im ganzen Reiche flaggen, und ist wegen entsprechenden Vorgehens der Landes- und Kommunalbehörden mit den Landesregierungen in Verbindung getreten. Die preußische Staatsregierung hat bereits verfügt, daß am Tage der Vereidigung alle preußischen, staatlichen und kommunalen Dienstgebäude in den Reichs- und Landesfarben flaggen. —

Nieder mit dem Aufwertungsfreund!

Die deutschnationalen Feinde jeder gerechten Aufwertung sind wütend. Die Aufwertungsdebatte am Freitag im Reichstag hat es ihnen angetan. Der deutschnationale „Tag" bringt einen giftgeschwollenen Artikel gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Keil, weil er sich auch diesmal warm der Interessen der Sparer angenommen hat. Am unangenehmsten aber ist den Herrschaften sein Hinweis gewesen, daß der deutschnationale Abgeordnete Best von der Vorlage der deutschnationalen Regierung gesagt habe, „sie atme nicht den Geist deutscher Ehrlichkeit, sondern den Geist des internationalen Großkapitals und der rechtlichen und sittlichen Verwilderung". Ein solches Urteil aus den eignen Reihen muß natürlich um so mehr verstimmen, als man gehofft hatte, durch die Aufnahme des Dr. Best in die deutschnationale Reichstagsfraktion diesen unbequemen Vorkämpfer für die Aufwertung umstimmen zu können. Da dies bisher nicht der Fall ist, dürfte Herrn Dr. Bests letztes Stündlein bald geschlagen haben. Man lese nur die folgende Bemerkung des „Tag":

> Nicht nur die, die krankhaft an 100 Prozent festhalten, nein, auch die 33prozentigen werden bitter enttäuscht, nur die mit ganz, ganz kleinen Hoffnungen befriedigt werden. Best selber wird schließlich am Ende sein Mandat hinwerfen; auch er, der beste, kann nicht mehr schaffen, als da ist.

Dieser sanften Drohung dürften sicherlich bald stärkere folgen. Schon jetzt gestattet die deutschnationale Fraktion Herrn Dr. Best nicht, seine Anschauungen im Reichstag zu vertreten. Wer den betrogenen kleinen Sparern Gerechtigkeit widerfahren lassen will, wird bei den Deutschnationalen kaltgestellt. Merkt auf, Betrogene! —

Die Abstimmung in Preußen.

Die amtliche Nachprüfung des Ergebnisses der Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag zeigt eine kleine Abweichung von den Zahlen, die durch die Schriftführer zunächst festgestellt wurden. Es haben tatsächlich nur 436 (nicht 438) Abgeordnete gestimmt, und zwar

für das Mißtrauen	**214**
dagegen	**222**

Die Vertrauensmehrheit setzt sich zusammen aus den 113 anwesenden Sozialdemokraten, sämtlichen 27 Demokraten und 79 Zentrumsabgeordneten. Außerdem hat auch der fraktionslose Kommunist Heydemann gegen den Mißtrauensantrag gestimmt. Die Front der Regierungsstürzer erstreckt sich wie bisher von den Kommunisten über Wirtschafts- und Volkspartei bis zu den Deutschnational-Völkischen.

Im einzelnen wurden gezählt:

für den Mißtrauensantrag	gegen
109 Deutschnationale	113 Sozialdemokraten
39 Volksparteiler	79 Zentrum
14 Wirtschaftliche Vereinigung	27 Demokraten
11 Völkische	2 Polen
41 Kommunisten	1 Fraktionsloser
214	222

Gefehlt haben vom Rechtsblock sechs Volksparteiler, drei Wirtschaftsparteiler und zwei Kommunisten; von der Regierungskoalition zwei Zentrumsleute und ein erkrankter Sozialdemokrat. —

Polizeidebatte im Landtag.

Der Preußische Landtag überwies in seiner Sonnabendsitzung zunächst die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen über den Bau des [illegible]- und [illegible]-Kanals im [illegible]gebiet, sowie über den Ausbau des [illegible]-Kanals, durch die Mittel für die erforderlichen Arbeiten angefordert werden, der Ausschußberatung. Ebenso wird aussprachelos der Ausschußberatung überwiesen der deutschnationale Antrag auf Abstandnahme von der Errichtung eigner Wasserstraßenbehörden des Reiches in der Provinzial- und Ortsinstanz, sowie der Antrag des Zentrums, wonach den Ländern das Mandat zur [illegible] Verwaltung und zum Betrieb der Reichswasserstraßen erteilt werden soll.

Darauf wird die am Freitag abgebrochene Beratung der Novelle zum Schutzpolizeibeamtengesetz fortgesetzt.

Abg. Stieler (Ztr.) bedauert, daß die Schutzpolizei in die parteipolitischen Kämpfe hineingezogen würde. Bedauerlich sei, daß das Ausland, insbesondre Frankreich, immer wieder behaupte, die Schutzpolizei diene dem Revanchegedanken; sie sei eine militaristische Einrichtung. Wenn angeführt werde, daß sie seit 5 Jahren eine staatliche Organisation sei, so sei dem entgegengehalten, daß schon seit Jahrzehnten solche staatlichen Organisationen bestanden hätten und auch dort, wo sie von Kriminalbeamten geleitet wurden. Daß in einzelnen Industriestädten eine erhebliche Verstärkung der Polizei erforderlich sei, habe besonders darin seinen Grund, daß durch das schnelle Anwachsen der Städte im Industriegebiet der wirtschaftliche Kampf zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sich immer schärfer gestaltet habe, und daß sich infolgedessen immer wieder größere Unruhen einstellen. Zu ihrer Abwehr seien stärkere Polizeikräfte erforderlich.

Abg. Körner (Dt.-Völk.) hält die Entwürfe für geeignet, die wirtschaftliche Sicherung der Zukunft der Schutzpolizeibeamten zu gewährleisten, wenn die vom Ausschuß vorgeschlagenen Aenderungen angenommen würden.

Abg. **Marckwald** (Soz.)

weist die Vorwürfe gegen die Regierung wegen Ernennung sozialdemokratischer Nichtfachleute wie Richter und Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin als unbegründet zurück. Gegenüber dem deutschnationalen Abgeordneten, dem Polizeimajor a. D. Borck, stellt er fest, daß deutschnationale Polizeipräsidenten tüchtige „Fachleute" im Polizeidienst diszipliniert und gemaßregelt hätten, sobald sie erfuhren oder annehmen zu müssen glaubten, daß diese Beamten Sozialdemokraten waren.

Der Polizeioberwachtmeister Heimsberg, dessen Name genannt wurde, ist kein Sozialdemokrat, sondern ein Zentrumsmann. Er ist nicht vom Polizeioberwachtmeister, sondern vom Polizeimajor zum Oberstwachtmeister in Berlin befördert worden. Die Beförderung erfolgte im Jahre 1924 auf Grund besondrer Tüchtigkeit. Ebenso liegen die Dinge bei dem Polizeihauptmann Klapproth. Die Deutschnationalen behaupten, Klapproth sei befördert worden, obwohl er ungeeignet sei. Allein gerade die deutschnationalen Vorgesetzten des Hauptmanns haben diesem seine Tüchtigkeit wiederholt bescheinigt. Das geschah noch am 2. März 1922 durch den deutschnationalen Bürgermeister in Wesel und einen deutschnationalen Polizeiinspektor. Beide haben Klapproth zur Beförderung ausdrücklich empfohlen. Freilich wußten die beiden Herren damals noch nicht, daß Klapproth Sozialdemokrat war. Erst nachdem man dies erfahren hatte, änderte sich mit einem Male merkwürdigerweise das Urteil über Klapproth.

Nach Ausführungen der Abgg. Borck (Dt.-Nt.), Kasper (Komm.) und Metzenthin (Vp.) werden die Vorlagen nach den Ausschußanträgen angenommen, ebenso der Entwurf über die Abfindung von Inhabern des Polizeiversorgungsscheins und der Ausschußantrag über die Beförderungsverhältnisse der Schutzpolizeibeamten.

Auch in dritter Beratung werden die Vorlagen angenommen und somit endgültig verabschiedet.

Hierauf erstattet Abg. Oelze (Dt.-Nat.) den Bericht des Ausschusses zu den deutschnationalen Anträgen, die die Einrichtung der Begabtenklassen zum Uebertritt in die höhere Schule nach dreijährigem Besuch der Grundschule sowie die Zulassung eines gemeinsamen Privatunterrichts an Stelle des Unterrichts in der Grundschule fordern.

Der Gegenstand wird auf Vorschlag des Berichterstatters zur nochmaligen Prüfung an den Ausschuß zurückverwiesen.

Die Vorlagen auf Verlängerung des Kommunalabgabengesetzes auf 1 Jahr werden in zweiter Lesung angenommen.

Die Entscheidung über den Antrag des Geschäftsordnungsausschusses auf Ergänzung des § 35 der Geschäftsordnung (Vertrauensfrage) wird auf Antrag Dallmer (Dt.-Nat.) ausgesetzt, bis der Verfassungsausschuß sich über die Auslegung des § 57 der Verfassung, der die Bestimmungen über das Vertrauen bzw. Mißtrauen enthält, geäußert hat. Eine Reihe kleiner Gegenstände werden ohne Aussprache der Ausschußberatung überwiesen.

Montag 12 Uhr: Etat, Abstimmung über den Antrag betr. die Hinausschiebung der Wahl zu den Provinziallandtagen und Kreistagen. —

Stadtverordnetenwahlen in Halberstadt.

Am Sonntag fanden in Halberstadt Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Die am 4. Mai 1924 gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorgenommene Wahl war infolge Benutzung durchsichtiger Wahlumschläge vom Bezirksausschuß für ungültig erklärt worden.

Es wurden abgegeben für die Sozialdemokraten 8973 Stimmen, die Kommunisten 1208, für die Bodenreformer 505, für das Zentrum 621 und für den Bürgerblock 13 847. Die Mandate verteilen sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 15, Kommunisten 2, Zentrum 1, Bürgerblock 22.

Die Sozialdemokratische Partei hat seit der Wahl am 4. Mai 1924 rund 1500 Stimmen gewonnen, während die kommunistischen Stimmen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Der Bürgerblock hat gegen den 4. Mai ungefähr seine Stimmen behauptet. —

Haussuchung beim „Vorwärts"-Redakteur.

Am Sonnabend erschienen in Köpenick vor dem Siedlungshaus des Genossen Ernst Reuter, des verantwortlichen Redakteurs des „Vorwärts", drei Kriminalbeamte. Sie fanden das Haus verschlossen, da Reuter verreist ist und seine Frau ausgegangen war. Sie erkundeten, daß sich der Hausschlüssel in Verwahrung einer Nachbarin befand und zwangen diese mit der Drohung, sie würden sonst grüne Polizei holen, zur Herausgabe des Schlüssels. Nach Oeffnung des Hauses machten sie sich über den Schreibtisch des Genossen Reuter her und schließlich entfernten sie sich, ohne etwas mitzunehmen.

Das ganze Auftreten der Beamten schien so abenteuerlich, daß die Vermutung nahelag, es hätte sich um eine fingierte Haussuchung durch Unberufene gehandelt. Erkundigungen ergaben jedoch, daß die eigenartige Amtshandlung der Beamten im Auftrage der Oberstaatsanwaltschaft vorgenommen worden war. Um welchen angeblichen strafrechtlichen Tatbestand es sich handelte, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Das Vorgehen der Beamten oder ihrer Auftraggeber fordert zur schärfsten Kritik heraus. Aber freilich — heute kann man sich über nichts wundern, höchstens darüber, daß nicht auch noch Flugzeuge und Wasserpolizei bei dieser Aktion miteingesetzt worden sind. —

Die Regulierung des Oberrheins.

Vor kurzem sind die Straßburger Verhandlungen der Zentral-Rheinlandkommission über den Schweizer Plan einer Oberrhein-Regulierung und den französischen Plan eines Seitenkanals von Hüningen bis Basel zu einem gewissen Abschluß gekommen. Das Ergebnis der Verhandlungen fand in einem Teile der deutschen Presse eine irrige Beurteilung. Betrachtet man den Gesamtverlauf der überaus schwierigen Verhandlungen, so zeigt sich, daß das jetzt zustande gekommene bedeutsame Verhandlungsergebnis auch gewisse Vorteile für Deutschland bringt.

Die Frage des Ausbaues des Oberrheins beschäftigte bereits die Vorkriegszeit; sie ist im Grunde genommen bereits hundert Jahre alt. Mit dem Friedensvertrag begann ein neues Stadium in der Oberrhein-Frage. Der Artikel 358 des Friedensvertrags gibt nämlich Frankreich u. a. das Recht, für sein Kanalsystem Wasser aus dem freien Rhein zu entnehmen. Dieses Recht, das einen geradezu unglaublichen Eingriff in die Wirtschaft eines Staates darstellt, ist, wie so manche Bestimmung des Friedensvertrags, nur aus der Kriegspsychose zu erklären. Glücklicherweise war das für Frankreich festgelegte Recht an die Bedingung geknüpft, daß die Schiffbarkeit des Rheins von Frankreich nicht geschädigt werden dürfe. Darauf konnten sich die deutschen Unterhändler stützen.

In den Verhandlungen kann man zwei Etappen unterscheiden: die eine läuft bis 1920/21, die zweite bis 1925. Der Dreistaatenvertrag von 1922 brachte für Deutschland das grundsätzliche Recht zur Regulierung. Damit war die Möglichkeit gegeben, bis Basel hinauf eine bessere Wasserstraße zu schaffen. Es folgten neue Verhandlungen, bis im März d. J. eine Unterkommission eingesetzt wurde und schließlich die Zentral-Rheinlandkommission ihren entscheidenden Beschluß faßte.

Es liegen nunmehr zwei Tatsachen vor: Regulierung des Oberrheins von Straßburg bis Basel, an der Deutschland und die Schweiz ein Interesse haben, und der Seitenkanal, den Frankreich bauen will. Mit der Genehmigung des Regulierungsprojekts ist natürlich noch nicht seine Ausführung gegeben. Es gibt noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, da wieder ganz bestimmte Genehmigungen notwendig sind. Frankreich hat jedoch erklärt, daß es sowohl administrativ wie technisch keine Schwierigkeiten bereite. Die Regulierung ist also in der Hauptsache in einer für uns annehmbaren Weise beschlossen.

Der französische Seitenkanal entnimmt dem Rhein etwa 800 Kubikmeter Wasser und ist auf jeden Fall kein Nutzen für den Oberrhein. Fast die gesamte Rheinschiffahrt hat die stärksten wirtschaftlichen Bedenken gegen das Kanalprojekt vorgebracht. Es sind acht Kanalschleusen vorgesehen, die Fahrtdauer der Schiffe dürfte sich verdoppeln, während der regulierte Oberrhein 2000-Tonnen-Kähnen die Fahrt bis Basel ermöglicht.

Hoffentlich wird mit den Regulierungsarbeiten so rasch wie möglich begonnen. Da diese nur etwa 9 bis 10 Jahre Zeit erfordern, der Bau des Seitenkanals dagegen wohl 30 Jahre und noch mehr, so besteht die Möglichkeit, daß bei einer raschen Regulierung des Oberrheins Frankreich vielleicht eines Tages auf sein Seitenkanalprojekt verzichten wird.

Die deutschen Unterhändler befanden sich in einer schwierigen Situation, da nur ein Beschluß erfolgte und die ganze Frage gewissermaßen in einen Mantel gehüllt wurde, die Deutschen aber den Seitenkanal nicht annehmen konnten. So enthielten sie sich schließlich der Abstimmung. —

Zuchthaus für einen Stahlhelmführer.

Am Freitag vormittag wurde der Spionageprozeß gegen den Bamberger Stahlhelmführer Gerneth vor dem Reichsgericht zu Ende geführt. Der Hauptbelastungszeuge war wieder nicht erschienen, da er sich im Auslande befindet. Der Angeklagte hatte an den Vorsitzenden einen Brief gerichtet, in dem er den Zeugen Wiegand, der ebenfalls Führer des Stahlhelms in Bamberg war, des Meineids bezichtigt.

Ein Antrag der Verteidigung, einen Major des Bamberger Reichswehrreiterregiments als Zeugen zu laden, wurde abgelehnt. Der Angeklagte bestritt nämlich die Behauptung des Zeugen Wiegand, daß Gerneth beim Reichswehrregiment Akten einsehen konnte und einen Dauerausweis für das Regiment besaß. In seiner Anklagerede bezeichnete der Reichsanwalt Gerneth als den

größten Spion der letzten Zeit.

Er habe zuerst Spitzeldienst bei der Polizei getan und sei dann in den Stahlhelm eingetreten, alles nur, um den Franzosen die wichtigsten Nachrichten zu verraten. Selbst einen französischen Namen hatte er sich beigelegt. Da er Mitglied des Stahlhelms war, sei es ihm sehr leicht gewesen, Akten des Bamberger Reiterregiments einzusehen. Bei solch einem Menschen dürfte keine Milde walten, zumal er selbst seine eignen Landsleute an die Franzosen ausliefern wollte, das Schlimmste, was sich bis jetzt ein Landesverräter geleistet hätte. Der Reichsanwalt beantragte daher zehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Gericht verurteilte Gerneth zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

Interessant ist, daß der Anklagevertreter es scheinbar für selbstverständlich hält, daß man als Stahlhelmführer sehr leicht Akten der Reichswehr einsehen kann. —

Benesch gegen den Anschluß Oesterreichs.

In Bukarest ist ein Mitglied der bulgarischen Regierungspartei, der persönliche Freund Zankoffs, eingetroffen, um als offizieller Beobachter Bulgariens die Arbeiten der Konferenz der Kleinen Entente zu verfolgen. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß Bulgarien Aussicht hat, aus seiner Isolierung herauszukommen und Anlehnung an die Kleine Entente zu finden.

Der tschechische Außenminister Benesch hat auf der Reise nach Bukarest ein Interview an die Presse gegeben, in dem er u. a. sagte, daß die Hauptabsicht der Kleinen Entente die Verteidigung des gegenwärtigen Rechtszustandes in Europa sei. Sie werde so oft das nötig und möglich sei, mit Polen gemeinsam vorgehen. In der österreichischen Frage seien zwei Lösungen völlig ausgeschlossen, nämlich der Anschluß an Deutschland und die Bildung einer Donaukonföderation. Oesterreich müsse sich selbständig und unabhängig entwickeln. Eine gewisse wirtschaftliche Unterstützung müsse dabei geleistet werden, damit Oesterreich kein Bettelstaat werde. Natürlich werde die Unterstützung nicht so weit gehen können, daß es auf Kosten andrer leben könne. Oesterreich müsse insbesondre veranlaßt werden, seine inneren Finanzen zu ordnen. —

Frankreich will nicht räumen.

Entgegen der allgemeinen Annahme war der Ministerrat am Sonnabend fast ausschließlich der Erörterung des finanziellen Problems gewidmet, so daß für eine Aussprache über die akuten außenpolitischen Fragen keine Zeit mehr blieb und deren Beratung auf nächsten Dienstag vertagt werden mußte.

Briand soll neuerdings seine Haltung in der Frage der deutschen Abrüstung und der Räumung von Köln im Sinn einer Annäherung an den englischen Standpunkt geändert haben. Ob diese Annäherung groß genug ist, um in der nächsten Sitzung der Botschafterkonferenz ein Kompromiß zwischen der englischen und französischen Auffassung zu ermöglichen, ist allerdings eine Frage, die in den politischen Kreisen nicht ohne Skepsis beurteilt wird. Denn während England nach wie vor auf eine möglichst rasche Räumung der Kölner Zone drängt, geht die französische Taktik dahin, die militärische Räumung so lange hinauszuschieben, bis die Verhandlungen über die Sicherheitsfrage und die politische Entwicklung in Deutschland die internationale Lage bis zu einem gewissen Grade geklärt haben. Die französische Diplomatie scheint sich damit des gewohnten Verfahrens bedienen zu wollen, indem sie sich auf der Botschafterkonferenz zunächst lediglich auf die Mitteilung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission festgestellten Verfehlungen beschränkt und eine Räumung von Köln von einer neuen Generalinspektion abhängig machen wird, die feststellen soll, ob und inwieweit Deutschland den ihm auferlegten neuen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Der Ministerpräsident und Kriegsminister Painlevé hat nach Beendigung des Ministerrats über die Lage in Marokko folgende Erklärungen abgegeben: Die militärische Operation sei augenblicklich in einen Ruhezustand getreten, und vorläufig seien keine größern kriegerischen Unternehmungen zu erwarten. Nur noch zwei bis drei französische Posten seien noch nicht entsetzt; ihre Verproviantierung sei aber durch Flugzeuge gesichert, und eine Zusammenziehung der Verstärkungen der französischen Streitkräfte sei im Gange, um den entscheidenden Schlag gegen die Eindringlinge zu unternehmen und sie über die Grenze des französischen Gebiets zurückzuwerfen.

Was die diplomatische Lage anbelangt, so betonte Painlevé, daß es sich für Frankreich lediglich um eine Verteidigung, nicht aber um eine Eroberung handle, und daß die französische Regierung darin sich im vollen Einvernehmen mit England und Spanien befinde.

Diese Erklärung von offizieller Seite erfährt einen interessanten Kommentar durch eine Meldung des „Intransigeant", nach der die Reise des spanischen Botschafters in Paris nach Madrid der Vereinbarung einer gemeinsamen militärischen Aktion Frankreichs und Spaniens gegen Abd el Krim gegolten habe. —

Die Flucht der französischen Nationalisten.

Unser Pariser Mitarbeiter schreibt:

Die geringste Schul- und sonstige Bildung haben die Leute aus der Bretagne. Sie sind etwa den Menschen vergleichbar, deren Typ im Deutschen Reichstag Herr v. Graefe (Goldebee) vertritt.

Herr Leon Daudet hat beschlossen, bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Senator Delahaye seine Kandidatur dort im Departement Maine et Loire aufzustellen. Eine Gegenkandidatur wird er jedenfalls nicht vorfinden. Die Wahl ist etwa in zwei Wochen.

Noch 10 Jahre nach der französischen Revolution von 1789 war die Bretagne derart royalistisch, daß sie sich dabei, daß Ludwig 16. „wegen Verschwörung gegen die Freiheit der Nation" 1798 hingerichtet und daß sein Sohn Ludwig 17. heimlich fortgeschafft wurde, nicht beruhigen wollte. Ein Bourbone sollte Frankreich regieren, aber keine revolutionären Republikaner. So brachen dort die Vendée-Kriege aus, die schließlich mit einem Siege der Republikaner endeten. Als aber nach dem Sturz Napoleons im Jahre 1814 Ludwig 18. wieder nach Frankreich zurückkehren konnte, da waren die Bretagner wieder die ersten, die dem neuen Herrscher begeistert zujubelten. Und sie waren auch die treuesten Untertanen, als nach der Schlacht von Waterloo der bekannte „weiße Terror" in Frankreich einsetzte, gegen den Südfrankreich energisch, aber vergeblich Front zu machen suchte.

Die Bretagne, ein zweites Hinterpommern in Ueberpotenz, ist vielleicht das interessanteste Gebiet von ganz Frankreich. Denn die Begeisterung für ein französisches Königreich hat sich dort die Jahrhunderte über aufrechterhalten noch bis auf den heutigen Tag. Noch jetzt wird in den dortigen Kirchen für den König gebetet. In der Stadt Nantes, die dort liegt, finden sich allerdings zahlreiche Republikaner, ebenso auch sonst in jener Gegend, doch bilden sie die Minderheit und unterstehen leider einem entsetzlichen Terror von seiten der Royalisten. Selten findet da eine öffentliche politische Versammlung statt, bei der es nicht Tote oder Verwundete gäbe.

In die Parlamente sandte die Bretagne die größten Lärmmacher. Der Marquis de la Ferronay, der Herriot kürzlich so beleidigte, daß ihm das Betreten der Kammer für 15 Sitzungen verboten wurde, kommt von da her. Und im Senat wurde man durch Delahaye vertreten, der bei Gelegenheit des Zusammenbruchs der französischen Chinabank einst dem damaligen Senats- und jetzigen Republikpräsidenten Gaston Doumergue Kosenamen aus dem Tierreich zuwarf, die sich neben den kaiserlichen Randbemerkungen Willys des Gottbegnadeten sehen lassen können.

In diesem Bezirk will nun der Royalist Leon Daudet, der Direktor der übernationalistischen Zeitung „L'Action Francaise", der Bandenführer und Sohn des berühmten Schriftstellers Alphonse Daudet, seine Kandidatur zum Senat aufstellen. Das ist eine furchtbare Flucht! Das ist ein stolzer Sieg der französischen Linken! Denn in dem leider sehr reaktionären Paris war Daudet bei den Kammerwahlen des Vorjahres glattweg durchgefallen. Paris ist noch immer sehr konservativ, aber für einen König vermag es sich nicht zu begeistern, mag Herr Daudet seine Königsknappen auch noch so oft bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit rottenweise durch die Straßen der französischen Hauptstadt spazierenführen.

Um nun seinen Beruf des Lärmmachens weiter ausüben zu können, muß Daudet in den äußersten Nordwestzipfel Frankreichs in jene Gegend fliehen, bei der er einer Wahl wenigstens zum reaktionären Senat sicher sein kann. Vielleicht nichts kennzeichnet das Vordringen der französischen Linken besser als dieser Rückzug von Leon Daudet auf die letzte und äußerste Möglichkeit, überhaupt noch in Frankreich zu Worte zu kommen.

Daudet und Herr v. Graefe können sich die Hände reichen. Gleiche Begriffe und gleiche politische Anschauungen — das macht ein nettes, liebes Paar. —

Die Waffenhandelskonferenz.

Der bisherige Verlauf der Aussprache auf der Waffenhandelskonferenz in Genf zeigt bereits Schwierigkeiten, die sich dem erfolgreichen Abschluß eines Abkommens entgegenstellen. Die Vertreter der Kleinstaaten befürchten, daß das Abkommen zu einem Monopol der Großmächte wird, und daß die Staaten ohne Waffenindustrie in Abhängigkeit von den waffenerzeugenden Ländern geraten.

Der englische Vorschlag, bestimmte Gebiete als Sperrzonen für Waffeneinfuhr zu erklären, hat bereits den Protest Persiens hervorgerufen, das eine solche Maßregel als Beeinträchtigung seiner Souveränität ansieht. Ebenso verursacht die Ablehnung Rußlands Schwierigkeiten, da der Entwurf eines Abkommens die Ratifizierung durch zwölf Großmächte, darunter Rußland, vorsieht.

Die technische Arbeit der Konferenz ist jetzt drei Kommissionen übertragen, welche die technische, juristische und finanzielle Seite des Problems bearbeiten sollen. Neben ihnen wurden noch besondere Ausschüsse für Heer, Flotte und Luftschiffahrt eingesetzt.

Der Mord im Theater.

Im Wiener Burgtheater wurde während einer Vorstellung am Freitag abend — wie wir schon kurz berichteten — ein Mazedonier namens Panica durch Revolverschüsse, die eine Frau auf ihn abgab, getötet. Seine Frau und ein Student wurden schwer verletzt. Diese grauenhafte Bluttat stellt sich nach dem ersten Verhör mit der Attentäterin Karniciu als ein von langer Hand vorbereitetes politisches Verbrechen dar.

Die Mörderin, eine hagere, schmächtige Frau mit tiefschwarzen Augen und schwarzem Bubenkopf, die nur gebrochen Deutsch spricht, wurde von einem zufällig der slawischen Sprache mächtigen Polizeirat, der bei der Burgtheatervorstellung Inspektionsdienst hatte, zuerst vernommen. In entschlossener Ruhe legte sie ohne die geringste Erregung ein Geständnis ab, dem auch nicht eine Spur von Reue und kein Zeichen der Erregung anhaftete. Vielmehr schien sie völlig zufrieden darüber, ihr seit langem ersehntes Ziel der Tötung Panicas erreicht zu haben.

Für das Attentat hatte sie sich einen wohldurchdachten Mordplan zurechtgelegt und, um Panica mit seiner Frau arglos ins Theater zu locken, eine große mazedonische Gesellschaft, die sie in zwei gegenüberliegende Logen verteilte, zum Theaterbesuch eingeladen. Sie selbst nahm in einer Loge mit Panica, dessen Frau und dem serbischen Studenten Bogatinow, dem ständigen Begleiter Panicas, Platz und den erhöhten Rücksitz hinter Panica für sich in Anspruch, um besser auf ihn feuern zu können. Neben Panica saßen dessen Frau und Bogatinow.

Bei der Schlußszene des fünften Aktes erhob sie die Mordwaffe, einen achtläufigen Revolver, den sie bereits in Sofia erworben hatte und stets bei sich in der Leibwäsche verborgen trug, und feuerte drei Schüsse auf den Kopf des vor ihr sitzenden Panica ab, dessen Frau nach dem zweiten Schusse sie abzuwehren versuchte und dabei ebenso wie Bogatinow von den drei folgenden Schüssen getroffen wurde. Hierauf verlangte sie, wie sie angibt, zu ihrer eignen Sicherheit, um nicht der Rache der andern im Burgtheater befindlichen Mazedonier anheimzufallen, vom Logenschließer, er möge die Polizei holen, und ließ sich ruhig verhaften und entwaffnen.

Ueber die Persönlichkeit des ermordeten Panica verlautet, daß er der Führer der mazedonischen Föderalisten ist und nach den zahlreichen politischen Morden des vergangenen und laufenden Jahres als letzter bedeutender Politiker der mazedonischen Revolutionäre übrigblieb. Er wollte die in Wien lebenden mazedonischen Emigranten überwachen. Die Mörderin Karniciu hatte es verstanden, die vertraute Freundschaft der Frau Panicas zu erwerben und kam vor einigen Monaten zu dem Ehepaar, das sie bat, ihr Unterkunft in seiner Wohnung zu gewähren. Tatsächlich nahm das Ehepaar die Karniciu bei sich auf und verpflegte sie.

Nun beschäftigte sich die Karniciu dauernd mit ihrem Mordplan. In der Wohnung wollte sie das Attentat nicht verüben, da ihre Gastgeber und deren Freunde aus Attentatsfurcht stets gut bewaffnet waren, und sie befürchten mußte, selbst bald erschossen zu werden, wenn sie dort einen Attentatsversuch unternähme. Daher lug sie ihre Freunde in das Burgtheater ein.

Aus den Kreisen der Wiener mazedonischen Emigranten werden über die Vorgeschichte der Mordtat noch folgende Einzelheiten betrachtet: Der Ermordete war seit ungefähr 24 Jahren in der revolutionären mazedonischen Bewegung tätig. Sein Ziel war die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit Mazedoniens in einer republikanischen Föderation aller Balkanvölker. Der heftigste Feind dieser Bewegung war die bulgarische Kamarilla am Hofe des Zaren Ferdinand, welche die mazedonische Bewegung für die Zwecke des bulgarischen Königshofes und des bulgarischen Imperialismus ausnutzen wollte. Seit dem Juliputsch des Jahres 1923, der die Regierung Zankoff zur Herrschaft brachte, ist die Hofkamarilla durch die Regierung Zankoff ersetzt, welche eine andre Gruppe, nämlich die Autonomistengruppe unterstützt. Zwischen den Föderalisten und den Autonomisten tobte seit dieser Zeit ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf über die Führer der Föderalisten Todesurteile gefällt wurden. Mit der Ermordung des mazedonischen Führers Alexandrow begann der blutige Kampf zwischen den beiden Gruppen. Erst vor einem Monat ist in Mailand der hervorragendste Führer der Föderalisten, Tschaulow, einem Mordattentat zum Opfer gefallen, und die mazedonischen Föderalisten, welche in Wien der Föderation Balkanique angehören, erklären, genau gewußt zu haben, daß Panica das nächste Opfer sein werde. Er wußte es auch und war deshalb ständig von bewaffneten Mazedoniern umgeben.

In den Kreisen der Föderalisten wird die Befürchtung ausgesprochen, daß noch weitere Morde folgen werden. —

Radiodienst der Volksstimme.

Der Sieg der Linken bestätigt.

+ Paris, 11. Mai. Die am Sonntag vorgenommenen Stichwahlen haben durch ihr Ergebnis den Sieg der Linken am vergangenen Sonntag bestätigt und vervollständigt. Selbst in Paris, wo die Aussichten des Kartells dank der ungerechten Wahlkreiseinteilung am geringsten waren, ist es den Linksparteien doch gelungen, der Rechten drei Sitze zu entreißen. Die Mehrheit des Nationalblocks, die bisher 50 Sitze innehatte, ist jetzt auf 47 reduziert. Von den gewonnenen Mandaten ist eins an die Radikalsozialisten gefallen, während die restlichen zwei den republikanischen Sozialisten zugute kommen, die allerdings einen Sitz an die Kommunisten verloren haben. Insgesamt sind die Sozialisten mit 14 Sitzen vertreten.

Die Kommunisten haben zwar in Paris einen Sitz zu gewinnen vermocht, aber der Wahlausgang in den Gemeinden der Pariser Arrondissements ist für sie eine einzige Niederlage. Selbst in Levallois, wo Paillaut-Coutourier an der Spitze der kommunistischen Liste stand, ist diese von den Kandidaten des Linkskartells geschlagen worden. Auch zahlreiche andre Kommunen, in denen die Kommunisten bestimmt zu siegen hofften, gingen in den Besitz des Linkskartells über. Der einzige Ort, den sie nach den vorliegenden Ergebnissen zu erobern vermochten, ist St.-Denis.

In der Provinz hat das Kartell auf der ganzen Linie gesiegt. In Bordeaux sind die angesetzten acht Stichwahlen sämtlich zugunsten der Linksparteien ausgefallen. In Marseille konnte die Kartelliste des sozialdemokratischen Bürgermeisters Flaissieres vollständig durchgehen. Straßburg hat jetzt 24 Sozialdemokraten und 12 Radikalsozialisten in dem Gemeinderat. Zu den zahlreichen Kreishauptstädten, in denen die Mehrheit von den Rechtsparteien auf das Kartell übergegangen ist, gehören unter anderm: Weißenburg, Mülhausen, Orleans, Dünkirchen, Valenciennes, Douai, Epernay, Toul, Soissons, Montbeliard und zahlreiche andre Städte. —

Das neue Kabinett Belgiens.

§ Brüssel, 11. Mai. Der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Vandervivere dürfte im Laufe des heutigen Tages seine Verhandlungen abschließen und Mitte der Woche bereits dem Parlament ein Kabinett vorstellen, das sich hauptsächlich aus den bisherigen katholischen Ministern mit einigen Parteilosen oder liberal denkenden Fachministern zusammensetzen dürfte. Wie er hoffen kann, ein derartiges Ministerium gegenüber der neuen Kammer zu halten, ist in politischen Kreisen unverständlich.

Die Sozialisten kündigen der Regierung schon jetzt ihre unerbittliche Opposition an. Und da mit den 79 Sozialisten unbedingt die flämischen Frontparteiler und zwei Kommunisten aus Opposition stimmen werden, brauchen die 78 Katholiken, selbst wenn sie geschlossen stimmen, wovon man hier vorläufig noch nicht überzeugt ist, immer noch die Hilfe von 10 Liberalen zu einer knappen Mehrheit. Gerade die Liberalen aber sind gegenüber den jetzt in der Regierung überwiegend vertretenen flämischen Katholiken höchst mißtrauisch.

Es ist deshalb zu erwarten, daß ein Teil von ihnen sofort gegen die Regierung stimmen und dadurch den Sturz herbeiführen wird. Bezeichnend ist die überaus kühle Aufnahme des neuen Ministerpräsidenten bei den christlichen und flämischen Demokraten, als deren Führer er gilt. So schreibt der „Standard", das Hauptorgan der flämischen Demokraten: Das Experiment Vandervivere sei wohl notwendig, um den klaren Beweis zu erbringen, daß eine lebensfähige Regierung nur durch eine Verständigung der christlichen Demokraten mit den Sozialisten möglich sei. —

Programm der internationalen Konferenz.

+ Paris, 11. Mai. Das Exekutivkomitee der sozialistischen Internationale, das seit Sonnabend hier tagt, erledigte am ersten Verhandlungstage rein geschäftliche Angelegenheiten und befaßte sich am Sonntag hauptsächlich mit dem Programm der für August geplanten internationalen Konferenz. Als Tagungsort kommt Marseille oder Bordeaux in Frage.

Die Eröffnung der Tagung erfolgt am 22. August mit folgendem Programm: 1. Die internationale Friedensbewegung; 2. Friedensbedingungen der Arbeiterschaft; 3. Konvention zum Washingtoner Abkommen; 4. Bericht über die internationale Frauenfrage; 5. Fragen der Organisation und Beiträge; 6. Verschiedenes. —

Sündenböcke gefunden?

ce Warschau, 11. Mai. In hiesigen politischen Kreisen wird behauptet, daß mehrere Angestellte und Arbeiter eines Gutsbesitzers in Kokoschken wegen Verdachts, das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor veranlaßt zu haben, verhaftet worden sind. Die Verhaftung an sich trifft zu. Ob sie aber mit dem schwerwiegenden Eisenbahnunglück tatsächlich zusammenhängt, war bisher nicht festzustellen. —

Fridericus-Rex verboten.

sp Berlin, 11. Mai. Der Berliner Polizeipräsident hat die geplanten kommunistischen Demonstrationen gegen den Einzug von Hindenburg, soweit sie in der Nähe der Einzugsstraßen geplant waren, verboten, weil Zusammenstöße zu befürchten waren. Die Kommunisten haben das inzwischen selbst eingesehen; denn die heutige „Rote Fahne" teilt mit, daß die im Tiergarten geplante Demonstration zum Bülow- bzw. Winterfeldplatz verlegt werden soll.

Gleichzeitig hat der Vizepräsident des Berliner Polizeipräsidiums die Beteiligung von Musikkapellen bei dem Einzug Hindenburgs verboten. Dieses Verbot ist hauptsächlich auf die Absicht zurückzuführen, den Reichspräsidenten mit dem Fridericus-Rex-Marsch zu begrüßen.

Es verlautet, daß der eigentliche Urheber des Verbots der deutschnationale Reichsminister des Innern, mindestens aber die deutschnational stark beeinflußte Reichsregierung ist. Sie befürchtet von dem Aufmarsch der vaterländischen Organisationen, überhaupt den Begrüßungsfeierlichkeiten, außenpolitische Komplikationen, und soll aus diesem Grunde im Berliner Polizeipräsidium um ein Verbot von Musikkapellen an dem Umzug gebeten haben. —

Notizen.

Landarbeiterschutz. Am Sonnabend wurde im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags über Abänderungsvorschriften in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung beraten. Die landwirtschaftliche Unfallversicherung lehnt sich nach den gefaßten Beschlüssen jetzt ganz an die gewerbliche Unfallversicherung an. Die bisherigen Härten, die für Rentenempfänger aus der landwirtschaftlichen Unfallversicherung bestanden, sind beseitigt. Die Berechnung der Jahresarbeitsverdienste erfolgt nicht mehr wie bisher nach den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdiensten, welche die land- oder forstwirtschaftlichen Arbeiter am Beschäftigungsort des Verletzten verdienen, sondern nach dem wirklichen Jahresarbeitsverdienst. —

Reichsbannerleute erschossen. Die „Rote Fahne" meldet am Montag, daß es am Sonnabend in Oberberg zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten zu einem Zusammenstoß kam, in dessen Verlauf auch der Arbeiter Bruno Volkmar (Mitglied des Reichsbanners) erschossen wurde. Sein Kamerad Dölle, der dem Erschossenen zu Hilfe eilen wollte, soll gleichzeitig von mehreren Kugeln getroffen worden sein. Auch der Besitzer des Hotels, in dem die Hakenkreuzler eine Feier veranstalten wollten, ist angeblich schwer verletzt in den Leib geschossen worden, als er gegen die schießwütigen „vaterländischen" Gesellen vorgehen wollte. Einer der Schützen soll von einem Landjäger verhaftet worden sein. Da die kommunistische Presse als erfindungsreich bekannt ist, muß diese Meldung mit Vorsicht aufgenommen werden. —

Das Korridorunglück. Die Generaldirektion der deutschen Eisenbahnen verlangt vom polnischen Fiskus für die Personen- und Materialschäden durch das Eisenbahnunglück bei Stargard acht Millionen Reichsmark. Auch im Preußischen Landtag wird man über das Stargarder Unglück reden; hier interpellieren die Deutschnationalen, im Reichstag die Stresemann-Partei. Der dänische Generalkonsul in Danzig hat das deutsch-polnische Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr auf Montag den 11. Mai, 11 Uhr vormittags, einberufen. —

Depeschen.

Zusammenstoß zwischen Bismärckern und Reichsbanner.

Wb. Berlin, 11. Mai. Am Sonntag kam es in Neukölln zwischen zwei ungefähr 30 Mann starken Abteilungen des Reichsbanners und des Bismarckbundes zu einer Schlägerei. Zwei Angehörige des Bismarckbundes wurden leicht verletzt, sieben Personen polizeilich festgestellt. —

Die französische Presse über die Wahlen.

Wb. Paris, 11. Mai. Das Ergebnis der Stichwahlen wird von der französischen Linkspresse mit großem Beifall aufgenommen. Keine Zweideutigkeit sei jetzt mehr möglich. So schreibt das „Oeuvre": Die letzten Hoffnungen des nationalen Blocks seien endgültig durch den Sieg der Realität hinweggefegt worden. Die „Ere Nouvelle" schreibt: Unsre Gewinne übersteigen unsre Hoffnungen. Das Volk hat dem Kartell der Linken das Vertrauen ausgesprochen und die kommunistische Gefahr beseitigt.

Die Oppositionspresse ist dagegen mit dem Ausfall der Wahl sehr wenig zufrieden. Der „Gaulois" schreibt, die Patrioten hätten nicht verstanden, nach dem Beispiel ihrer Gegner einen Block zu bilden und gegen die Revolution jene große Partei der Ordnung herzustellen, in deren Reihen die Mehrheit der Franzosen zu finden sei. —

Brand in der Heide.

Wb. Lüneburg, 11. Mai. Ein Heidebrand entstand auf dem Exerzierplatz, wo gegenwärtig in der Feldmark Deutsch-Evern Schießübungen vorgenommen werden. Das Feuer sprang auf die benachbarten Koppeln zweier Hofbesitzer über. Gegen Abend gelang es, das Feuer zu löschen, nachdem es noch eine Fläche mehrjährigen Kiefernbestandes vernichtet hatte. Die abgebrannte Fläche wird auf 50 Morgen geschätzt. —

Englisches Boot von Chinesen beschossen.

Wb. London, 11. Mai. Die Blätter melden aus Schanghai, daß ein chinesisches Kanonenboot auf der Höhe von Schanghai ein englisches Boot, in dem sich sechs Engländer befanden, beschossen hat. Ein Insasse wurde verwundet. Der britische Generalkonsul habe in Peking Einspruch dagegen erhoben. —

Das Eisenbahnunglück.

Wb. Wisloch, 11. Mai. Zu dem bereits gemeldeten furchtbaren Unglück auf der Station Roth-Malsch werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Ein Gesangverein von Malsch war auf der Heimfahrt von einem Gesangswettstreit in St.-Leon begriffen und hatte das Postauto mit Anhänger benutzt. Der Schrankenwärter Dammert auf der Station Roth-Malsch hatte es unterlassen, die Schranke zu schließen, und so passierte das Postauto um ½8 Uhr abends den Bahnkörper in dem Augenblick, wo der D-Zug 186 daherbrauste. Der Anhänger wurde erfaßt und vollständig zertrümmert. Von den Insassen kamen elf ums Leben, während vier Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Unter den Getöteten befinden sich drei Ehepaare, zwei junge Mädchen und eine Frau mit ihren beiden Kindern. Die zum Teil schrecklich verstümmelten Leichen wurden in der Güterhalle der Station aufgebahrt. Der D-Zug selbst hat keinen Schaden erlitten. Der Schrankenwärter Dammert wurde verhaftet. —

BIOX ZAHNPASTA
die Sauerstoff-Zahnpasta macht die Zähne weiß, beseitigt Zahnstein und üblen Mundgeruch, wirkt antiseptisch erfrischend.

Circus Carl Hagenbeck

Magdeburg, Sportplatz neben der Zitadelle.

Straßenbahnhaltestelle Strombrücke der Linien 4, 6 und 8 und Rathaus der Linien 3 und 5.

Eröffnungs-Vorstellung Mittwoch den 13. Mai 1925, 8 Uhr abends.

Preise der Plätze: Galerie 0.80, 3. Platz 1.50, 2. Platz 2.20, 1. Platz 3.00, Sperrsitz 4.00, Loge 5.20 Mk. einschließlich Steuer. 1285

Vorverkauf: Verkehrsverein Magdeburg, Breiter Weg. Fernruf Nr. 1374 und 8739.

Nur 7 Tage! Die Herren Schulleiter werden gebeten, sich wegen Sondervergünstigungen rechtzeitig mit der Circusleitung in Verbindung zu setzen. **Nur 7 Tage!**

Raffiniert elegante

Aufmachung sind die äußeren Kennzeichen unsers erfolgreichen Films **Luxusweibchen.** Unbeschreiblich die mit verschwenderischer Pracht in nie gezeigter Ausstattung inszenierte **Modenschau,** die Gelegenheit gibt,

betörend schöne

Toiletten zu bewundern. **Richard Eichbergs** Regie sowohl, wie auch das Spiel der ersten Darsteller, unter denen

Lee Parry, Lia Eibenschütz, Hans Albers und **Olaf Fjord**

besonders hervorragen, geben Gewähr für einen Unterhaltungsfilm, der auch verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird.

Luxusweibchen

ein Zeitbild aus Berlin W und dem im Berliner „8-Uhr-Abendblatt" erschienenen Roman „Der Fall Moser" wird auch in dieser Woche seine Zugkraft nicht verfehlen, um so mehr, als das Programm durch

Harald Lloyd

in seinen beiden neusten Grotesken

„Er" heilt die Mondsüchtige | „Er" bei den Cowboys

sowie durch die neuste, glänzende

Deulig-Woche

angenehm ergänzt wird.

Beginn werktags 4 Uhr.

KL Kammer-Lichtspiele

Der Turm des Schweigens

heißt der deutsche Großfilm.

Hauptrollen:

Lil Dagover

Xenia Desni — Hanna Ralph

Nigel Barrie.

Es ist ein Abenteuerfilm allererster Klasse.

Außerdem:

Das große Sensationslustspiel

Dir bleibt die Luft weg

5 Akte. 5 Akte.

Tivoli — Das Theater der internat. Großfilme

Stadttheater

Dienstag, 12. Mai
2. Abend
Anf. 7 Uhr, Ende 10 Uhr
Schülerktn. hab. Gültigk.
zum vorletzten male
Juarez und Maximilian
dram. Historie v. Werfel

Mittwoch, 13. Mai
1. Abend
Anf. 7½, Ende n. 10 Uhr
Das Liebesverbot
große komische Oper von R. Wagner.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
Dienstag den 12. Mai
Freitag, 15. Mai, 8 Uhr
Die Fledermaus
Operette von J. Strauß
Kleine Preise!
Sonntag, 17. Mai
Der gr. Schwankschlager!
Der wahre Jakob.

Ziehung 15. u. 16. Mai
Ostpreussen Geld-Lotterie.
8 4 Geldgewinne.
Hauptgewinne
50 000
30 000
20 000
10 000
Lose zu 3.30 Mk.
Porto u. Liste 30 ₰ extra
Nachn. 30 ₰ mehr
empfiehlt u. versend. die
Glückskollekte
Bd. Nitzke
Alter Markt 16.

Noch ist es Zeit

aus der
Sch. Schächterschen Konkursmasse
Knochenhauerufer 82
billige Textilwaren
sich einzukaufen. Jeder Posten wird abgegeben.
Damen- u. Herren-Hemden sehr billig.
Pilothosen 3.60 Mk.
Kordhosen 5.50 Mk.

Himmelhoch lodern die Flammen der Begeisterung, innerste Ergriffenheit bemächtigt sich jedes bei Vorführung des grandiosen Filmwerks

Das grosse weisse Schweigen

sowie des glänzenden Beiprogramms

Walhalla-Lichtspiele

Spielzeit: Werktags 4½ Uhr

Bier in Flaschen und Siphons
liefert zum Hausgebrauch in jedem Quantum
Mahlow & Bichtemann
Olvenstedter Str. 5. — Fernruf 2583.

Lachen links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhandlg. Volksstimme

---

Schaf-Wolle!!

Strumpf-Abfälle
kauft und tauscht liefert gegen Strickgarn und Stoffe 1288
Fritz Jürges
Südtschedoffstr. Nr. 7, i. Haus u. Alten Markt
— Fernsprecher 6383 —

Schwarzblechgroßer Gemüsedörrer wegen alle Sorten Ofenrohre preiswert **Karl Giesau** Spiegelbrücke 16. Telephon 6194.

ZENTRAL

Heute Dienstag Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst

Mittwoch und Donnerstag:
Die letzten Vorstellungen
Wiener Blut
Musik von Johann Strauß

Voranzeige!
Am Freitag den 15. Mai:
Neu einstudiert
Der fidele Bauer
Musik von Leo Fall.

Sicherstellg. Kartenvorverk. a. d. Theaterkasse u. d. bekannt. Vorverkaufsstellen.

Der Römer

Alter Markt 12 Alter Markt 12
Umgebaut und vergrößert!
Wieder eröffnet!!
ff. Bodensteiner und Münchner Bier
Prima Weine
Vorzügliche Küche Groß. Mittagstisch

Der Magdeb. Fremdenlegionär

Friedrich König spielt noch bis einschl. Donnerstag zu jeder Vorführung über seine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion, deren 14½ Jahre angehört hat und der erstmals am 18. Januar 1925 durch seine abenteuerliche Flucht, die von der gesamten Presse besprochen wurde, earag. Eigene Aufnahmen, die unter Lebensgefahr aufgenommen wurden, unterstützen den fesselnden Vortrag aufs beste.

Filmschau: **Harry Holm, Harry Hardt: Spanische Gluten**

Abenteuerfilm, dessen Handlung in Spanien spielt und der unter deutscher Regie und mit deutscher Besetzung in Spanien aufgenommen wurde.

Spanische Stierkämpfe Original spanische Aufnahme.

Beginn werktags 5 Uhr. **Die Deulig-Woche.**

PL Panorama-Lichtspiele

Kappel

die bewährte Schreibmaschine

Spezialität: Reparatur sämtlicher Maschinen
Alleinvertreter:
Udo Seiffe, Alter Markt 17
Fernspr. 1686 u. 10098
Eigene Reparatur-Werkstatt

Wir haben gehalten, was versprochen wurde.

Fragen Sie unser Publikum, das unsere beiden Filme gesehen hat. Es gibt keine besseren.

Bruno Kastner
Der Aufstieg der kleinen Leute

Maria Minzenti
Das blonde Hannele

Die neueste Deulig-Woche.

ZL Zirkus-Lichtspiele

Beginn: Werktags 6 Uhr.

Ein billiges Angebot!

Große Posten **Herrenhemden** diverse Farben . . . . . nur 2.40

Arbeitshosen, Sonntagshosen, blaue Jacken, Gummi-Mäntel, Breeches-Hosen, Windjacken
sehr billig in 1295

Preßlers Textilhalle
nur Breitestraße Nr. 6, am Alten Markt.

Fachinstruktion

Verehrte Zuhörerschaft!

Arbeit ist eines jeden Pflicht und nichts Schöneres ist auch Euch beschieden, als Eure Arbeit im wahren Sinne des Wortes, hochglänzende Erfolge feiern zu sehen.

Ich wünsche jedem von Euch deshalb, daß sein Weg ihn in den Dienst kluger und sparsamer Menschen führen möge, die ihre Schuhe liebend behandeln. Und damit Ihr Euch gleich auskennt: Nur der Mensch gibt etwas auf gute Schuhpflege, der das beste Putzmittel benützt

und dies ist Magol!

Magol — das weiß ein Jeder
Erhält und schont das Leder.

Ladenpreis Dose 20 Pfennig

Magol-Werke G.m.b.H., Magdeburg

Deutschlands Wirtschaftssorgen.

Am Sonnabend setzte der Reichstag die zweite Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums fort. Das Haus zeigte die übliche sehr schwache Sonnabendbesetzung. Es wurde manche gute Rede gehalten und mancher sehr beachtenswerte Gedanke vorgetragen. Freilich gefielen sich die meisten Redner der bürgerlichen Parteien in einer Art Mittelstandsrettung, die längst als verfehlt erkannt ist. Der Zentrumsabgeordneten Esser flehte die große Industrie an, das Handwerk doch mehr als bisher zu schonen. Als ob jemals durch moralische Aufforderungen die kapitalistische Entwicklung sich habe hemmen lassen. Wir haben nie bemerkt, daß ein großer Konzernbesitzer aus religiösen oder nationalen Gründen Rücksichten auf Schwächere genommen hätte. Im Konkurrenzkampf der kapitalistischen Wirtschaft haben noch immer die stärkern und technisch höher entwickelten Betriebe die kleinern Werkstätten niederkonkurriert. Esser forderte übrigens auch erhöhte Mehlzölle, also eine Verteurung des Brotes, was sicher keine Maßnahme zugunsten der allgemeinen Schichten des Mittelstandes bedeutet.

Robert Schmidt (Soz.) bemängelt die Schwäche der Reichsregierung gegenüber den Kartellen. Er sagte, daß die Reichsregierung noch nicht einmal von den Bestimmungen der bisherigen Kartellverordnung genügend Gebrauch mache. Diese Verordnung aber müsse noch wesentlich stärkere Machtvollkommenheit in die Hand der Regierung bringen. Schmidt zeigte ferner an dem Beispiel der Handweber, daß auf zahlreichen Gebieten der Wirtschaft der Kleinbetrieb sich gegen die technische Ueberlegenheit des Großbetriebs trotz aller Mühen nicht werde halten können. Anderseits habe die technische Entwicklung, zumal durch die kleinen Motoren und die elektrischen Betriebe, mancherlei neue Existenzmöglichkeiten für das Handwerk geschaffen. Soweit das Handwerk sich gegen größere Betriebe durchzusetzen vermöge, verdiene es volle Unterstützung. Hier müsse das Handwerk im wesentlichen zur Selbsthilfe durch genossenschaftliche Organisationen, auch durch die Gründung von Verkaufsgenossenschaften, aufgerufen werden. In diesen Fragen versagten aber gerade große Teile der Parteien, die sich sonst als mittelstandsfreundlich bezeichneten. Gegen den Zentrumsvorschlag, die Mehlzölle zu erhöhen, wandte sich Schmidt mit großer Entschiedenheit. Er verteidigte dann noch das Hausierer- und Wandergewerbe gegen die Versuche der bürgerlichen Parteien, diese Elendsexistenzen durch Polizeiverbote auszurotten. Die Ausbreitung des Hausierens sei eine Folge unsrer elenden Wirtschaftslage. Wer diesen schwachen Existenzen diesen letzten Ausweg versperre, sich ehrlich zu ernähren, der treibe sie auf die Bahn des Verbrechens.

Während die Reihen der Zuhörer sich immer mehr lichteten, wurden noch zwei gute sozialdemokratische Reden gehalten. Frau Wurm forderte unter lebhaftem Widerspruch der Deutschnationalen und der Deutschen Volksparteiler, daß die Reste der Preisprüfung und der Verordnungen gegen Preistreiberei unbedingt aufrechterhalten bleiben müßten und der Bergarbeiterführer Husemann hielt eine sachkundige Rede über die Ursachen der Kohlenkrise.

Am Montag werden die Beratungen fortgesetzt. —

* * *

Sitzungsbericht.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums erstattet Abg. **Wienbeck** (dt.-natl.) den Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über Handwerker- und Mittelstandsfragen. In einem Ausschußantrag wird die Regierung ersucht, dem Reichstag einen die Berufsorganisation des Handwerks behandelnden Gesetzentwurf beschleunigt vorzulegen. Weiter wird eine Prüfung der Frage verlangt, ob die Preistreiberei-Verordnungen nicht aufgehoben werden könnten. Andre Ausschußanträge wenden sich gegen Mißstände im Hausierhandel und Wandergewerbe. Schließlich wird eine Neuordnung des Verdingungswesens verlangt.

Abg. **Mentzel** (dt.-natl.) betont, das Handwerk habe zum Minister Neuhaus volles Vertrauen.

Abg. **Esser** (Ztr.) weist darauf hin, daß die Handwerkskammern in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken können. Ihre Tätigkeit habe sich im allgemeinen durchaus bewährt. Der Kleinhandel sollte sich in organisatorischer Beziehung das Handwerk zum Vorbild nehmen, dann werde auch im Einzelhandel der deutsche Kaufmann die Stellung einnehmen, die ihm gebührt.

Abg. **Bartschat** (Dem.) stellt mit Genugtuung fest, daß in der letzten Zeit bei den Eltern die Neigung gewachsen sei, die Söhne der Handwerkslehre zuzuführen. Das Handwerk könne nur gedeihen, wenn es Qualitätsarbeit liefere.

Wirtschaftsminister **Neuhaus**

weist dann auf die bevorstehenden handels- und zollpolitischen Debatten im Reichstag hin. Bei der Zolltarifnovelle, die jetzt in endgültiger Fassung vorliegt, handelt es sich um eine Uebergangslösung, um ein Handelsvertragsinstrument. Die Entscheidung über unsre dauernde zollpolitische Einstellung kann erst bei Vorlage des endgültigen Zolltarifs fallen. Man darf hoffen, daß mit Hilfe der vorliegenden Novelle die Handelsvertragsverhandlungen zu einem baldigen vorläufigen Ergebnis führen werden. Schon in den nächsten Tagen wird bei den deutsch-französischen Verhandlungen in die Einzelberatung über die künftige Eisen- und Textilreglung eingetreten werden. Bei den deutsch-italienischen Verhandlungen ist mit einem Abschluß für Mai zu rechnen. Nach Annahme der Zolltarifnovelle dürfte dann bis zum Sommer der endgültige Handelsvertrag zustande kommen. Für unsre deutsche Wirtschaft werde die in Aussicht stehende Rückkehr zur englischen Schutzzollpolitik in einzelnen Industriezweigen besonders drückend empfunden werden. Um unsre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu stärken, gilt es nunmehr an die innere Wirtschaftsbereinigung heranzugehen und gleichzeitig die Voraussetzung zu schaffen, die wieder eine gewisse

Stetigkeit der Kaufkraftverhältnisse

herbeiführen kann. Die deutsche Wirtschaft tritt eigentlich erst jetzt in die Epoche der Uebergangswirtschaft ein. Es liegen allerdings Symptome vor, die bereits auf eine allgemeine Besserung unsrer innern Wirtschaftsverhältnisse hinweisen. Der Minister verweist auf die Entspannung des Arbeitsmarktes, die Entwicklung des Warenmarktes, die Steigerung des Güterumlaufs und der Produktion. Zum Teil sind die von ausländischen Unternehmungen hereingeholten Auslandskredite nicht zum Import verwendet worden. Die Kalkulationsmethoden der Nachkriegszeit sind noch nicht völlig überwunden. Dadurch sind wir in vielen Industriegruppen wiederum vom Weltmarkt gelöst. In steigendem Maße findet auf dem Weltmarkt heute wieder ein verschärfter Konkurrenzkampf statt, der besonders durch den Wettbewerb von Ländern mit sinkender Valuta verstärkt wird. Der Minister begrüßt die Wiederingangsetzung der Golddiskontobank, die gerade dem deutschen Ausfuhrhandel Erleichterung bringen soll. Er bespricht dann die Notwendigkeit einer wirksamen Beeinflussung des allgemeinen Preisniveaus. Die Annahme ist irrig, daß mit der Aufhebung als abbauwürdig erkannter Teile der notwirtschaftlichen Gesetzgebung ein notwendiger und wirksamer Verbraucherschutz preisgegeben würde. Soweit Uebereinstimmung mit den Ländern erzielt ist, sollen die entsprechenden Verordnungen bald erlassen werden. Das Reichswirtschaftsministerium wird sich, wo es immer kann, für eine Senkung der Kosten einsetzen, die die Generalunkosten unsrer Wirtschaft belasten. Es wird in diesem Sinne bei der Gestaltung der Frachttarife und beim

Ausbau der Steuergesetzgebung

mitwirken. Der Minister bestätigt, daß die Haldenbestände an der Ruhr auf 8 bis 10 Millionen Tonnen zu schätzen seien. Der Grund dafür läge in der katastrophalen Absatzlage. Von großer Bedeutung werde eine für die Kohle in Aussicht genommene Aenderung der Eisenbahntarife sein, die schon in den nächsten Tagen in Kraft treten solle. Für das Waldenburger Revier, wo die Lage noch bedrohlicher sei als im Ruhrgebiet, seien besondere Hilfsmaßnahmen vorgesehen. Der Minister stellte weiter fest, daß Maßnahmen zur Einführung eines neuen Verfahrens für Gewinnung von Oel bereits in die Wege geleitet seien. Bezüglich der Vorschläge für Elektrizitätswirtschaft werde er alsbald mit den Länderregierungen in Verbindung treten. Deutschland müsse seinen Produktionsapparat verbilligen und die hierzu notwendigen Voraussetzungen der Kapitalschonung und Kapitalbildung erfüllen. Der Referenten-Entwurf einer Reichshandwerksordnung sei den Ländern bereits zur Stellungnahme zugestellt worden. Der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes sei ebenfalls fertiggestellt. Der Entwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat werde auch in seiner Zusammensetzung dem Bedürfnis nach sachkundiger Arbeit trotz starker Herabsetzung der Mitgliederzahl in weitgehendem Maß entsprechen.

Abg. **Koenen** (Komm.) verlangt im Interesse des Mittelstandes die Beseitigung sämtlicher Verbrauchssteuern, besonders der Umsatzsteuer und der Gewerbesteuer.

Abg. **Loibl** (Bayr. Vp.) verlangt Kredithilfe für den gewerblichen Mittelstand. Die Wucherverordnungen müssen endlich aufgehoben werden. Der Redner verlangt ein Einschreiten gegen Auswüchse des Straßenhandels und gegen den Warenhandel von Beamten in öffentlichen Betrieben.

Abg. **v. Raumer** (Dt. Vp.) verlangt größere Beschleunigung bei der Einbringung der Zolltarifnovelle.

Wirtschaftsminister **Neuhaus** stimmt dem Vorredner durchaus darin zu, daß die schleunige Verabschiedung der Zolltarifnovelle notwendig sei.

Abg. **Robert Schmidt** (Soz.) wünscht die Einrichtung eines Kartellamts und Kartellregisters. Das Wirtschaftsministerium habe jetzt schon die Möglichkeit, Auswüchsen des Kartellwesens vorzubeugen; aber es mache davon leider zuwenig Gebrauch. Das Handwerk müsse sich bemühen, seine kunstgewerbliche Tätigkeit zu fördern. Wichtiger als Staatshilfe bei auf diesem Gebiet die Selbsthilfe.

Abg. **Stöhr** (dt.-völk.) wünscht die Einbeziehung der Handwerksgesellen in die Handwerkskammern, um so eine Art Volksgemeinschaft innerhalb des Handwerks zu schaffen.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. Vg.) verlangt eine wesentliche Erhöhung des zur Kredithilfe für den gewerblichen Mittelstand bereitgestellten Fonds.

Abg. Frau **Wurm** (Soz.): Die Preistreiberei Verordnungen sollen aufrechterhalten werden.

Abg. Husemann (Soz.):

Die mangelnde Beschäftigung unsrer Wirtschaft und die fortschreitende Ersetzung der schwarzen Kohle durch die Wasserkräfte hat zu Arbeitslosigkeit im Bergbau geführt. Diese Schwierigkeiten sind aber auch in andern Ländern vorhanden. Wir haben zwar ein Kohlenwirtschaftsgesetz, das seit 1919 in Kraft ist und das besagt, daß die Kohlenwirtschaft einen gemeinwirtschaftlichen Charakter haben soll, aber die privatwirtschaftlichen Einflüsse im Kohlenbergbau sind noch viel zu stark. Wir sind aus einer Kohlennot in einen Kohlenüberfluß hineingekommen. Die Absatzschwierigkeiten werden immer größer und die Haldenüberschüsse steigen von Tag zu Tag. Trotz des Kohlenüberflusses an der Ruhr wird z. B. in den rheinischen Braunkohlenbergwerken mit Hochdruck gearbeitet. Wenn in dieser Weise weitergeschafft wird, so sind vielleicht in 25 bis 30 Jahren die Kohlenvorräte erschöpft. Dieser Raubbau müßte von Reichs wegen abgestellt werden.

Die Absatzschwierigkeiten haben auch Schwierigkeiten bei der Syndikatsbildung gebracht. Die Verhandlung des Ruhrsyndikats hat sich monatelang hingezogen. Ein Passus in dem Vertrag dieses Syndikats sieht Entschädigungen für Werke, deren Betriebe eingeschränkt werden, vor. Für die Arbeiter und Angestellten dieser selben Betriebe ist jedoch eine Entschädigung nicht vorgesehen. Es ist die Absicht vorhanden, die Belegschaft im Ruhrgebiet auf die Vorkriegshöhe, die 380 000 bis 390 000 Mann stark war, abzubauen. Das bedeutet, daß

70 000 bis 80 000 Arbeiter gekündigt werden.

Selbst wenn vielleicht nur 35 000 bis 40 000 davon betroffen werden, so ist das ungeheuerlich. Ein Abbau oder eine Stillegung im Bergbau ist nicht gleichbedeutend mit einer Stillegung in der Industrie. Ein Bergwerk kann nur mit großen Unkosten wieder in Betrieb genommen werden. Aber auch die Gemeinden, Städte und Kreise, in denen die Bergwerke liegen, würden durch Stillegungen außerordentlich schwer geschädigt werden. Wenn durch sechs Schichten zuviel Kohlen gefördert werden, so sollte man doch die englische Arbeitswoche von fünf Schichten einführen. Wir haben den Antrag gestellt, daß, wenn Betriebe stillgelegt und Arbeiter entlassen werden, aus der Kohlenwirtschaft heraus die Unterstützungsfragen und Umsiedlungs- und Berufswechselfragen geregelt werden müssen. In letzter Zeit sind sehr viele Zechen stillgelegt worden, die noch in den Monaten Januar bis April vorigen Jahres einen großen Ueberschuß hatten. Auf dieser Zeche wird jetzt trotz der Stillegung und Entlassung der Belegschaft an der Vervollständigung des Betriebs gearbeitet. Wir sehen, daß neben Feierschichten viele Ueberschichten gefahren werden. Es muß also dafür gesorgt werden, daß die möglichst

gleichmäßige Beschäftigung aller Arbeiter

durchgeführt wird, um ihnen über die für sie so schwierige Zeit hinwegzuhelfen. Mein Kollege Robert Schmidt hat schon darauf hingewiesen, daß wichtige Umstellungen im Bergbau nötig sind. Er hat die Ergebnisse bei der Verflüssigung der Kohle und andern Neurungen erwähnt. Der Minister hat mitgeteilt, daß entsprechende Maßnahmen getroffen werden sollen. Ich hoffe, daß das im beschleunigten Tempo geschieht. Nicht nur im Neuroder Gebiet müssen solche Versuche gemacht werden, auch im südlichen Teile der Ruhr, wo die Magerkohlen-Zechen nicht versacken dürfen, sondern unsrer Wirtschaft zugänglich gemacht werden müssen. Bei der Berechnung der Selbstkosten haben die Arbeiter schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie an der Nachprüfung beteiligt werden. Im englischen Bergbau sind damit nach den Berichten auf den internationalen Kongressen günstige Erfahrungen gemacht worden. Die englischen Bergarbeiter gewinnen dadurch den tiefsten Einblick in die Kohlenwirtschaft, als das in Deutschland nötig ist. Es wurde davon gesprochen, daß die schlechte Lage in Niederschlesien und in Sachsen besonders von dem Mangel an Aufträgen herrühre. Ich glaube aber, daß wir etwas tiefer blicken müssen. Es ist die

mangelhafte Kaufkraft,

unter der wir zu leiden haben. Wenn es uns nicht gelingt, die Kaufkraft der Arbeiter zu heben, so muß unsre gesamte Wirtschaft darunter leiden. Auf die Ausfuhr dürfen wir uns nicht verlassen. Es ist schon im Ruhegebiet keine Seltenheit, daß beschäftigte Arbeiter die Gemeinden in Anspruch nehmen müssen, weil sie wegen der Feierschichten zuwenig verdienen, so liegen die Verhältnisse besonders kraß in Niederschliesien. Der Minister hat versprochen, daß Erleichterungen besonders bei den Tarifen und durch die Beschäftigung für den Bedarf der Eisenbahn eintreten sollen. Wie schlecht die Lage dort ist, geht daraus hervor, daß die niederschlesischen Bergarbeiter vor dem Kriege 6 bis 68 Prozent des Lohnes der Ruhrbergleute verdient haben, jetzt aber nur noch 56 Prozent. Erschütternd wirken die Angaben des Magistrats von Waldenburg über die Inanspruchnahme der Wohlfahrtspflege und der Wohltätigkeit der Bevölkerung und über deren Gesundheitszustand.

Wir müssen helfen, daß eine Aenderung dieser furchtbaren Verhältnisse, die ähnlich auch in Sachsen sind, geschaffen wird. Wir hoffen, daß unsre Anträge die Zustimmung der andern Parteien finden und daß auch der Minister dafür sorgt, daß energisch durchgegriffen wird. Wir wollen das Gemeinwohl heben, wir müssen dafür sorgen, daß auch die Arbeit des Bergbaues der gesamten Wirtschaft erhalten bleibt. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Um ¼7 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt. —

Aus den Reichstagsausschüssen.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit der Weiterbearbeitung der Novelle zur

Unfallversicherung.

Eine wesentliche Verschlechterung beabsichtigten die Abgeordneten Pfeffer (Dt. Vp.) und Frau Teusch (Ztr.) für die kleinen Renten bis zu 15 Prozent der Vollrente durchzusetzen. Sie wollten diese Rentenempfänger gegen ihren Willen von der Berufsgenossenschaft aufinden lassen. Infolge des Widerspruchs der Sozialdemokraten wurde der Antrag für die zweite Lesung zurückgezogen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde der bestehende Zustand aufrechterhalten, nach dem Renten bis 20 Prozent abgefunden werden können. Auf Vorschlag der Regierung wurde eine Verbesserung dahingehend beschlossen, daß Heilbehandlung auch für abgefundene Verletzte gewährt werden muß. Die Regierung wollte ferner, daß bei eintretender Verschlechterung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 15 Prozent für den nicht abgefundenen Teil der Erwerbsunfähigkeit Rente gezahlt werden muß. Diese Bestimmung wurde auf Antrag der Sozialdemokraten dahin geändert, daß bei Verschlechterung des Zustandes die gesamte Erwerbsunfähigkeit bei der Rentenfestsetzung zugrunde gelegt werden muß und daß nur der Betrag von der wiederaufzunehmenden Rente abgezogen werden darf, der als Abfindung gezahlt wurde. —

Die Steuern des Reiches.

Im Steuerausschuß des Reichstags gab Staatssekretär Popitz am Freitag einen Ueberblick über das geschätzte Aufkommen aus Besitz-, Verkehrs- und Verbrauchssteuern im Rechnungsjahr 1925. Das Aufkommen aus Besitz- und Verkehrssteuern wird mit 5023 Millionen Reichsmark geschätzt. Es sollen erbringen: Lohnsteuer 1200 Millionen Mark, veranlagte Einkommensteuer 700 Millionen, Körperschaftssteuer 300 Millionen, Vermögenssteuer 500 Millionen, Erbschaftssteuer 36 Millionen, Umsatzsteuer 1610 Millionen, Kapitalverkehrssteuer 130 Millionen, Kraftverkehrssteuer 60 Millionen und Beförderungssteuer 273 Millionen. Davon sind 2328 Millionen an die Länder und Gemeinden zu überweisen, so daß dem Reiche schätzungsweise 2695 Millionen Reichsmark verbleiben. Das Aufkommen aus Zöllen und Verbrauchssteuern wird für das Rechnungsjahr 1925 auf 1528 Millionen geschätzt.

Abg. Hertz (Soz.) hielt diese Schätzungen für zu ungünstig, weil eine Ermäßigung der Steuern nicht unbedingt mit einem geringeren Aufkommen verknüpft sein muß. Demgegenüber hielt Ministerialdirektor Zarden vom Reichsfinanzministerium die Schätzungen der Regierung für durchaus begründet. Die von der Sozialdemokratie beantragte Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums auf 100 Mark im Monat würde z. B. das Aufkomen an Lohnsteuer fast halbieren.

Abg. Fischer (Dem.) bemerkte, daß man die Steuern für 1925 nicht nach dem Aufkommen von 1924 schätzen dürfe, da im besetzten Gebiete während des ganzes Jahres 1924 die Steuerhoheit nicht gegolten habe.

Staatssekretär Popitz erwiderte, daß nach Wiederherstellung der Steuerhoheit im besetzten Gebiet die rückständigen Beträge nachgefordert worden seien und der Schätzung der Steuer für 1925 der Ertrag des Jahres 1924 nicht zugrundegelegt wurde. —

Hungerrenten für die Grubenopfer.

Die Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks auf „Minister Stein" haben zur Wahrung ihrer Interessen einen Ausschuß eingesetzt, der sich mit einem umfangreichen Aufruf an die Oeffentlichkeit wendet. In tiefer Erbitterung wird festgestellt, daß trotz der schönen Worte des Trostes und aller Versicherungen, schleunigste Hilfe zu schaffen, sich die Hinterbliebenen heute in größter Not befinden. Es sind an Spenden 1 061 954 Reichsmark eingegangen. Diese Gelder werden von einem Spendenausschuß verwaltet, der von der preußischen Regierung eingesetzt wurde und dem je ein Vertreter der Staatsregierung, des Regierungsbezirks Arnsberg, der Bergbehörde, der Zechenverwaltung und zwei Vertretern der Arbeiter besteht. Dieser Ausschuß hat bestimmt, daß 600 000 Mark für die Hinterbliebenen verwendet werden sollen. Jede Familie erhielt 200 Mark ausgezahlt.

Die weitere Auszahlung der Spenden soll allmonatlich in Form einer Rente erfolgen. Sie beträgt für die Witwe pro Monat 10 Mark und für jedes Kind 5 Mark. Nur in einem einzigen Falle sind 50 Mark und in einzelnen andern Fällen 20 bis 30 Mark bewilligt worden. Die Familien der ledigen Opfer erhalten einen Zuschuß von 10 bis 20 Mark; zwei Familien wurde eine monatliche Rente von 31 Mark bewilligt, während in einem andern Falle den Eltern dreier getöteter Söhne 50 Mark pro Monat bewilligt wurden. Die Gesamtsumme der monatlichen Auszahlungen beträgt nach den Angaben des Hinterbliebenenausschusses 3000 Mark.

Die Hinterbliebenen sind der Ansicht, daß die 600 000 Mark im Monat 5000 Mark Zinsen bringen und fragen, was mit den 2000 Mark geschieht, die nicht zur Auszahlung gelangen.

Es erscheint auch uns notwendig, daß die Staatsregierung die Angaben des Hinterbliebenenausschusses einer genauen Prüfung unterzieht und erwägt, ob nicht durch die Verwendung eines Teiles des Kapitals eine durchgreifendere Hilfe ermöglicht werden kann. Auf keinen Fall geht es an, daß man den Hinterbliebenen der Opfer dieser furchtbaren Bergkatastrophe 20 Mark im Monat in die Hand drückt. Das deutsche Volk hat die Gelder für die Hinterbliebenen nicht aufgebracht, damit ihr Zweck, Hilfe zu bringen, durch bureaukratische Maßnahmen vereitelt wird. —

Der Provinziallandtag.

In der Schlußsitzung des Provinziallandtags berichtete Abg. v. Engelbrechten-Flow über die Provinzialausschußvorlage über die Beteiligung des Provinzialverbandes an der Vollendung des Mittellandkanals. Der Redner verbreitete sich in eingehender Weise über Baukosten, Bauplan und Deckung des Geldbedarfs und die nicht unerheblichen Leistungen des Provinzialverbandes. Der Finanzierungsplan sieht die Aufnahme einer Anleihe für den Mittellandkanal vor. Die Nächstbeteiligten sollen die Hälfte der Anleihe insoweit verzinsen und tilgen, als die laufenden Einnahmen des Unternehmens nach Abzug der aufgewendeten Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten für Verzinsung und Tilgung der ganzen Anleihe nicht ausreichen.

Von den auf den Provinzialverband entfallenden Beträgen sollen den besonders interessierten Gemeinden und Gemeindeverbänden 50 Prozent zur Last fallen. Das Reich oder das Land ist verpflichtet, die Unterverteilung durchzuführen, und zwar in einer Weise, daß die Garantieverbände einen klagbaren Anspruch gegen die Untergaranten erhalten, wenn diese zur Zahlung der ihnen zugeteilten Beträge sich weigernd verhalten sollten.

Bei Feststellung der von den Garantieverbänden zu leistenden Zahlungen ist der ganze Mittellandkanal einschließlich des Rhein-Weser-Kanals als ein einheitliches Unternehmen zu behandeln.

Beteiligung am Mittellandkanalbau.

Der Landeshauptmann wird beauftragt, die Einstellung der erforderlichen Summe in die Haushaltpläne der nächsten 15 Jahre vorzusehen. Der Haushaltsausschuß hat beschlossen, an die dem Provinzialausschuß erteilte Ermächtigung zur Uebernahme der Zinsgarantie die Bedingung zu knüpfen, daß er sich vor Uebernahme davon überzeugt haben muß, daß durch die wasserwirtschaftliche Ausnutzung der Harzgewässer die Interessen der Provinzangehörigen nicht nur für die jetzige Zeit, sondern auch in Zukunft keine nennenswerte Beeinträchtigung erfahren werden, und daß für etwaige doch entstehende Schäden vollgültige Entschädigungen gewährt und gesetzlich sichergestellt werden.

Abg. Genosse Müller (Quedlinburg) führte dazu aus: Für die Bewilligung der erforderlichen Mittel zur Verzinsung und Amortisation der Anleihe zum Ausbau des Mittellandkanals treten wir ein. Das Problem des Mittellandkanals beschäftigt die Oeffentlichkeit und auch den Provinziallandtag seit einem Menschenalter. Ueber die grundsätzliche Bedeutung des Projekts ist kein Wort zu verlieren; die Mittellinie ist festgelegt. Das Schlußstück des Kanals führt in das mitteldeutsche Industriegebiet. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung ist ungemein groß und steht außer allem Zweifel nicht nur für die Provinz, sondern für das gesamte Reich. Es ist festgestellt, daß auf dem Mittellandkanal Schiffe von 1000 bis 1200 Tonnen Inhalt verkehren, bei Inbetriebnahme 8½ Millionen Tonnen jährlicher Verkehr sich ergeben und bei vollem Betrieb 4½ Milliarden Tonnen Gewicht bewegt werden können.

Wenn auch über die Aufbringung der Mittel geteilte Meinung herrschen kann, so muß aus mancherlei Gründen diesem Modus doch zugestimmt werden. Anders liegen die Dinge hinsichtlich der Speisung des Kanals. Der Redner teilt nicht die Ueberängstlichkeit und Besorgnis über die Schäden, die durch die mögliche Entziehung des Wassers der Bode den Anliegern entstehen könnten.

Landeshauptmann Dr. Hübener gab, veranlaßt durch eine Anfrage des Vorredners, die beruhigende Versicherung, daß eine Erhöhung der Umlage durch die Bereitstellung der erforderlichen Summe nicht erforderlich sein werde. Die Vorlage selbst wurde sodann einschließlich des Zusatzes einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.) Der Vorsitzende knüpfte an die Feststellung des Abstimmungsergebnisses den Wunsch, daß der Beschluß der Provinz und dem Reiche zum Segen gereichen möge.

Nach Erledigung einiger kommunistischer Agitationsanträge gab Genosse Lotz (Aschersleben) als Vorsitzender des Ausschusses zur

Kontrolle der Provinzialanstalten

einen sehr interessanten Revisionsbericht. Er behandelte die Verfassung und Zustände in den Landes-Heil-, Fürsorgeerziehungs-, Taubstummen-, Blinden-, Kinderheil- und Waisenanstalten. Aus der Rede ist hervorzuheben, daß jetzt die Provinz ihrer sozialen Pflicht genügt. Der Kasernendrill, Zwangserziehung, verächtliche Behandlung und mangelhafte Beköstigung seien aus den Anstalten verschwunden. Die Anstalten gleichen Familienheimen. Dieser Umschwung machte sich geltend, solange die Sozialdemokraten hier führend wirken. Hier zeigt sich die starke positive Arbeit der Sozialdemokratie für Volk und Land gegen Elend und Not. Wir erwarten hier angestrengteste Tätigkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrtsarbeit. Die Sozialdemokratie wird darüber wachen, daß sie geschieht.

Im Anschluß an einen vom Genossen Baer (Magdeburg) erstatteten Bericht über die Beschlüsse des Besoldungsausschusses entwickelte sich eine sehr lebhafte Aussprache. Die Kommunisten hatten sich wieder einmal den Spaß erlaubt, den Landtag mit den üblichen Agitationsanträgen zu behelligen. Von unsern Rednern wurde darauf hingewiesen, daß die Kommunisten im Ausschuß für Beamten- und Angestelltenfragen, der über die Wünsche der Angestellten und Beamten der Provinz zu entscheiden hatte, wie üblich durch Abwesenheit geglänzt hätten. Wenn sie jetzt in der öffentlichen Landtagssitzung mit allerlei Anträgen, deren Undurchführbarkeit von vornherein erkennbar sei, kämen, so sei das nichts weiter als ganz gewöhnliche Demagodie. Die sozialdemokratische Fraktion habe sich bemüht, durch eifrigste positive Mitarbeit die schlimmsten Härten der Besoldungsordnung zu beseitigen.

Genosse Dieckmann (Salzwedel) kritisierte die viel zu lange Arbeitszeit namentlich in den Heilanstalten der Provinz und die sich daraus ergebenden Mißstände. Das Personal hätte keinen freien Sonntag und Feiertag. Derartige Zustände dürften in den Anstalten nicht weiterbestehen. Die Bemühungen, eine vernünftige Arbeitszeitregelung zu schaffen, seien gerade durch die Quertreibereien der Kommunisten unmöglich geworden. In warmen Worten trat der Redner

für das Pflegepersonal in den Heilanstalten

ein, das einen überaus schweren Beruf auszuüben habe, und beantragte, 10 Prozent der Pfleger zu Hilfsoberpflegern zu machen und damit eine Gruppe hinaufzustufen. In der Abstimmung wurde dieser Antrag leider abgelehnt, da den Demokraten die im Besoldungsausschuß für ihn eingetreten waren, plötzlich der Mut ausgegangen war. Selbst die Beamtenvertreter dieser Fraktion stimmten dagegen.

In einem besondern Antrag hatten die Kommunisten beantragt, alle in der Provinzialverwaltung beschäftigten Personen, die für die Wiedereinführung der Monarchie eintreten, sofort zu entlassen. Genosse Dieckmann (Salzwedel) hielt den guten Leutchen entgegen, daß sie es gerade gewesen seien, die den ausgesprochenen Monarchisten Hindenburg auf den Thron gesetzt hätten. Niemand anders als die K. P. D. habe durch ihre Putschpolitik die monarchistische Gefahr erst gefördert. Obwohl sie wissen, daß ihrem Verlangen reichsgesetzliche und verfassungsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen, verlangen sie nunmehr die Säuberung der Verwaltung von reaktionären Elementen. Das tun dieselben Leute, die in den Gemeinden und Gemeindeverbänden für den Abbau von Sozialdemokraten, also von zuverlässigen Republikanern, gemeinsam mit ausgesprochenen Monarchisten eintreten. Unsre Fraktion lehnte es ab, solch eine lächerliche Demonstration mitzumachen.

Bei Erledigung der vielen Bittschriften wurde der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen ein unverzinsliches Darlehen von 30 000 Mark und dem Deutschen Landpflegeverband ein solches von 50 000 Mark — letztere Summe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten — bewilligt. Zur Förderung der Volksbühnenbewegung in der Provinz Sachsen wurde dem Verband der freien Volksbühnenvereine in der Provinz ein Zuschuß von 5000 Mark bewilligt. —

Nachrichten aus der Provinz.

Der Saatenstand im Mai.

Für die Entwicklung der Saaten war die Witterung im April im allgemeinen günstig, besonders in der ersten Aprilhälfte, wo zumeist mildes und sonniges Wetter herrschte. Nach den Berichten zu Anfang Mai stehen die Saaten überall recht befriedigend und zeigen ein erfreuliches Aussehen.

Die Wintersaaten haben sich, soweit sie frühzeitig gesät wurden und entsprechenden Dünger erhielten, gut bestockt und weisen teilweise sogar einen üppigen Stand auf. Etwas zurückgeblieben im Wachstum sind nur solche Saaten, die im Herbste wegen verzögerter Aberntung der Felder zu spät in die Erde gekommen waren. Nicht selten macht sich auf den Saatfeldern aber schon eine starke Verunkrautung bemerkbar.

Klee, Luzerne und trockne Wiesen zeigen einen guten Ansatz und versprechen bei entsprechender Witterung für den ersten Schnitt reichliche Erträge. Die niedrig gelegenen Wiesen leiden teilweise noch unter zu starker Bodennässe, wodurch der Graswuchs noch beeinträchtigt wird.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich folgende Beurteilung des Saatenstandes im Reichsdurchschnitt: Winterweizen 2,4 (im Vormonat 2,6), Winterspelz 2,5 (2,7), Winterroggen 2,5 (2,5), Wintergerste 2,5 (2,6), Klee 2,4 (—), Luzerne 2,4 (—), Bewässerungswiesen 2,2 (—), andre Wiesen 2,6.

Umpflügungen infolge Auswinterung und Schädigungen durch tierische Schädlinge sind in diesem Jahre — im Gegensatz zum Vorjahre — nur in verhältnismäßig geringem Umfang notwendig geworden. Von den diesjährigen Anbauflächen betrugen die Umpflügungen im Reichsdurchschnitt bei Weizen 0,7 v. H. (gegen 6,6 v. H. im Vorjahr), Spelz 0,4 v. H. (3,3 v. H.), Roggen 0,8 v. H. 11,9 v. H., Gerste 0,3 v. H. (5,5 v. H.), Klee 0,4 v. H. (2,4 v. H.), Luzerne 1,2 v. H. (7,4 v. H.).

Die Aussaat des Sommergetreides ist zum größten Teile beendet. Mit dem Legen der Kartoffeln und dem Drillen der Rüben ist überall begonnen. —

Die Arbeitsmarktlage im April.

Das Landesarbeitsamt berichtet: Die Arbeitsmarktlage erfuhr eine wesentliche Besserung. Die Entspannung wurde vor allem veranlaßt durch erhebliche Einstellungen der Landwirtschaft, der Braunkohlengruben, der chemischen Industrie, der Ziegeleien, des Baugewerbes und durch starke Anforderungen von ungelernten Kräften für Erdarbeiten und sonstige Tätigkeiten im Freien.

Auch im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war die Vermittlungstätigkeit der Jahreszeit entsprechend lebhaft. In einer Reihe von Arbeitsnachweisbezirken reichte das örtliche Angebot nicht aus, so daß zur Besetzung der offenen Stellen auf benachbarte Bezirke zurückgegriffen werden mußte. Unterkunftsmangel ließ jedoch vielfach eine Deckung des Bedarfs nur mit großen Schwierigkeiten zu. Mit der Besserung der Arbeitsmarktlage machte sich allgemein ein stärkerer Stellenwechsel bemerkbar.

Gleichwohl blieb in einer Reihe von Berufen die Lage im Ganzen noch unbefriedigend oder Schwankungen ausgesetzt; so vor allem in der Metall- und Maschinenindustrie, in der sich immer noch vereinzelte Rückschläge zeigten und die Zahlen der Arbeitslosen noch hoch blieben. Aehnlich waren die Verhältnisse in der Schuhindustrie. Geringe Rückgänge zeigten sich in Kalkwerken, in Webereien und Strickereien sowie in der Kamm- und Lederindustrie. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe erfolgten in Zuckerraffinerien z. T. umfangreiche Entlassungen, doch waren Schokolade-, Tabak- und Konservenfabriken leicht belebt.

In vielen Wirtschaftszweigen machte sich Mangel an Arbeitskräften, besonders an qualifizierten Facharbeitern, geltend, letzteres z. T. auch in Industrien mit sonst ungünstiger Arbeitsmarktlage. So fehlten in der Landwirtschaft weibliche Kräfte aller Art und jüngere Knechte in erheblichem Umfang. Es fehlte weiter an Maurern und Malern sowie an Friseuren. Fachkräfte waren vielfach nicht zu stellen in der Metall- und Maschinenindustrie, im Schneidergewerbe, in der Schuhindustrie und für Kürschnereien, in der Möbelindustrie, im Vervielfältigungsgewerbe und in einer Reihe andrer Berufe.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage kommt auch in den zahlenmäßigen Ergebnissen der Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise zum Ausdruck. Der Neuzugang von Arbeitsuchenden stellte sich im April auf 29 045 gegen 32 380 im März. Offene Stellen wurden 33 636 gemeldet und 29 959 Vermittlungen erzielt. Die entsprechenden Ziffern im März betrugen 29 850 bzw. 27 414. Waren Ende März noch 45 933 Arbeitsuchende vorgemerkt, so Ende April 32 301. Den Arbeitsuchenden standen Ende März 4 167 unbesetzte offene Stellen gegenüber, Ende April 5 769.

Auch die Zahl der unterstützten Erwerbslosen war rückgängig. Sie sank für den Gesamtbezirk von 28 813 am 1. April auf 18 646 am 1. Mai. Es entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 8 843 (11 814), Merseburg 5 713 (10 112), Erfurt 2 335 (3 839) und den Freistaat Anhalt 1 755 (3 048). —

Stadtkreis Burg.

Generalversammlung der Partei. Genossen, erscheint alle zu der am Dienstag abend 8 Uhr bei Krause stattfindenden Generalversammlung! — Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag statt. Unter anderm stehen die Haushaltpläne für 1925 zur Beratung. Unsre Stadtverordnetenfraktion hält am Mittwoch im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Willst du streichen, geh zu Fromm, Berlinerstr. 29.

Das schöne Mädel.

Roman von Georg Hirschfeld.

(7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

5.

Kreszenz erfuhr von der Mutter, daß Afra täglich einen Erholungsspaziergang mache. Sie konnte nur einen Verdacht haben. Es kam zu einer heftigen Szene. Die Mutter verteidigte Afra.

„Soll ich's einsperren, das arme Kind. Wenn's mir krank wird und stirbt. Ich hab nichts Besseres auf der Welt."

„Das weiß ich," erwiderte Kreszenz bitter. „Mir geht's auch so wie Dir, aber ich denk nicht an mich nur dabei. Ich weiß, wie's in München zugeht, und davor will ich sie bewahren."

„Aber bist Du denn rein närrisch, Kreszenz. Warum glaubst Du denn immer, daß ein Mannsbild dahinter steckt. Das arme Kind will frische Luft schöpfen."

„Die kenn ich, die frische Luft."

„Jetzt sagst Du's mir, was weißt Du von der Afra."

„Ich will mich überzeugen, Mutter. Und ich bitt Dich um eins: laß mir freie Hand, bevor's zu spät ist."

Kreszenz hatte einen festen Plan. Mit Pater Zölestin hatte sie über Afra gesprochen — er wahrte das Beichtgeheimnis, aber er ließ deutlich merken, was er über Afras Zukunft dachte.

Mit einer großen Ueberraschung rückte er schließlich heraus: Kreszenz werde sich wahren Himmelslohn erwerben, wenn sie ihre Schwester, bevor sie der Sünde verfalle, für die alleinseligmachende Kirche rette. Das Kloster sei Hort und Hafen für die Vaterlose. Pater Zölestin war eifrig bereit, bei den „Schwestern vom Herzen Jesu" Afra einen Platz zu sichern.

Er war in solcher Werbung erfahren. Aber eine höhere Macht gab Kreszenz Besinnung. Sie verließ den Pater, versprach zu überlegen und wiederzukommen. Doch als sie die Kirche hinter sich hatte und durch den sonnigen Wintertag schritt, erkannte sie die Unmöglichkeit seines Vorschlags.

Kreszenz konnte sich Afra nicht im Kloster denken. Sie selbst brauchte den letzten Ausblick ins Leben der Weltkinder. Es mußte doch einen andern Ausweg geben. Sie täuschte sich selbst und wählte den Weg, vor dem sie es eigentlich warnte. Den Paradiesvogel gefangen zu halten, ohne daß er sich gefangen fühlte — dafür sah sie in ihrer eignen Arbeitsstätte den Ort. Sie war nun sieben Jahre Pflegerin bei Dr. Amadeus Schwert. Wenn die alte Oberpflegerin in Pension kam, war Kreszenz dieses Amt sicher. Medizinalrat Schwert schätzte sie außerordentlich — nur ihr konnte er, wenn er nach auswärts mußte, die Anstalt anvertrauen.

Dennoch hatte auch sie vor dem Bannkreis des Mannes gezittert. Amadeus Schwert war Familienvater, ein angesehener Bürger und Arzt, aber er litt an einem Ueberschuß sinnlicher Kraft, der ihm keine Ruhe ließ. Eigentlich war Amadeus Schwert ein Renaissancemensch, der sich in die Gegenwart verirrt hatte, sein robustes Wissen gab ihm eine eigne Moral, sein unermüdlicher Kampf mit dem Tode diktierte ihm ein unbeirrbares Lebensrecht.

Auch Kreszenz hatte ihn naiv verehrt, als sie, ein junges frisches Ding, in seinen Dienst getreten war. Er sah sie von seiner Kraft gebannt, wie jede — sein Männerblick maß ihre unberührte Mädchengestalt. Kreszenz versteckte sich vor ihm. Da kam der Spott der erfahrenen Kolleginnen über sie her: „Geh, spiel Dich nicht auf. Weil er Dich angesehen hat. Der Herr Medizinalrat kann sich was erlauben. Das ist einer unter hunderttausend. Wenn Du ihm kündigst, lacht er Dich aus. Dem mußt Du anders imponieren."

Kreszenz hatte sich beruhigt. Das war nun alles lange her. Sie nahm jetzt eine angesehene Stellung in der Anstalt ein. Aber sie wußte auch: Amadeus Schwert war der alte geblieben. Sie erinnerte sich an die Todesstunde ihres Vaters. Draußen auf dem dunkeln Friedhof hatte sie dem Arzt gegenübergestanden. Was war seine erste Frage gewesen? Nicht nach dem sterbenden alten Manne, nach Afra hatte er gefragt.

Dennoch — sie dankte seinem Haus alles — sie konnte auch Afra dorthin ziehen lassen. Ihre Schwester würde er achten. Er war ja auch älter geworden. Der Vater in Amadeus Schwert mußte sich des vaterlosen Kindes erbarmen.

Kreszenz tat den schweren Gang. Im Sprechzimmer stand sie ihrem vielbeschäftigten Direktor gegenüber. Er hörte Kreszenz' Vorrede zerstreut an, doch als Afras Name fiel, wurde er aufmerksam. „Na ja, liebe Zenzi — Sie haben ganz recht. Da drinnen in München, bei der wunderlichen alten Frau, ist's auf die Dauer nichts für die Afra."

„Herr Medizinalrat, ich tät sie ja so gern bei der Mutter lassen — aber —"

Amadeus Schwert sah nervös auf die Tür — er wußte, daß drüben ein einflußreicher Patient wartete. — „Also, was haben Sie vor. Warum erzählen Sie mir die ganze Geschichte.

„Herr Medizinalrat, die Afra ist fleißig und geschickt. Wär's denn nicht möglich — könnt' man sie nicht in der Anstalt brauchen?"

„Als Pflegerin. Was fällt Ihnen ein. Das hübsche Ding. Ich hab schon genug Aerger mit meinen Todeskandidaten."

„Nein, Herr Medizinalrat — zur Pflegerin taugt sie natürlich nicht. Aber ich hab halt gedacht — als Zimmermädel."

Amadeus Schwert richtete seinen Feuerblick auf Kreszenz. Sie wurde noch einmal blaß davon. — „Ich will Ihnen mal was sagen, meine Frau braucht ein Mädel — fürs Haus und als Gesellschaft unsrer beiden Töchter. Die sind jetzt erwachsen — ich glaube die Afra paßt zu ihnen. Na — ich dächte, das wär schon die rechte Stellung."

Kreszenz versuchte, ihrem Brotherrn anzusehen, mußte aber die Augen niederschlagen. Sie stammelte: „Ganz gewiß, Herr Medizinalrat. Das wär allerdings die allerbeste. Ich dank auch recht schön."

So war es denn abgemacht. Als Kreszenz zur Mutter kam, um Afra in Kenntnis zu setzen, fand sie sie nicht daheim. „Wieder in die frische Luft gegangen?" fragte sie mit zuckendem Munde. „Wann kommt sie denn immer? Ich schau ihr entgegen."

Kreszenz hatte Glück. Auf dem Marienplatz, mitten in der Menschenmenge, die dem Glockenspiel des Rathauses lauschte, sah sie schon von weitem Afra mit Paul Kuntze stehen. Der Student schwenkte sein blaues Mützchen — noch ein Händedruck — dann stelzte er ins Münchner Leben weiter. Afra sah ihm nicht nach — abgelenkt betrachtete sie noch eine Weile die Fremden, die andächtig zur Rathausuhr emporblickten — dann schlenderte sie dem Rindermarkt zu.

Kreszenz stand plötzlich vor ihr. Sie hatte wieder spioniert, das merkte Afra. Aber es ließ sie jetzt kalt. Ein spöttisches Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Oh, du sündhaftes Ding," dachte Kreszenz, „grad erwisch ich dich noch."

Bei der Mutter kam es zum Kampf. Aber Kreszenz behielt die Oberhand. Afras Widerstand brach sie durch erhabene Gleichgültigkeit. Der Mutter kam sie nicht mit moralischen Gründen, sondern die praktische Notwendigkeit leuchtete der sorgenvollen Witwe ein.

Afra spürte erschrocken, daß die Mutter nachgab. Ihre dunkeln Augen richteten sich bittend auf sie. Sonst war dieser Blick unentrinnbar gewesen — heute aber verschanzte sich Frau Gött...

„Das Leben ist halt anders als Du meinst. Das bißl Nähen und Putzen daheim und in der Stadt umeinandlaufen, damit ist nix getan. Du mußt jetzt was verdienen. Kannst auch einmal an Deine alte Mutter denken."

Diese Ungerechtigkeit traf Afra tief. Weinend lief sie aus der Stube. In der Küche trat Kreszenz zu ihr. „Es wird Dir schon draußen gefallen," tröstete sie. „Alle vierzehn Tag hast Du Ausgang — da mach ich mich auch frei, und dann fahr ich mit Dir in die Stadt. Ins Kino, oder wo Musik ist. Es ist doch schön, wenn wir alle zwei für die Mutter verdienen können."

Afra war besiegt. Sie spürte zwar die geheime Absicht bei Kreszenz, aber sie lehnte sich nicht mehr auf. Fatalistisch fügte sie sich. Nun kam sie doch wieder in die Nähe des Friedhofs. Aber etwas wollte sie Kreszenz noch unter die Nase reiben.

„Wenn Du meinst, mir geht da draußen die Stadt ab, irrst Du Dich. Ich hab ja doch nix von der Stadt, solang ich bei der Mutter bin. Jetzt ist Fasching, und ein guter Bekannter von mir wollt mich auf den Bal paré mitnehmen — selbstverständlich wär ich gegangen — da hätt ich keinen Menschen erst gefragt — aber die Mutter ist dann die ganze Nacht wach und steht am Fenster und lauert. Nein, ich weiß schon, ums Leben zu genießen ist unsereins nicht auf der Welt. Aber was mir draußen bei Euch zuwider ist — das ist auch nicht das Einsame, das sind nicht die vielen Kranken, das ist weiter nix, als daß ich kein Dienstmädel machen möcht. Dazu bin ich mir zu gut. Ich habe auch eigentlich gemeint, daß ich Dir dafür zu gut bin."

In ihrer Erregung hatte Afra jedes Wort mit kluger Absicht gewählt. Es traf. Kreszenz wurde dunkelrot. Sie sah sich in ihren geheimsten Gedanken ertappt. Doch es half nichts — Afra mußte sich ergeben. Am ersten Februar ging es hinaus zu Amadeus Schwert.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Mai 1925.

Die soziale Bedeutung der Volkszählung.

Die Volkszählung am 16. Juni d. J. wird die zehnte im Deutschen Reiche sein, aber nur drei Berufs- und Betriebszählungen sind erfolgt, solange das Deutsche Reich existiert, und wegen dieser Verbindung der Volkszählung mit der vierten Betriebs- und Gewerbezählung hat die Zählung vom 16. Juni darum eine ganz besondere soziale Bedeutung. Seit 1907 wird zum ersten Male wieder eine soziale Untersuchung des ganzen Volkskörpers vorgenommen, die wegen der Vermeidung der vom grünen Tisch aus erfolgten organisatorischen Einteilung der zu erforschenden Gebiete im Jahre 1907 diesmal von größter praktischer Bedeutung werden kann, wenn das arbeitende Volk in seinem eignen Interesse die Bogen auf das gewissenhafteste ausfüllt und die kleinsten Besonderheiten und Angaben nicht als bureaukratische Maßnahmen, sondern als wohl überlegte und im Interesse der Klarheit des sozialen Volksbildes nötige Forderungen betrachtet.

Durch das Sammelwerk der Gewerbe- wie Landwirtschafts- und Forstwirtschaftsbogen erhalten wir einen wertvollen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung. Welche Rolle spielt das Handwerk noch? Wie steht es mit der Industrialisierung? Wie weit ist das Volk durch die wirtschaftliche Entwicklung proletarisiert? Dadurch, daß jeder einzelne seine Beschäftigung ganz spezifiziert angibt, erhalten wir durch die Zählung einen genauen Ueberblick über die Verteilung der Arbeiter im Produktions- und Wirtschaftsprozeß und über die soziale Gliederung des deutschen Volkes, der für den sozialistischen Wirtschaftler wie für die gewerkschaftlichen Organisationen von großer Bedeutung ist.

Auch die besondere Frage nach Name und Sitz des Betriebes, in dem der Hauptberuf ausgeübt wird, ist sozial wichtig, da dadurch ein deutliches

Bild vom Berufsverkehr

gewonnen werden kann. Die statistischen Angaben der Verkehrsunternehmen vermögen uns einen genauen Einblick hierin nicht zu geben, da die Fahrkartenabgabe einer bestimmten Station z. B. nicht ausweist, wie hoch hierbei der Prozentsatz aus den umliegenden Orten der Bahnstation ist. Darum sind die derzeitigen Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umgegend meist nur ungenau bekannt. Die bevorstehende Zählung gibt uns deshalb auch über den Berufsverkehr Klarheit. Damit gewinnen wir wertvolles Material nicht nur über etwaige Tendenzen in der Entwicklung des Wohnungswesens, sondern in vielen Städten und Bezirken auch für die künftige Verkehrspolitik.

Die gleiche Bedeutung hat die Zählung für die Feststellung des augenblicklichen Verhältnisses des Landes zur Stadt. Wie steht es mit der Landflucht? Wie ist das Zahlenverhältnis der Großstädte zu den Mittelstädten? Wo wächst unsre Bevölkerung? Wir haben bereits Schätzungen verschiedener Art für die letzten Jahre, doch sehen auch diese Schätzer der neuen Zählung als dem Material endgültiger Klarstellung dieser Fragen entgegen.

Auch über das

Wohnungswesen

wird uns die Zählung bzw. die in den meisten großen Städten vorgenommene Vorerhebung orientieren. Wir können die Wohnungsnot nur aus dem ungenügenden Material der Wohnungsämter. Vereinzelt führten Erhebungen zu einer genauen Feststellung der derzeitigen Wohnungsverhältnisse, wie jetzt im Ruhrsiedlungsverbandsbezirk für das Jahr 1924. Ein Gesamtbild der Wohnungsdichte unsers Volkes wie des Wohnungsbedarfs kann uns erst die große Zählung geben.

Von sozialer wie kultureller Bedeutung wird auch das Ergebnis über das Zimmerabmietewesen sein, und wir bekommen einen Eindruck von dem gesundheitlich und sittlich schädigenden Einfluß, den das Abmiete- und Schlafstellenwesen zurzeit bei uns hat.

Oft gibt solche Zählung auch neben den spannungsvoll erwarteten sozialen Bildern noch Ueberraschungen. So ergab die Berufs- und Gewerbezählung von 1895 nach einer Angabe von Agahd in seinem Werke über Kinderarbeit für Deutschland 214 954 Kinder unter 14 Jahren, die „im Hauptberuf erwerbstätig" waren. Außer der Kinderarbeit, die nebenbei ausgeübt wurde, ergab die Zählung also ¼ Million haupterwerbstätige Kinder unter 14 Jahren. So kann das soziale Augenmerk durch die Zählung auf Verhältnisse gelenkt werden, deren große Bedeutung vorher gar nicht bekannt war.

Einen allgemeinen Ueberblick über die Zählung werden wir schon bald bekommen, da eine baldige Ablieferung des Materials an die zuständigen Stellen vorgesehen ist, doch wird sich die genaue Bearbeitung und soziale Verwertung noch einige Zeit hinziehen. Aber diese Bearbeitung ist gerade für das proletarische Volk von der größten Bedeutung, und wir werden das Material zu nutzen verstehen. Da gilt es, daß jeder einzelne seiner staatsbürgerlichen Pflicht auf das gewissenhafteste nachkommt, damit das umfangreiche Zählwerk uns das aufs beste sein wird, was es dem proletarischen Volke und seiner Lage zu sein vermag. —

Die Frage der Kurzschriftsysteme.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde um Auskunft ersucht, ob das Staatsministerium die laut Zeitungsnachrichten vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht geplanten Lehrgänge zur Einführung in die Einheitskurzschrift mit Haushaltsmitteln zu unterstützen gedenke; ferner wurde gefordert, jegliche Aufwendungen für die Einführung der Einheitskurzschrift zu unterlassen und auf die Reichsregierung einzuwirken, von einer finanziellen Förderung der Einheitskurzschrift gegenüber den Systemen Stolze-Schrey und Gabelsberger abzusehen.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der im Einvernehmen mit dem Handelsminister und dem Landwirtschaftsminister ergangenen Antwort des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, sind die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstalteten Lehrgänge zur Einführung in die Einheitskurzschrift von der preußischen Staatsregierung weder veranlaßt, noch durch Geldmittel unterstützt worden. Im wahlfreien Unterricht an den dem Kultusministerium unterstehenden Schulen ist zurzeit noch jedes Kurzschriftsystem zugelassen, auch die Einheitskurzschrift. Ein Zwang, ein bestimmtes System zu wählen oder den Unterricht darin fortzuführen oder abzubrechen, wird nicht ausgeübt. Ebenso wird in den dem Handels- wie dem Landwirtschaftsministerium unterstellten Schulen verfahren. —

Die Bevölkerung in Stadt und Land.

Das Jahr 1919 ist bezüglich der Bevölkerungszahlen von einschneidender Bedeutung für das Verhältnis des Landes zu den Städten. Die beiden Jahrzehnte vor der Zählung des Jahres 1919 standen bekanntlich unter dem Zeichen der Landflucht. Besonders waren die Großstädte das Ziel von arbeitsuchenden Massen. Durch den wirtschaftlichen Niedergang in der Nachkriegszeit und die dadurch entstandene verminderte Arbeitsmöglichkeit in den großen Städten ist dieser Zuzug seit 1919, bis auf einige bevorzugte Plätze wie Berlin, ins Stocken geraten. Wie sich das Verhältnis von Stadt und Land wie auch von Großstadt zu Mittel- und Kleinstadt heute stellt, wird das Ergebnis der bevorstehenden Volkszählung lehren. Ueber das Verhältnis zwischen Stadt und Land nach den Zählungen von 1900 und 1919 bringen die „Statistischen Vierteljahrsberichte der Stadt Mülheim-Ruhr" jetzt eine interessante Arbeit. Danach lebten im Jahre 1900 noch 45,6 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung in Gemeinden unter 2000 Einwohnern. Bei der nächsten Volkszählung 1905 war dieser Prozentsatz schon herabgesunken auf 42,6 Prozent und im Jahre 1910 ergab die Volkszählung nur noch 39,9 Prozent, die in den kleinen Gemeinden unter 2000 Einwohnern lebten. Bis zum Jahre 1919 ist dieser Prozentsatz dann auf 37,6 Prozent zurückgegangen.

Die gegenteilige Entwicklung finden wir in den Großstädten. Im Jahre 1900 wohnten nur 16,2 Prozent der Gesamtbevölkerung in Großstädten. 1905 waren es schon 19 Prozent und 1910 21,4 Prozent. Im Jahre 1919 lebte mit dem Prozentsatz 23,2 fast ein Viertel aller Deutschen in Großstädten. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Zahlen durch Eingemeindungen in gewisser Weise erhöht worden sind, doch geben sie uns dennoch einen Einblick in die Tendenz des Wanderns der Bevölkerung. Der Zuzug zur Großstadt ist unverkennbar.

Die Gemeinden, die zwischen den beiden genannten Gruppen liegen, also zwischen den kleinen Gemeinden unter 2000 Einwohnern und den Großstädten, haben sich nicht so sehr verändert. In diesen Gemeinden wohnten 1900 38,2 Prozent der Gesamtbevölkerung und 1919 39 Prozent. Die Wanderungsbewegung vollzog sich also vor allem zwischen Land und Großstadt.

Interessant ist auch die Feststellung, daß in allen Gemeindegruppen das weibliche Element überwiegend ist und zwar am ausgeprägtesten in den Großstädten. Während der Unterschied auf dem Lande nur 4 Prozent und in den Mittelstädten 4,4 Prozent ausmacht, beträgt er in den Großstädten 6,8 Prozent.

Die Ergebnisse der bevorstehenden Volkszählung werden bald zeigen, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre auf die Bevölkerungsbewegung eingewirkt haben. —

Die Vollendung des Mittellandkanals.

Die Weiterführung und die endgültige Vollendung des Mittellandkanals bis Magdeburg, der Ausbau der Wasserstraße nach Berlin sind bisher immer nur Projekte geblieben. Finanzielle Schwierigkeiten in der Reichskasse und in den beteiligten Länderkassen machten die Inangriffnahme der Arbeiten unmöglich. Es wurde nun der Plan aufgegriffen, der die Bildung einer Aktiengesellschaft aus Reich und Ländern vorsieht und durch Anleihen die Mittel für den Kanalbau aufbringen soll. Damit scheint die Aussicht für den Beginn der weiteren Bauarbeiten bedeutend gewachsen zu sein.

Die Provinziallandtage der beiden hauptsächlich beteiligten Provinzen Hannover und Sachsen haben sich mit der Bildung der Kanalbau-Aktiengesellschaft bereits befaßt. Der Landtag von Hannover hat die Uebernahme von Garantien für den Mittellandkanal bereits beraten. Der Landtag der Provinz Sachsen hat die finanzielle Beteiligung bereits am 8. Mai beschlossen.

Die bisherigen Arbeiten.

Aus unserm Parteiblatt, dem „Volkswillen" in Hannover, entnehmen wir darüber folgende Angaben:

Der Mittellandkanal, welcher den Rhein, die Weser und Elbe und damit die westlichen und östlichen Wasserstraßen Deutschlands miteinander verbinden soll, ist in seinem westlichen Teile, der Strecke Rhein—Hannover (Rhein-Weser-Kanal), 1914 bis 1916 in Betrieb genommen worden. Seine Fortsetzung bis Peine wurde bei der Demobilmachung im November 1918 als Notstandsarbeit begonnen. Die Preußische Landesversammlung genehmigte am 4. Dezember 1920 nicht nur diesen Bau, sondern auch die Weiterführung über die Elbe hinaus und den Ausbau der Wasserstraße nach Groß-Berlin. In einer Vereinbarung vom 28. März 1921 verpflichtete sich das Reich den Ländern Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt gegenüber, die bereits begonnenen Bauten am Kanal Hannover—(Misberg—)Peine—(Hildesheim) sowie am Ihle- und Plauer Kanal in dem bisherigen Umfang fortzuführen und im übrigen den Mittellandkanal nach dem Abkommen vom 16. November 1920 sowie den Beschlüssen der Preußischen Landesversammlung vom 4. Dezember 1920 baldigst zu vollenden, soweit die Finanzlage des Reiches dazu die Möglichkeit biete. Von den Baukosten übernahm das Reich zwei Drittel, während die beteiligten Länder ein Drittel tragen wollten. — Das Länderdrittel für die Strecke Hannover—Peine sowie für den Ihle- und Plauer Kanal trägt vorläufig Preußen allein. Im übrigen liegt eine endgültige Abmachung über die Verteilung des Länderdrittels noch nicht vor. Bis zum 31. März 1925 haben Reich und Preußen Arbeiten im Werte von rund 58 Millionen Reichsmark geleistet.

Die Strecke Hannover—Peine mit dem Zweigkanal nach Hildesheim ist bis auf die Schleusenbauten nahezu fertig. Der Vollendungsgrad kann im ganzen mit 77 Prozent angenommen werden. Am Ihle- und Plauer Kanal sind einige Durchstiche gemacht worden. Für die Ausführung der genauen Entwürfe des Mittellandkanals wurden Bauämter in Braunschweig, Fallersleben, Oebisfelde, Neuhaldensleben, Magdeburg, Goslar (Harztalsperren), Saalfeld (Saaletalsperren) und Leipzig (Elster-Saale-Kanal) eingerichtet. Die Entwürfe sind so weit gefördert, daß bei Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel auf mehreren Strecken alsbald mit dem Bau begonnen werden kann.

Die Baukosten und ihre Aufbringung.

Der Mittellandkanal kostet im ganzen 547 Millionen Reichsmark. Hiervon werden bis zum 31. März 1925 rund 58 Millionen Reichsmark verbaut sein, so daß die Vollendung des Kanals noch 489 Millionen Reichsmark erfordert. Hiervon entfallen nach der Vereinbarung vom 28. März 1921 auf das Reich zwei Drittel = 326 Millionen. Dem Reich ist es möglich, diesen Betrag in sechs Jahren, die zum Bau des Kanals nötig wären, aufzubringen. Um das große Werk seiner Vollendung entgegenzuführen und der Erwerbslosigkeit zu steuern, ist geprüft worden, ob eine Förderung des Unternehmens nicht ohne Inanspruchnahme so erheblicher Reichsmittel möglich wäre. Die Prüfung hat gezeigt, daß die Möglichkeit gegeben ist.

Derjenige Teil der Baukosten, der nach den angestellten Untersuchungen nach einer gewissen Uebergangszeit zweifellos aus Einnahmen des Unternehmens verzinst und getilgt werden kann, soll tunlichst durch eine Anleihe beschafft werden. Den Rest müßten das Reich und die beteiligten Länder in Form von Aktienkapital oder von Darlehen zur Verfügung stellen. Auf Grund eingehender Untersuchungen ist angenommen worden, daß beim Hauptkanal eine Anleihe im Nennwert von 260 Millionen, beim Südflügel eine Anleihe im Nennwert von 40 Millionen, zusammen 300 Millionen, aufgenommen werden kann. Durch Aktienkapital sind beim Hauptkanal 104 Millionen, beim Südflügel 76 Millionen, zusammen 180 Millionen aufzubringen. Hierauf werden die vom Reich und von Preußen bis zur Gründung der Gesellschaft geleisteten Aufwendungen mit insgesamt etwa 58 Millionen Mark (Stand: 31. März 1925) angerechnet. Es ist in Aussicht genommen, den Rest mit 64 Millionen durch Darlehen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu beschaffen.

Hiernach sind die Baumittel in folgender Weise aufzubringen:

1. Aktienkapital	180	Mill. Reichsmark
2. Beiträge aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge	64	„ „
3. Schuldverschreibungen (Nennwert 300 Millionen)	258	„ „
4. Reich und Länder aus Haushaltsmitteln (Elbe)	45	„ „
zusammen	547	Mill. Reichsmark

Beteiligen sich das Reich und die Länder an der Gesellschaft in dem Verhältnis, in dem sie nach den Vereinbarungen bei Ausführung des Kanals durch das Reich die entstehenden Baukosten zu tragen hätten, so ergibt sich folgende Verteilung des Aktienkapitals:

Reich . . .	2000	Anteile	= 120,00	Mill.	Reichsmark
Preußen . .	807	„	= 48,42	„	„
Sachsen . .	115	„	= 6,90	„	„
Thüringen .	5	„	= 0,30	„	„
Braunschweig	48	„	= 2,88	„	„
Anhalt . . .	25	„	= 1,50	„	„
zusammen	3000	Anteile	= 180,00	Mill.	Reichsmark

Lehnt Thüringen, das den ihm angesonnenen Anteil an dem Länderdrittel bislang nicht übernommen hat, eine Beteiligung an der Gesellschaft ab, so würde das Aktienkapital sich um den Anteil Thüringens und um den entsprechenden Anteil des Reiches, im ganzen um 900 000 Mark, vermindern. Um diesen Betrag müßte gegebenenfalls das Darlehen erhöht werden.

Die Harztalsperren.

Für den Wasserstand im Kanal ist eine geregelte Zufuhr von Wasser notwendig, da durch Verdunstung und Versickerung erhebliche Mengen verlorengehen. Für den bereits fertiggestellten Teil des Kanals geschieht die Wasserversorgung durch große Talsperren im Westen, u. a. der Edertalsperre und der Diemeltalsperre. Für den noch zu vollendenden Teil sollen die Gewässer des Harzes und Thüringens zur Erhaltung des gleichmäßigen Kanalwasserspiegels herangeholt werden. Der Bau von Talsperren im Harz macht sich also gleichzeitig mit der Vollendung des Kanals notwendig. Mit den großen Wasserstauprojekten verbindet sich selbstverständlich die Anlage von elektrischen Kraftwerken. In einer Denkschrift der Provinzialverwaltung heißt es darüber:

Die Wirtschaftlichkeit der schon seit langen Jahren und von verschiedenen Seiten angeregten Ausnutzung der Harzgewässer zur Erzeugung elektrischer Energie ist nach Ansicht des Reichsverkehrsministeriums zweifelhaft. Es ist jedoch der Meinung, daß, wenn das Wasser einmal zu Kraftgewinn ausgenutzt wird und dann der Scheitelhaltung des Mittellandkanals als Ersatz für das durch Verdunstung und Versickerung verlorengehende Wasser sowie als Ersatz für einen Teil des Schleusungswassers zugeführt wird, und wenn die Mittellandkanal-A.-G. dieses Wasser jährlich mit dem Betrag bezahlt, den sie andernfalls für das Heraufpumpen einer gleichen Wassermenge aus Elbe oder Weser aufwenden müßte, der Restteil der Baukosten für Talsperren u. dergl. durch den Kraftgewinn verzinst und getilgt werden kann. Träger des Ausbaues und Betriebs der Harztalsperren soll eine besondere, aus dem Reich und den Ländern Preußen und Braunschweig gebildete Gesellschaft sein. Da die in erster Linie in Betracht kommenden Mengen der Oker, Radau, Ecker und Ilse nicht ausreichen, glaubt die Wasserbauverwaltung auch einen Teil des Wassers der Bode heranziehen zu müssen, und zwar in erster Linie im Interesse der Wirtschaftlichkeit des ganzen Vorhabens. Sie hat deshalb in Aussicht genommen, die Wasser der Kalten und Warmen Bode in einer Vorsperre bei Königshof zu sammeln und von hier durch einen Stollen zu einer im Tale der Rappbode zu erbauenden großen Bodetalsperre überzuleiten. Von hier soll das Wasser mittels eines am Harzrand entlang laufenden Stollens zu der südöstlich von Harzburg geplanten untern Eckersperre geführt werden. An den Kreuzungspunkten des Stollens mit verschiedenen Bächen sind Einfallschächte vorgesehen, die das Wasser aus dem Oberlauf der Bäche abfangen sollen. Das Wasser der Ecker wird zunächst in der obern Eckersperre gesammelt und sodann ebenfalls der untern Eckersperre zugeleitet. Es ist ferner beabsichtigt, alles von den Gipfeln der Berge im mittlern Teile des Harzes herabfließende Wasser durch einen Hanggraben, der etwas über dem Spiegel des Großoderteiches liegt, abzufangen, im Großoderteich zu sammeln und von hier jeweils nach Bedarf zu den Eckersperren weiterzuleiten.

Folgen des Talsperrenbaues.

Die Durchführung des Vorhabens in der beabsichtigten Art wird für eine Reihe von Harzgewässern eine starke Veränderung der jetzigen, natürlichen Vorflutverhältnisse mit sich bringen. Insbesondere bedeutet die beabsichtigte Zurückhaltung großer Wassermengen der Bode und deren künstliche Fortleitung nach Norden einen starken Eingriff in die natürlichen Verhältnisse. Berührt werden davon sowohl die an den Wasserständen der Flüsse unmittelbar interessierten Triebwerke, wie nicht minder anliegende Gemeinden und die Landwirtschaft an den Unterläufen der Flüsse. Sie alle fürchten eine mehr oder minder große Schädigung ihrer Interessen und Schmälerung der ihnen jetzt zustehenden Rechte. Aus der Zahl der geäußerten Befürchtungen seien die folgenden hervorgehoben:

Man hegt die Besorgnis, daß infolge Ableitung des jetzt nach Osten und Nordosten abfließenden Wassers nach Norden der Grundwasserstand in der Nähe der Unterläufe der Flüsse und Bäche stark abgesenkt werden wird, und daß dadurch für die Landwirtschaft, insbesondere für die hochentwickelte Saatgutzucht in der Gegend Quedlinburg und Oschersleben nicht wieder gutzumachende Nachteile eintreten werden. Für den gesamten Landstrich östlich des Harzes wird befürchtet, daß durch das Abfangen des Gipfelwassers mittels des vorerwähnten Hanggrabens die innerhalb des Hanggrabengebiets gelegenen Moore, die zurzeit die Wasserdampfbildung stark begünstigen, austrocknen werden, und daß dadurch das Niedergehen von Regen in dem an sich regenarmen Gebiet östlich des Harzes gemindert werden wird. Die Stadt Quedlinburg glaubt annehmen zu müssen, daß infolge der Aenderung der Wasserabflußverhältnisse für ihre Wasserversorgung und Abwässerreinigung erhebliche Nachteile entstehen werden.

Der Provinzialausschuß wird deshalb von der Ermächtigung, den Provinzialverband an der Finanzierung für die Vollendung des Mittellandkanals beteiligen zu dürfen, erst dann Gebrauch machen, wenn er sich in ihm geeignet erscheinender Weise — Einforderung eines Nachweises von der Reichswasserstraßenverwaltung oder dergleichen — davon überzeugt hat, daß infolge der seitens der Reichswasserstraßenverwaltung beabsichtigten Art der wasserwirtschaftlichen Ausnutzung der Harzgewässer die Belange der an der jetzigen Art des Abflusses der Harzgewässer interessierten Provinzangehörigen keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfahren werden, und daß für etwaige, in höherem Interesse nicht zu umgehende Schäden geringeren Umfanges vollgültige Entschädigungen gewährt werden.

Der Sächsische Provinziallandtag hat in einer Entschließung diese Vorbehalte ausdrücklich festgelegt. Es ist im Interesse des Kanalprojekts zu wünschen, daß eine befriedigende Lösung gefunden wird. —

Achtung, Metallarbeiter S. P. D.!

In dieser Woche finden sehr wichtige

Bezirks-Mitgliederversammlungen

statt. Keiner darf fehlen!

Es handelt sich um sehr wichtige Beschlüsse.

50 Jahre im Eisenbahndienst.

Von der Ortsverwaltung der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Eisenbahner-Verbandes wird uns geschrieben:

Unser Kollege, der Vorlackierer Max Dietrich, bedienstet in dem Eisenbahnausbesserungswerk Magdeburg-Salbke, beging am 1. April 1925 sein fünfzigjähriges Jubiläum. Mit dem 14. Lebensjahr trat er dort in die Lehre ein und übt noch in rüstiger Kraft seinen Beruf aus. Seit Bestehen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes ist er ein treues Mitglied bis auf den heutigen Tag geblieben.

Für die treuen Dienste, die der Kollege Dietrich der Verwaltung 50 jahrelang erwiesen hat, erhielt er ein Almosen von sage und schreibe 200 Mark. Selbst diesen geringen Satz wollte man ersparen, und zwar ddadurch, daß man den Kollegen Dietrich einige Zeit vor dem 1. April 1925 auf die Abbauliste gesetzt hat, trotzdem die Verwaltung einsehen mußte, daß Dietrich in seiner Arbeitsleistung noch nicht zurücksteht. Auf den Einspruch des Betriebsrates hin wurde die Entlassungsabsicht fallen gelassen. Wenn man bedenkt, daß auf andrer Seite an höhere Beamte die sogenannte Leistungszusage von jährlich mehreren tausend Mark gezahlt wird, erscheint dieses Almosen von 200 Mark, das man dem Jubilar ausgehändigt hat, lächerlich gering.

— **Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.** Am Sonnabend den 9. Mai fand in Buckau ein gutbesuchter Frauenabend statt. Genossin Arning referierte kurz über die gegenwärtige politische Lage und die Einstellung der Frau zu ihr. In ihrem Schlußwort ermahnte sie die Frauen zur eifrigen Mit- und Werbearbeit, desgleichen Genosse Dörner und Bezirksleiterin Frau Wamp, die noch auf Verschiedenes hinwies. Verschönt und ausgefüllt wurde der Abend noch durch die Mitwirkung der Arbeiterjugend mit Musik, Spiel und Tanz sowie Rezitationen des Jugendgenossen Henri Beims. —

— **Die Eisenbahnbrücke bleibt gesperrt.** Der Magistrat schreibt den Stadtverordneten: Wir haben dem Wunsche der Stadtverordnetenversammlung gemäß mit der Reichs-Eisenbahn-Gesellschaft Verhandlungen geführt über die Wiederzulassung des Fußgängerverkehrs auf der Eisenbahnbrücke über die Alte Elbe von der Friedrichstadt nach dem Roten Horn. An Bewachungskosten wurden vor dem Kriege für den Brückenzug Friedrichstadt-Kavalier Scharnhorst etwa — 2650 Mark jährlich von uns entrichtet, wozu etwa — 635 Mark jährlich an Unterhaltungskosten hinzukamen. Die Reichsbahn-Gesellschaft nimmt jetzt einen andern Standpunkt hinsichtlich der Verteilung der Kosten ein. Sie fordert, daß bei Wiederzulassung des Fußgängerverkehrs über die Eisenbahnbrücke Friedrichstadt—Rotes Horn, die hierdurch entstehenden jährlichen Mehrausgaben für Gestellung von Personal in voller Höhe von der Stadt getragen werden. Für erstmalige Wiederinstandsetzung der Brücke würden 9000 Mark aufzuwenden sein, von denen 6000 Mark die Stadt übernehmen müßte. Wir sind der Meinung, daß derartig hohe Beträge bei der augenblicklichen Finanzlage der Stadt für diesen Zweck nicht aufgewendet werden können. Wir ersuchen daher, unserm Beschluß beizutreten, daß von der Weiterverfolgung der Angelegenheit auf Wiederzulassung des Fußgängerverkehrs auf der Eisenbahnbrücke Friedrichstadt—Rotes Horn abgesehen wird. —

— **Spargelzeit!** Wem kitzelt nicht der Gaumen beim Gedanken an dieses edelste aller Frühjahrsgemüse? In den mannigfachsten Zubereitungen und mit den verschiedensten Zutaten kommt der Spargel auf den Tisch. Eine besonders empfehlenswerte, aber noch nicht allgemein bekannte Spargelsoße ist folgende: Man mische nach Geschmack gutes Olivenöl, Weinessig, wenig Senf, etwas Maggi's Würze, sowie Salz und Pfeffer und reiche diese Soße in besonderem Soßennapf zu dem inzwischen in üblicher Weise gar gekochten Spargel.

— **Die Härten des Werkstättenabbaues.** Das Staatsministerium steht, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Antwort des Preußischen Handelsministers auf eine Kleine Anfrage entnimmt, seit Monaten mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft wegen Milderung des Werkstättenabbaus und der für die Betroffenen äußerst bedauerlichen Folgen in Verhandlungen. —

— **Weltliche Schule Altstadt.** Der erste große Elternabend, den unsre neue weltliche Schule in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums veranstaltete, legte Zeugnis davon ab, wie notwendig die Einrichtung der Schule war. Die Versammlung war bis zur letzten Minute begeistert an der Arbeit, die vielen Aufgaben, die die neue Sammelschule mit sich bringt, zu lösen. Es wurde über die Einrichtung der verschiedensten Kurse gesprochen, die langsam und nicht ohne innere Notwendigkeit vor sich gehen soll. Unter anderm wird auch Esperanto-Unterricht erteilt werden. Mit Einstimmigkeit wurde ein allgemeiner Schulausflug, eine Dampferfahrt, beschlossen. Als Tag wurde nach Schluß der Versammlung der 29. Juni festgesetzt, mit Rücksicht darauf, daß am 20. und 21. überall die Sonnwendfeiern stattfinden. Interessant war in der Aussprache die Feststellung, daß noch immer Eltern kommen, die ihre Kinder zur Altstädter Sammelschule anmelden wollen. Zurzeit ist aber eine Umschulung nicht mehr möglich, die kann erst wieder Oktober geschehen. Doch werden alle Schulfreunde gebeten, schon jetzt und in der Folgezeit die Anmeldungen zu vollziehen. Die werden dann in eine Vormerkungsliste für Oktober eingetragen und die Schule hat dann über ihr Wachstum eine Uebersicht und weiß vorher, welche Maßnahmen für das 2. Halbjahr getroffen werden müssen. Der nächste Elternabend wird rechtzeitiger, auch durch die Zeitung, bekanntgegeben. Alle Eltern und Freunde wollen nicht versäumen, zu kommen. —

— **Hauptgewinne der Jugendherbergslotterie.** In der am Sonntag im Franke-Jugendheim stattgefundenen Ziehung der Jugendherbergslotterie sind die vier großen Hauptgewinne auf folgende Los-Nummern gefallen: eine Vierzimmereinrichtung mit Klavier und Wäscheausstattung auf Nummer 38 013; eine Wohnungseinrichtung mit Klavier auf Nummer 158 954; eine Wohnungseinrichtung ohne Klavier auf Nummer 131 856; ein Motorrad auf Nummer 25 038. Die Seriengewinne entfielen auf die ungeraden Los-Nummern. Die Prämien fielen auf die Nummern 89 667, 204 893, 68 418, 26 048, 281 499. Die Gewinnlisten erscheinen am Mittwoch, sie enthalten auch alles Nähere über die Gewinnausgabe. —

Große Sporthallen-Lotterie

der Diesdorfer Arbeiter-Sportler.

1. **Hauptgewinn: 1 komplette Drei-Zimmer-Einrichtung 1500.— Mk.**
2. **Hauptgewinn: 1 Motorrad (2½ P S) . . . . . 1000.— Mk.**
3. **Hauptgewinn: 1 Schlafzimmer . . . . . 500.— Mk.**

Insgesamt 1000 Gewinne im Werte von

10 000 Mk.

Preis des Loses 1.20 Mk. Behördlich genehmigt.

Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften sowie in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg zu haben.

— **Unfall.** Der Kutscher Karl S, Umfassungstraße 23, fiel am Montag morgen in der Olvenstedter Straße, als er dem Hufschlag eines Pferdes ausweichen wollte, vom Wagen und zwar so unglücklich, daß er von dem Vorderrade seines Fuhrwerks überfahren wurde. Dem verunglückten wurde der rechte Oberarm zertrümmert und mußte nach Anlegen eines Notverbandes durch einen Arzt dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

— **Kleine Brände.** Am Sonntag vormittag wurde die Feuerwehr nach Breiter Weg 248 gerufen. Im 3. Obergeschoß waren durch die Ofenheizung im Badezimmer in der Nähe liegende Beiten in Brand geraten. Der Löschzug der Hauptfeuerwache konnte die Gefahr in kurzer Zeit beseitigen. — Am Sonntag nachmittag entstand durch eine eingeschaltete elektrische Plätte in einem Werkstattraum in der Peter-Paul-Straße 7 ein Brand, der leicht größere Folgen haben konnte. Bei Eintreffen des Löschzugs der Feuerwache 3 (Neustadt) war die Gefahr durch Hausbewohner bereits beseitigt, so daß die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit treten brauchte. — Am Sonnabend vormittag entstand im Hause Prälatenstraße 26, vermutlich beim Leuchten mit einem Streichholz, ein Zimmerbrand. Beim Eintreffen des Löschzugs der Hauptfeuerwache war das Feuer, das sich auf einen Schrank und Wäsche ausgedehnt hatte, bereits von Hausbewohnern ausgegossen worden, so daß der Feuerwehr nur noch die vollständige Ablöschung übrigblieb. —

— **Eine Handtasche gefunden.** Am Sonntag nachmittag ist an der Elbe, rechts der Holzbrücke, eine Damenhandtasche aus imitiertem Lackleder gefunden worden. Inhalt: ein Schlüssel, ein Spiegel, ein Kamm und ein Taschentuch. Die Eigentümerin kann sich die Tasche in der Redaktion der Volksstimme, Große Münzstraße 3, 3 Treppen, abholen. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salbke. Heute Montag den 11. Mai, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung in der „Kaiserhalle".

Bezirk Dessauer Straße. Dienstag den 12. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Grasemann. Referent: Redakteur Genosse E. Müller.

Bezirk Magdeburg Süd. Dienstag den 12. Mai, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im „Belvedere". Referent: Stadtverordneter Genosse Henneberg.

Bezirk Wilhelmstadt. Frauenabend am Mittwoch den 13. Mai, abends 8 Uhr, bei Schulz, Friesenstraße 52.

Bezirk Alte Neustadt. Am Donnerstag den 14. Mai, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Böhme (Hotel Neustädter Hof), Gröperstraße.

— **Bezirksversammlung der Metallarbeiter Neue Neustadt.** Ingenieur Lödel wird in dieser Versammlung einen Vortrag über Kalkulationsmethoden halten. Wir bitten um regen Besuch. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Altstadt. Dienstag den 12. Mai, 7½ Uhr, Vollversammlung im „Wilhelmspark". Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Achtung, Spielleute! Abteilungsspielleute- und Spielleute Abteilung Buckau Dienstag den 12 Mai, abends 8 Uhr, bei E. Holtz. —

Aus der Jugendbewegung.

Jugend-Führeraussprache in Bernburg.

Der Bezirk Mittelelbe der Sozialistischen Arbeiterjugend veranstaltet am kommenden Sonntag, morgens 9½ Uhr, in Bernburg eine Führeraussprache. Die Wichtigkeit der Tagesordnung (u. a. Hamburger Jugendtag) erfordert die Teilnahme von Vertretern aller Ortsgruppen.

Wir treffen möglichst am Sonnabend abend in Bernburg ein und nehmen an der Begrüßungsfeier der Bernburger Sozialistischen Arbeiterjugend teil. Für Freiquartiere wird gesorgt. Die Gruppen müssen sofort dem Bezirks-Jugendsekretariat die Anzahl der Teilnehmer getrennt nach Genossen und Genossinnen melden, damit die Quartierfrage ordnungsgemäß erledigt werden kann. Entschuldigungen, gleich welcher Art, kann und darf es nicht geben.

Der Bezirk ruft, seid restlos zur Stelle,

Mit Frei Heil

Der Bezirksvorstand.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	10. 5.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,55	—	—
Aussig	„	+ 0,87	—	0,03
Dresden	„	— 0,74	—	—
Torgau	11. 5.	+ 1,38	—	0,06
Wittenberg	„	+ 2,39	—	—
Roßlau	„	+ 1,74	0,02	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1,97	0,11	—
Magdeburg	„	+ 1,51	0,07	—
Tangermünde	10. 5.	+ 2,73	—	—
Wittenberge	„	+ 2,35	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Botzenburg	„	—	—	—
Bohnstorf	„	—	—	—

	Mulde.		Fall	Wuchs
Dölben	10. 5.	+ 0,54	0,08	—
Saale.				
Grochlitz	11. 5.	+ 1,34	—	—
Trotha Utp.	„	+ 2,42	0,02	—
Bernburg Utp.	„	+ 1,48	0,20	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,75	0,08	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,26	0,10	—
Grizehne	„	+ 1,28	0,10	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	10. 5.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,10	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,48	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,48	—	—
Havelberg	„	+ 2,27	—	—

Wetterbericht.

Die Zufuhr kühler Luft, die bei ihrem Einbruch in den gestrigen Abendstunden Gewitter herbeiführte, hat den Luftdruck über Mitteleuropa erhöht und so das südwestliche Hochdruckgebiet zum Vorstoß gebracht. Unter seinem Einfluß wird bei uns wieder Aufklaren eintreten, doch hat sich das Tief im Nordwesten verstärkt und eine Störungsfront im Westen der Britischen Inseln entwickelt. Bei deren Vordringen dürfte die Bewölkung morgen von neuem zunehmen und später, besonders im Norden der Provinz, auch etwas Regen fallen. Die Temperatur wird langsam wieder ansteigen.

Aussichten für Dienstag: Nach Aufklaren wieder Bewölkungszunahme, im Norden des Bezirks etwas Regen, etwas wärmer. —

Ihre Stuhlverstopfung

beseitigen Sie durch Herbey-Kerne, die Sie in Packungen zu 30 Gramm in der Apotheke erhalten. Sicher: Hof-Apotheke, Breiter Weg 158. Die Bestandteile sind auf der Packungangegeben.

Kleines Feuilleton.

Der letzte Zug.

Hartleben — damals bereits ein bekannter Autor — und Harlan, der das mit seinem Roman „Die Dichterbörse" erst werden wollte, trafen sich in den 90er Jahren regelmäßig in einem Bierlokal des Berliner Zentrums, von wo der trinkfeste Verfasser des „Rosenmontag" kaum vor dem hellen Morgen, der solide, noch dazu frisch verheiratete Harlan aber pünktlich fünf Minuten vor Mitternacht aufzubrechen pflegte: weil um diese Zeit der letzte Stadtbahnzug nach seinem Vorort ging. Und (kann man hinzufügen) weil ihm eine Droschke vermutlich zu teuer war.

Daß sich der angehende Poet bemühte, die Unterhaltung bei solchen Gelegenheiten in ein möglichst literarisches Fahrwasser zu lenken, und in diesem Zusammenhange besonders Wert darauf legte aus dem Mund des Meisters ein Urteil über sein oben erwähntes Erstlingswerk zu hören, ist ohne Kommentar begreiflich. Allein — die Enttäuschung war groß. Gerade diesem (im Grunde so naheliegenden) Punkt gegenüber bewahrte der berühmte Kollege eine unerklärliche Zurückhaltung. Harlan mochte es anstellen wie er wollte: Otto Erich blieb stumm. Reagierte auf keine Anspielung. Tat so, als ob das Buch, das der Verfasser ihm selbstverständlich sofort nach Erscheinen mit einer ehrfurchtsvollen Widmung dediziert hatte, überhaupt nicht existierte.

Wochen vergingen. Die „Dichterbörse" schien stillschweigend erledigt zu sein. Harlan, der den Mut zu einer direkten Anfrage nicht aufbrachte und die Verschlossenheit des Meisters natürlich im schlimmsten Sinne deuten mußte, begrub bereits alle Hoffnungen. Da, eines Abends — man saß zu vorgerückter Stunde wiederum an der gewohnten Stätte beisammen — brachte Hartleben selbst die Rede auf den Roman. Mit wohl überlegten, fingen Worten begann er, während der verblüffte Autor gespannt aufhorchte, seine Ansicht über das Buch zu entwickeln. Er lobte diese, bemängelte jene Partie, ging schließlich dazu über, die im ganzen recht günstige Kritik durch Einzelheiten zu belegen. Der Bann war gebrochen. Harlan, auf den das erschöpfte Gutachten wie eine Offenbarung wirkte, jubelnd im Entzücken. Plötzlich aber — mitten im Satz — brach Hartleben ab. Zog seine Uhr, stellte fest, daß es eine Minute nach Zwölf und der letzte Stadtbahnzug somit glücklich verpaßt war, und sprach dann, ohne sich auf die „Dichterbörse" im geringsten mehr einzulassen, mit dem harmlosesten Gesicht von andern Dingen. —

Bedeutende Kunst. Italienische Gelehrte haben auf Kreta eine Festung der mykenischen Zeit ausgegraben, mitten im rauhen Bergland, 30 Kilometer östlich von der kretischen Hauptstadt Kanjos. Sie diente offenbar als Zufluchtsort für die kretische Urbevölkerung, als von Norden her die dorischen Eroberer auch nach Kreta kamen und die Paläste und Städte aus der minoischen Zeit eroberten. Der Bergfried auf der Hochebene wurde aufgedeckt und eine Fülle von Grabfunden wurde gemacht, unter denen reicher Schmuck hervorragt. — Ein Meisterwerk des großen spanischen Malers Jusepe Ribera ist im amerikanischen Kunsthandel aufgetaucht. Das Werk, über das Frank E. Washburn Freund im „Cicerone" nähere Mitteilungen macht, stellt einen der bekannten „Bettlerphilosophen" dieses Meisters dar und stimmt genau mit dem „Bettlerphilosophen" überein, der sich im Prado in Madrid befindet. Nach einem Urteil des ausgezeichneten Kenners spanischer Malerei, August L. Mayer, dürfte das Werk des Prado eine Werkstattwiederholung darstellen, während wir in dem neuaufgetauchten Bilde die Originalschöpfung Riberas zu erblicken haben. —

Der neue Piper-Bote. Der Piper-Bote für Kunst und Literatur, die Hauszeitschrift des Münchner Verlags R. Piper u. Ko., versendet soeben das Frühlingsheft. Es wird eröffnet von einer erschütternden Beichte Dostojewskis an seine Frau. Der Dichter war bekanntlich in einer 10 Jahre dauernden Periode seines Lebens ein leidenschaftlicher Glücksspieler. In diesem Brief aus Wiesbaden gesteht er seiner ohnehin bedrängten Frau, daß er wieder gespielt und auch noch das letzte Geld, das ihm die Gattin zur Heimreise geschickt hatte, verloren habe und fleht um Hilfe. Mit diesem Erlebnis erreicht seine Leidenschaft ihren Höhepunkt, aber zugleich auch ihren Abschluß. Dostojewski hat den hier geleisteten Schwur gehalten, seine Spielerzeit war zu Ende. In dem Aufsatz „Von Schongauer zu Holbein" schildert Max J. Friedlaender mit gewohnter Meisterschaft die große Zeit der deutschen Zeichenkunst. Unter demselben Titel gibt er gleichzeitig eine köstliche Mappe mit Faksimiles heraus. Alfred Steinitzer, der Verfasser des „Alpinismus in Bildern", plaudert in einem illustrierten Aufsatz von abenteuerlichen Erstersteigungen in den Alpen. Kurt Gerstenberg hat bisher unbekannte Skizzenbücher des jungen Feuerbach entdeckt, die einen überraschenden Einblick in das Werden eines großen Künstlers eröffnen. Die Zeichnungen des Zehnjährigen, die dem Aufsatz beigefügt sind, wirken wahrhaft verblüffend. Wilhelm Fraenger läßt den behaglichen Humor alter deutscher Schwänke neu zu Worte kommen. Der Philosoph Edmund Husserl, der Dichter Jakob Wassermann und die Dichterin Ina Seidel berichten über die tiefen Eindrücke, die sie von der Neumannschen Uebersetzung der Reden Buddhas empfangen haben. Bilder und Zeichnungen von Jan van Eyck, Claude Lorrain, Wolf Huber, der Bronzekopf des etruskischen Redners und die Totenmaske Dostojewskis schmücken das Heft, das von einer vielseitigen und zielbewußten Verlagsarbeit Zeugnis ablegt. Der Preis von 40 Pfennig für das reichhaltige und gut gedruckte Heft ist sehr mäßig. —

Deutsche Mount-Everest-Expedition. Der junge Deutsche Alpenverein, der aus dem Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein hervorgegangen ist, zeigt, daß er seiner Bedeutung und seiner Aufgaben voll bewußt ist: Er hat das Protektorat über eine deutsche Mount-Everest-Expedition übernommen und damit die Möglichkeit geschaffen, daß die Namen deutscher Alpinisten mit in die Ruhmestafel eingegraben werden, auf der bisher nur die Namen der englischen Mount-Everest-Expedition stehen. Die deutsche Expedition soll am 2. Juli schon unter der Führung des österreichischen Alpinisten Pulsator v. Peiser und der Reichsdeutschen Hauptmann a. D. Bleines und Dr. Schmidt von Venedig abreisen. Herr Pulsator v. Peiser schilderte den Feldzugsplan gegen den Gipfel des Daches der Welt. Der Angriff soll von Süden aus erfolgen. Zwischen der Sommer- und Wintermonsunzeit soll eine Vorexpedition unternommen werden, der dann die eigentliche Expedition in zwei Gruppen folgen soll. Die ganze Expedition einschließlich der Reserve besteht aus sechzig Teilnehmern, von denen aber nur dreißig Personen in das Gipfelgebiet vordringen werden, und zwar die Vorexpedition von zehn Personen, die hauptsächlich die Zugangswege erkunden, und die eigentliche Expedition, aus zwanzig Personen bestehend, die das gewaltige Unternehmen ausführen soll. Am Fuße des großen Kantschunggletschers soll ein alpines Lager errichtet werden, das sozusagen als Generalstabsquartier für die Expedition gedacht ist. Alle wissenschaftlichen Mitarbeiter sind bereits verpflichtet: Geologen, Topographen, Zeichner usw., vor allem aber sechs erprobte Tiroler Bergführer, die die kühnen Männer auf ihrem Wege zum Gipfel begleiten werden. Man will nicht im ersten Ansturm, sondern etappenweise vorgehen, und deshalb soll die Vorexpedition in diesem Jahre, die eigentliche Expedition im nächsten Jahre abreisen. Das Unternehmen wird mit funkentelegraphischen Apparaten ausgerüstet sein, um auf seinem Wege bis zum Gipfel in ständiger Verbindung mit der Welt zu sein. —

Das Moskauer Revolutions-Museum. Das Revolutions-Museum in Moskau ist gegründet worden, um alles, was sich auf die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland bezieht, zu sammeln und die revolutionäre Tradition zu pflegen. Dieses bolschewistische Unternehmen betont bewußt den Gegensatz zu andern historischen Museen: wie sonst die geschichtlichen Ueberlieferungen der Dynastien, des Adels, der Kirche oder des Bürgertums gepflegt werden, so soll hier ausschließlich alles zur Verherrlichung der russischen Revolutionsgeschichte dienen. Das Museum hat neuerdings verschiedene Erwerbungen gemacht. So ist z. B. die Kerkerzelle der Festung Schlüsselburg, in welcher seinerzeit die bekannte Revolutionärin Wera Figner eine lange Haft verbrachte, in das Museum übergeführt werden. Ferner befinden sich dort Muster der Bomben, mit welchen die bekanntesten Attentäte zu Ende des 19. Jahrhunderts ausgeführt wurden, z. B. ein Modell der Bombe, durch welche der Zar Alexander 2. seinen Tod fand. In der literarischen Abteilung befinden sich viele aus verschiedenen Bibliotheken hierher gelieferte Dokumente über die großen Bauernaufstände im 18. Jahrhundert, ferner zahlreiche Handschriften, Originalbriefe und Porträts, die auf den Aufstand der Dekabristen Bezug haben. Ein besonderes Zimmer enthält die Porträts der Revolutionäre der vorbolschewistischen Zeit, die heute noch leben. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gewaltmaßnahmen der Reichsbahnverwaltung.

Die bisherige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist von starken Zuckungen begleitet gewesen. Sobald eine kleine Besserung einzutreten schien, traten neue Rückschläge ein. Gegenwärtig, verursacht durch den monarchistischen Rummel der Reichspräsidentenwahl, stehen wir wieder in einer schweren Krise. Angebahnte Finanzverhandlungen im Ausland sind vertagt, zugesagte Kredite verweigert. Warum, weil das Vertrauen fehlt. Die deutschen Unternehmer jammern über Kapitalsnot, die sie selbst durch ihre politischen Spießbürgermanieren hervorrufen. Kadetten- und Primanerheldentum beherrschen das Gehirn, während Verstand eine nebensächliche Rolle spielt. Die Sünden derjenigen, die für sich die Bezeichnung „Wirtschaft" reklamieren, muß die große Masse der Arbeitnehmer ausbaden. Wie in andern Berufen, so ist auch bei der Reichsbahn eine

dauernde Verminderung des Personals

vorgenommen worden. Um die Reparationsverpflichtungen zu erfüllen, werden die verzweifeltsten Maßnahmen vorgenommen.

Die Personalausgaben sind zu hoch, ist ewig und einerlei die Feststellung der leitenden Herrschaften der Reichsbahn. Der Personalabbau, den die Reichsbahn vorgenommen hat, spiegelt sich in folgenden Zahlen wider:

	Kopfzahl am 1. Oktober 1923	Kopfzahl im Dezember 1924	Abbau in Prozenten
a) Beamte . . .	428 859	340 113	20,7
b) Angestellte . .	859	—	100,0
c) Arbeiter . . .	579 406	431 080	25,6
Insgesamt	1 009 124	771 193	23,5

Zu diesen Abbauziffern sind noch 23 000 Werkstättenarbeiter hinzuzurechnen, deren Entlassung in den letzten Monaten zur Durchführung gekommen ist, wodurch sich der Prozentsatz der Gesamtabgebauten auf reichlich 25 erhöht. Bei den Arbeitern im Bezirk Magdeburg wird der Prozentsatz über 30 betragen.

Der Güter- und Personenverkehr hat gegenüber dem Vorjahr keine Verschlechterungen erfahren, muß aber von dem jetzt mehr als ein Viertel verringerten Personal bewältigt werden. Die Dienstzeit der Beamten und Arbeiter ist verlängert worden. Durch raffinierte Dienstdauervorschriften sind Dienstschichten bis 14 und 16 Stunden zur Einführung gekommen. Ein ausgeklügeltes

Gedinge- und Prämiensystem,

verbunden mit einer systematischen Beobachtung jedes Arbeiters mit der Stoppuhr, hat die Leistungssteigerung auf ein kaum erträgliches Maß geschraubt.

Darüber hinaus wird jedem fünften Beamten des inneren und äußeren Dienstes eine Leistungsprämie gezahlt, zum Teil in vertraulichster Weise, um damit den Antreibemethoden unbegrenzte Möglichkeiten zu eröffnen.

Diese Maßnahmen sind weder auf die Betriebsunfälle noch auf die Unfall- und Krankenziffern ohne Einfluß geblieben. Die Betriebskrankenkasse des Reichsbahndirektionsbezirks Magdeburg notiert folgenden Krankenstand in Prozenten zur Mitgliederzahl

	in Prozenten zur Mitgliederzahl
Anfang des Jahres 1923 . . .	2,81
1. Dezember 1924	4,65
1. Januar 1925	5,07
1. Februar 1925	5,70
1. März 1925	6,17
1. April 1925	6,03
1. Mai 1925	5,96

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg hat gegenwärtig einen Krankenstand von 4,26 Prozent. Dabei ist zu beachten, daß dieser bessere Stand noch mehr ins Gewicht fällt, da die Ortskrankenkasse ja viel ungünstigere Risiken hat. Die Einstellungen bei der Reichsbahn erfolgen nur nach Vorlage eines ärztlichen Gesundheitsattestes. Dieser bei der Reichsbahn gegenüber der Ortskrankenkasse hohe Krankenstand ist deshalb noch besonders beachtlich, weil während des bisherigen Abbaus alle nicht- und nicht vollleistungsfähigen Arbeiter bereits ausgemerzt worden sind.

Die Folgen der skrupellosen Arbeits- und Antreibermethoden widerspiegeln sich neben vielen andern Zahlen auch in der

Unfallziffer in den Werkstätten

im Jahre 1923	0,53 Prozent
im Jahre 1924	0,88 Prozent

Die Reichsbahndirektion will noch mehr Riemen aus der Haut ihres Personals schneiden. Dauernd wird die Oeffentlichkeit mit der stereotypen Nachricht gefüttert, die Personalausgaben seien zu hoch. Die traurigen Bezüge der untern und mittlern Beamten, die miserablen Löhne der Arbeiter sind hinlänglich bekannt, ohne darauf näher einzugehen. Aber es muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß die ganze Beweisführung der Reichsbahn eine offensichtliche Irreführung bedeutet.

1. Die sächlichen Ausgaben sind auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Es werden weder Bahnhöfe gebaut, noch werden Aufträge in nennenswertem Maße an Schienen, Wagen und Lokomotiven ausgegeben.

   Ein Vergleich gegenüber Friedenszeiten ist gar nicht möglich Aus diesem Grunde müssen die Personalausgaben gemessen an den Sachausgaben wachsen.
2. Durch den umfangreichen Beamtenabbau mit den damit verbundenen Ausgaben für Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger sind die Summen für diesen Zweck von 17 Prozent in der Vorkriegszeit auf 37 Prozent aller persönlichen Ausgaben gestiegen.

Es muß verlangt werden, daß endlich einmal die Personalkonten getrennt geführt werden, damit Klarheit darüber herrscht, daß das wirklich schaffende Personal unter schwersten Arbeitsbedingungen mit kläglichster Entlohnung und Besoldung frondet.

Seit über einem Jahre hängt über jedem Eisenbahner das Damoklesschwert der Entlassung. Die Personalausgaben sind zu hoch, so argumentiert die Reichsbahn und dann ihre einzige Rettung Abbau, Entlassung, Pensionierung!

Seit Monaten wird jeder Dienststellenvorsteher traktiert mit Drohungen aller Art, um ihn zu Vorschlägen für Personalentlassungen reif zu machen.

Zum Dienstag den 12. Mai ist der Reichsbahnpräsident Friese mit andern nach Berlin zur Hauptverwaltung berufen, um mit ihm wiederum über eine

weitere Abbaumaßnahme zu beraten.

Alle Dienstvorgesetzten müssen es sich angelegen sein lassen, nur mit den unbedingt erforderlichen Kräften auszukommen, den wirklichen Bedarf alsbald festzustellen und alle überzähligen Kräfte der vorgesetzten Stelle sofort schriftlich zu melden. Dienstvorgesetzte, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind regelmäßig aus ihren Dienststellen zu entfernen.

In Hunderten von Dienststellen sind die bittersten Klagen an Personalmangel. Welcher Dienstvorgesetzte wagt es noch, nach der oben bekanntgegebenen Anordnung, seine Meinung zu sagen? Wir treiben Verhältnissen zu, wie sie anläßlich des Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor festgestellt werden. Jeder Schienenstoß ist zu spüren, auf manchen Strecken sind die Lokführer froh, wenn sie mit Mühe und Not die nächste Station erreicht haben. Infolge der ewigen Personalverminderung wird die Betriebssicherheit immer ungünstiger, auf manchen Strecken fahren die Züge bereits wie auf Gummi. Soll das so weitergehen? Wir protestieren deshalb auf das schärfste gegen jeden weitern Personalabbau.

Noch in diesem Monat findet in Magdeburg, und zwar am 23. und 24. Mai, ein Mitteldeutscher Eisenbahner-Betriebs- und Beamtenräte-Kongreß statt, er wird diesen neuen Gewaltmaßnahmen der Reichsbahnverwaltung die ernsteste Beachtung zu schenken haben. —

Karl Hanebuth.

Weitere Zusammenschlüsse in England. Der Dreibund der Gewerkschaften der Eisenbahner-, Transportarbeiter- und Metallarbeiter soll demnächst durch den Einschluß der Bergarbeiter erweitert werden. Die endgültige Entscheidung erfolgt auf einer besondern Konferenz im Juni in London. Nach dem Anschluß der Bergarbeiter würde diese Sondergruppe innerhalb der Gewerkschaften 2,3 Millionen Mitglieder umfassen. —

Aus den Gerichtssälen.

Milde Richter.

Der Handelsmann B., der schon öfter mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten war und wegen Betrugs schon vorbestraft ist, stand am Freitag wegen Rückfallbetrugs vor dem Schöffengericht. Er hatte sich einem Großhändler angeboten, Kartoffeln und Stroh für ihn aufzukaufen und ließ sich zu diesem Zwecke einen Vorschuß von insgesamt 2050 Mark geben. Das Geld wurde dem Angeklagten ausgehändigt, weil er versicherte, einige Waggon Kartoffeln und Stroh ständen auf dem Bahnhof bereits zur Abnahme fertig. Als die Waggons zur Weiterbeförderung abgenommen werden sollten, stellte sich der Schwindel heraus. Das Geld hatte der Angeklagte für sich verbraucht. Das Gericht gewährte dem Angeklagten, der geständig war, noch einmal mildernde Umstände und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. Da der Angeklagte versprach, künftig einen reellen Lebenswandel führen zu wollen, wurden zwei Monate der Untersuchungshaft angerechnet und der Rest der Strafe ausgesetzt. Der Haftbefehl wurde sofort aufgehoben. —

Kellereinbrüche.

Der 1901 geborne Arbeiter Otto M. war durch Arbeitslosigkeit auf die schiefe Bahn gekommen. Um sich Bargeld zu verschaffen, stieg er in der Sohlener Straße in das Kellergeschoß eines Hauses ein und erbrach drei Keller, aus denen er etwa 15 Flaschen Wein, 15 Gläser eingemachte Früchte und einige Töpfe Pflaumenmus stahl, die er verkaufen wollte. Das Diebesgut versteckte er in der Laube einer ihm bekannten Familie, aber ohne deren Wissen. Er sagte lediglich der Frau, der der Garten gehörte, daß er in der Laube einen Topf untergestellt habe, dem sie ihn gelegentlich mitbringen könne. Als die Frau in die Laube kam, fand sie die Weinflaschen und die Gläser mit den eingemachten Früchten. Um irgendeinen Verdacht von sich abzuschütteln, packte sie die gefundenen Sachen in eine Kiepe, um am Abend mit ihrem Mann darüber zu sprechen. Auf dem Wege zur Wohnung kamen ihr schon Polizeibeamte entgegen, die ihr die Sachen abnahmen. Beide saßen nun auf der Anklagebank. M. war geständig und erhielt wegen fortgesetzten schweren Diebstahls 1 Jahr Gefängnis. Die Frau, der Hehlerei angeklagt, wurde zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. —

Rückfällig.

Der Buchhalter Walter Schmidt, der wegen verschiedener Straftaten schon erheblich bestraft ist, fand bei einem hiesigen Baugeschäft Anstellung. Er hatte die Lohnlisten zu führen und den Lohn an die Arbeiter auszuzahlen. Dabei behielt er Lohn inne, fälschte die Lohnlisten und verbrauchte das auf diese Weise übrigbleibende Geld für sich. Auch ließ er ihm übertragene Arbeiten einfach nicht ausführen, fertigte aber trotzdem dafür Lohnlisten an, ließ sich das Geld von der Kasse auszahlen und steckte die Beträge in seine Tasche. Bei der Nachprüfung der Lohnlisten hatte sich der Kontrolleur einmal um etwa 400 Mark verrechnet. Auch diese Gelegenheit ließ Schmidt nicht vorübergehen. Die durch diesen Irrtum mehr ausgezahlt erhaltenen 400 Mark verfielen sofort seiner Beschlagnahme. Wegen Rückfallbetrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung stand Schmidt vor den Schranken des Schöffengerichts. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre ab. —

Turnen, Rasenspiele, Wassersport — Volkssport — Radfahren, Athletik, Wandern

Unnütze Aufregung.

Die Hetze gegen die Olympiade setzt nun langsam ein. Nachdem die bürgerlichen Sportler sehen, daß sich in Frankfurt etwas gestaltet, das weit über ihren Horizont und ihre Einstellung zu Sportfesten hinausgeht, fangen sie an zu schimpfen. Im „Fußball" Nr. 13 läßt sich jemand vernehmen mit dem Bemerken, die bürgerlichen Verbände müßten wohl oder übel aus Gründen der Selbsterhaltung und Notwehr Front gegen die freien Verbände machen und natürlich auch gegen die Olympiade. Und dann wird gegen die Sportorgane gehetzt, die von dem großen Arbeitersportfest Notiz nehmen — man dürfe den erbitterten Gegner nicht stützen und für seine Sache Propaganda machen. Es sei zu bekannt, daß die ganze Olympiade nichts ist als eine Machtprobe gegen die bürgerlichen Sportverbände. Der Gegner sei aber stark und nicht so leicht zu nehmen.

Ahnungsvolle Engel! Daß in der Olympiade aber ein gewisses Etwas zum Ausdruck kommt, das die bürgerlichen Verbände nicht einfach ignorieren können, werden sie früh genug merken, auch sehr bald verstehen und begreifen lernen, daß im Arbeitersport mehr zum Ausdruck kommt, wie die bürgerlichen Sportführer vielleicht ahnen.

Laßt uns durch recht eifrige Vorarbeit und lebhaften Besuch sorgen, dann werden wir auch die zwingen, von dem Weltsportfest der Arbeiter Notiz zu nehmen, die heute schimpfen. Zum Glück gibt es ja auch unter den bürgerlichen Sportlern genügend Leute, die das aktive Wirken der Arbeiter-Sportverbände gern anerkennen und es ablehnen würden, persönliche Hetze gegen anders gesonnene Sportler zu treiben. —

Internationaler Arbeitersport.

Wir berichteten bereits über die Spiele einer französischen Arbeiter-Fußballmannschaft in Deutschland, müssen aber, da die deutschen Nationalisten diese Spiele zu einer Hetze gegen die deutschen Arbeitersportler benutzen, noch einmal darauf zurückkommen. Und wird dazu geschrieben:

Eine von der Fédération sportive du travial Paris nach Mitteldeutschland entsandte Mannschaft erzielte in den Ostertagen folgende Ergebnisse: Paris gegen Eintracht Erfurt 1:3; Paris gegen Jena 1:6; Paris gegen Weimar 2:1; Paris gegen Gera 1:5. Den französischen Genossen wurde überall eine herzliche Aufnahme zuteil. Die thüringische Staatsregierung brachte es jedoch fertig, den Empfang der Ausländer am Bahnhof zu verbieten. Der „Sächsische Arbeitersport" schreibt dazu: „Die Arbeiterschaft, die die Feindschaft über die Grenzen hinaus nicht kennt und nicht will, ließ sich durch kein Regierungsverbot von den großen Demonstrationen abhalten. Um in Gera Zusammenstöße zu vermeiden, verließ die französische Mannschaft den Zug bereits eine Station vorher. Geduldig warteten die Arbeiter Geras vor der Stadt. Als die Spieler im Auto anrollten, kannte der Jubel keine Grenzen. Die Mannschaft mußte sofort zum Platz fahren. 10 000 Menschen brachten ihnen freudige Ovationen dar." Soweit die Arbeiterzeitung.

Die „Tägliche Rundschau" vom 14. April schreibt: „Kein Gefühl für nationale Würde! In Jena spielte in diesen Tagen ein Fußballklub aus Paris gegen einen Jenaer Sportverein. Der Jenaer Verein hatte vor, die Franzosen am Bahnhof zu empfangen und durch die Stadt zu geleiten. Diese Absicht hat mit Recht in nationalen Kreisen der Stadt heftigen Widerspruch hervorgerufen. Die Staatsregierung verbot jede Demonstration und ließ den Bahnhofsplatz absperren." Was besonderer Erwähnung verdient, ist die Tatsache, daß die „Tägl. Rundschau" am selben Tage ein Loblied auf eine englische Fußballmannschaft singt, die Ostern in Berlin spielte. Mehr kann man nicht verlangen. Nationale Würde ist also nur von Arbeiter-Sportvereinen zu wahren, als „nationaler" Mensch braucht man das nicht. Schwamm drüber! Es ist ja die „Tägliche Rundschau".

In Neckarau verlor eine andre französische Mannschaft gegen die einheimische schußfreudige Mannschaft mit 4:1. Ein ziemlich torreiches Spiel fand in Schwenningen statt, wo die Elsässer (Straßburg gegen Neudorf) mit 7:3 gewannen.

Die Schweiz wurde durch Horburg-Basel vertreten. Der Empfang der Gäste war glänzend, ihre Spiele seltene Genüsse. Beide Treffen endeten unentschieden, und zwar in Böckingen 3:3, in Feuerbach 2:2.

Eine belgische Nationalmannschaft weilte in Westdeutschland und war an drei aufeinanderfolgenden Tagen in drei Spielen erfolgreich. Der S. C. Urania Merklinde verlor 1:7, in Velbert siegte Belgien 2:1, und in Dortmund gegen eine Städtemannschaft 4:2. Das letzte Spiel konnte Belgien nur noch mit 8 Mann bestreiten und hatte zur Vervollständigung der Mannschaft die Läuferreihe der Urania Merklinde eingestellt.

Bundestag der Arbeitersamariter.

Die Tagung fand im kleinen Festsaal des Preußischen Abgeordnetenhauses statt. Der Bundestag hatte nicht nur eine reichhaltige Tagesordnung, sondern auch über 200 Anträge zu erledigen. Auch diese Arbeiterorganisation hat infolge größten Idealismus seiner Mitglieder und der Bundesleitung die Inflationszeit glücklich überstanden. Der Mitgliederverlust war verhältnismäßig gering. Laut Geschäftsbericht konnte der Bund noch 32 000 Mitglieder mustern.

Aus der Masse der vorliegenden Anträge seien nur einige hervorgehoben. Ein Antrag verlangte die Schaffung eines eignen Bundeskrankenhauses und wurde dem Vorstand als Material überwiesen. Dem Antrag auf Gründung von Jugendabteilungen wurde zugestimmt und das Alter auf 16 Jahre festgelegt. Den Bund in das Vereinsregister eintragen zu lassen, wurde zugestimmt.

Ein Antrag, dem Gesamtvorstand und insbesondere dem Bundesvorsitzenden das Vertrauen zu entziehen, bedeutete für die Antragsteller eine glatte Niederlage, nachdem unter Punkt „Neuwahlen" die Gesamtverwaltung einstimmig wiedergewählt wurde. Vorliegende Anträge, die die Verschmelzung mit dem Proletarischen Gesundheitsdienst forderten, wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Begründet wurde die Ablehnung damit, daß der Proletarische Gesundheitsdienst Forderungen stellte, die vom Arbeiter-Samariterbund nicht anerkannt werden können. Ferner wurde die Mitgliedschaft zur vollständigen Neutralität in parteipolitischer Hinsicht verpflichtet. Mit der Begründung, daß es als eine selbstverständliche Pflicht jedes Mitglied betrachtet wird, sich freigewerkschaftlich und politisch zu organisieren, wurde der Antrag auf Aufnahme dieses Passus in die Satzungen abgelehnt.

Das Tätigkeitsgebiet des Bundes soll künftig erweitert werden und sich unter anderm auch auf die Haus- und Krankenpflege erstrecken. Die erfolgten Ausschlüsse wegen bundesschädigenden Verhaltens wurden vom Bundestag bestätigt. Der Bundesbeitrag (einschließlich Kreisbeitrag) beträgt monatlich 30 Pfennig pro Mitglied. Interessant war noch ein Vortrag des Genossen Dr. Sichel über „Die nächsten Ziele des Arbeiter-Samariterbundes". Eine vom Bunde veranstaltete Hygiene-Ausstellung wurde von sämtlichen Bundestagsteilnehmern besichtigt und trug viel zur Belehrung bei.

Die Gesamttagung verlief in bester Weise und dürfte zum weitern Aus- und Aufbau des Arbeiter-Samariterbundes gute Arbeit geleistet haben. —

Auftakt der Magdeburger Leichtathleten.

Sobald die ersten warmen Sonnenstrahlen durch das Grau der Straßen tanzen, beginnt auf den Spielplätzen wieder reges Leben und Treiben. Die Leichtathleten, die den Winter über an die Turnhalle gezwungen sind und durch eifriges Training dafür sorgen, daß die Glieder nicht „einrosten", benutzen diese herrlichen Frühlings- und Sonntage ausgiebig zur Ausübung ihres Sports. In Niederndodeleben gab es in diesem Jahre das erste Stelldichein. Der dortige Arbeiter-Turnverein feierte sein 25. Stiftungsfest und gestaltete diesen Tag zu einem sehr guten Propagandatag für die Sache der Arbeitersportler. Und sie sind alle gekommen, die Turner und Sportler. Gute alte Bekannte des vergangenen Jahres traf man wieder. Sportler, deren Namen man schon oft in den Zeitungen gelesen hat, traten zum Wettkampf an und maßen nach langer Winterzeit wieder einmal ihre Kräfte. Am Sonnabend gab es einen Kommers, der gut besucht war und gute Leistungen bot. Diesdorfer und Ottersleber Turner sowie die Sudenburger Turnerinnen ernteten für ihre Aufführungen reichen Beifall. Vor dem Kommers fand ein großer Fackelzug statt, der aufs neue bewies, daß das Proletariat auf dem Posten ist und zu jeder Stunde für die arbeitenden Klassen wirbt.

Der Sonntag brachte die sportlichen Wettkämpfe. Manch erbitterter Kampf wurde gekämpft. Ueber allem stand aber die große Idee, für den Arbeiter-Turn- und -Sportbund zu werben. Und wenn man bedenkt, daß zum erstenmal die Leichtathleten aktiv in den Kampf traten, dann sind die erreichten Resultate als äußerst gute zu bezeichnen. Den Vogel schossen wieder einmal die Sportlerinnen ab. Erika Haase (Fichte Sudenburg) bestätigte wieder ihren Bundesrekord und sprang 1,42 Meter über die Latte. Eine prächtige Leistung! Agnes Henschel von demselben Verein versuchte dem Rekord im Kugelstoßen (4 Kilo) den Garaus zu machen. Es gelang ihr auch 7,60 Meter zu stoßen, blieb aber noch mit 20 Zentimeter im Rückstande. Vielleicht im Laufe des Sommers? Den 1500-Meter-Lauf gewann Pessel in der sehr guten Zeit von 4 Min. 21 Sek., dicht gefolgt von seinem Vereinsgenossen Grossc. Im 100-Meter-Lauf triumphierten Ellermann und Ramme, die beide in Anbetracht der schlechten Bahn die sehr gute Zeit von 11,4 Sek. erreichen konnten. In den Stafetten lag Fichte Sudenburg mit seiner starken Leichtathleten-Abteilung in Front.

Waren die sportlichen Ergebnisse gute, so verlief auch der Sporttag als solcher in voller Harmonie. Um die Mittagsstunden des Sonntags setzte sich ein imposanter Festzug durch das Dorf in Bewegung. Eine Anzahl Banner leuchteten auf und gaben dem Zug das Gepräge. Die Turner- und Sportlerschar folgte. Auf dem Festplatz sprach Genosse Bufe (Magdeburg) von dem Werden der Arbeiter-Turnbewegung. Seine Worte fanden reichen Beifall. Der Arbeiter-Gesangverein verschönte das Fest durch den Gesang von Kampfliedern. Ein stark einsetzender Regen machte der Veranstaltung ein jähes Ende, ohne aber die fröhliche Stim-

mung irgendwie zu beeinflussen. Anerkannt muß noch das unermüdliche Wirken der Trommlerkapelle von Fichte Sudenburg und die rege Tätigkeit der Magdeburger Arbeitersamariter werden. —

Die Resultate.

Dreikampf, Turnerinnen: 1. Elise Becker 53 Punkte; 2. Erna Koch 52 Punkte; 3. Gertrud Sarnes 47 Punkte. Sämtlich Fichte Sudenburg.

Dreikampf, Männer: 1. Vorstel 57 Punkte; 2. Erich Reinsch 56 Punkte. Beide von Fichte Alte Neustadt.

Dreikampf, Jugend: 1. Scheibe (Fichte Alte Neustadt) 67 Punkte; 2. Kreutz (Garbte) 58 Punkte; 3. Klare (Fichte Sudenburg) 57 Punkte.

100-Meter-Lauf, Männer: 1. Ellermann und Namme 11,4 Sek.; 2. Herm. Müller 11,5 Sek. Sämtlich Fichte Sudenburg.

1000-Meter-Lauf, Jugend 09/10: 1. Thiele (Sudenburg) und Denecke (Drakenstedt) 3 Min. 04,5 Sek.; 2. Karl (Alte Neustadt) 3 Min. 15,1 Sek.

1000-Meter-Lauf, Jugend 07/08: 1. Gebhardt (Diesdorf) 2 Min. 56,1 Sek.; 2. Keil (Sudenburg) und Scheibe (Alte Neustadt) 2 Min. 57,1 Sek.

1500-Meter-Lauf, Männer: 1. Pessel (Sudenburg) 4 Min. 21 Sek.; 2. Grosse (Sudenburg) 4 Min. 22,4 Sek.; 3. Thielebein (Westen) 100 Meter zurück.

3500-Meter-Straßenlauf: 1. Ziegler (Fichte Wilhelmstadt) 11 Min. 18,1 Sek.; 2. Ebrhardt (Fichte Alte Neustadt) 11 Min. 24 Sek.; 3. Fricke (Fichte Sudenburg) 100 Meter zurück.

Hochsprung, Sportlerinnen: 1. Erika Haase 1,42 Meter; 2. Elise Becker und Gertrud Sarnes 1,30 Meter. Sämtlich Fichte Sudenburg.

Hochsprung, Männer: 1. Erich Koch, Bebenroth und Gustav Koch 1,53 Meter; 2. Herm. Müller und Pessel 1,48 Meter. Im Vorkampf sprangen sämtliche Sportler 1,55 Meter.

Kugelstoßen, 4 Kilogramm, Sportlerinnen: 1. Agnes Henschel 7,60 Meter; 2. Elise Becker 6,60 Meter; 3. Erika Haase 6,40 Meter. Sämtlich Fichte Sudenburg.

4×100-Meter-Stafette, Sportlerinnen: 1. Fichte Sudenburg I 57,3 Sek. 2. Fichte Sudenburg II 60 Sek.

4×100 Meter, Jugend: 1. Fichte Alte Neustadt und Eintracht Neustadt 60,4 Sek.; 2. Fichte Sudenburg 61,1 Sek.

4×100 Meter, Männer: 1. Fichte Sudenburg I 47,2 Sek.; 2. Fichte Sudenburg II 48,4 Sek.; 3. Fichte Alte Neustadt 49,3 Sek.

Handballspiel: Fichte Sudenburg gegen Diesdorf 0:2, 0:2. Siehe besonderen Bericht.

Fußballspiel: Weitstoß Schönebeck gegen Sturm Niederndodeleben 2:1. Das Spiel wurde wegen heftigen Regens abgebrochen. Siehe besonderen Bericht.

Den leichtathletischen Wettkämpfen und den Spielen auf dem grünen Rasen schloß sich in zwei Sälen ein gemütliches Beisammensein der Turner und Sportler an. Das Fest nahm im allgemeinen einen guten Verlauf und wird sich zum Nutzen der proletarischen Sportbewegung auswirken. Den Niederdodeleber Arbeiter-Turnern gebührt für die guten Vorarbeiten Anerkennung. Ebensolche Anerkennung verdient die Arbeiterschaft des Ortes, die trotz wirtschaftlich schwerer Lage ihren Gästen Quartier gab und auch sonst Gastfreundschaft in größtem Maße ausübte. Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund, der in Niederndodeleben bereits festen Boden gefaßt hat, wird durch dieses großzügige Propagandafest weiterwachsen und zu einem starken Bollwerk der modernen Arbeiterbewegung werden. —

Fußball.

Sportverein Kröllwitz gegen Turner Gera (3:1 — 1:1). Vor zirka 2000 Zuschauern fand das zweite Treffen beider Kreismeister auf dem Sportfreundeplatz in Magdeburg statt. Am vergangenen Sonntag spielten die beiden Mannschaften in Halle nach 2½ stündigem Spiel 1:1. Diesmal konnte Kröllwitz den Sieg mit 3:1 nach schönem Kampfe an seine Fahnen heften. Bei genauer Beobachtung der einzelnen Spieler kommt man zu folgendem Ergebnis: Kröllwitz war die bessere Mannschaft und hat auch mit Recht den Sieg verdient. Trotzdem muß das Spiel der Geraer anerkannt werden. Beide Kreismeister tragen ihren Titel mit Recht. Hat man in seiner Heimat den Gruppenmeister und dann den Bezirksmeister erkämpft, so kommen eigentlich erst die schwersten Kämpfe. Diese Ausscheidungsspiele um die Kreismeisterschaft sind zumeist scharf und beanspruchen eine besondere Ausdauer. Bis der Kreismeister herausgeschält ist, müssen also eine Reihe von Schwierigkeiten überwunden werden. Zeigten uns auch beide Mannschaften einen ziemlich abgespielten Fußball, so muß doch anerkannt werden, daß sich beide Mannschaften die größte Mühe gaben, das Spiel interessant zu gestalten.

Sportgenosse Pfeifer (Magdeburg) mußte für den nicht erschienenen Schiedsrichter aus dem Freistaat Sachsen eintreten. Nach Anstoß sind beide Mannschaften ziemlich aufgeregt. Der Ball saust von Tor zu Tor. Ein Strafstoß aus 17 Meter Entfernung wird vom Kröllwitzer Tw. brillant gehalten. Die erste Ecke erzielt Gera, die aber von La. schlecht getreten wurde. Kurz darauf gefährliche Situationen vor dem Geraer Tor. Der Tw. klärt durch Eckball. Die Ecke wird vom Kröllwitzer Rl. über die Latte getreten. Die 22. Minute bringt Kröllwitz in Führung. Gute Kombination führt den Kröllwitzer Sturm vor das gegnerische Tor und Hl. sendet unhaltbar ein. Ein Strafstoß (Hand) für Gera wird gut getreten vom La., dann vom Hr. schön geköpft, aber vom Tw. in guter Manier gehalten. Kröllwitz leitet fortwährend die schönsten Angriffe ein, der Geraer Tw. rettet mit viel Glück, auch ist die Latte ab und zu sein Bundesgenosse. Nach ½ stündiger Spielzeit drückt Gera etwas. Die Bemühungen werden in der 40. Minute belohnt, indem der Hr. von Gera durch schönen Schuß gleichzieht. Mit 1:1 geht es in die Pause.

Nach Seitenwechsel wird der Kröllwitzer Mst. von Geras Ml. unsanft gelegt. Die 3. Minute bringt das Kröllwitzer Tor in Gefahr. Kröllwitz läßt aber nicht nach und leitet Angriffe ein, die unmittelbar zum Erfolg führen mußten. So bringt schon die 6. Minute durch gute Kombination der rechten Seite für Kröllwitz den zweiten Erfolg. Hl. schoß unhaltbar ein. Gera stellt um, ohne jedoch Erfolg damit zu haben. 2 Min. später muß sogar der Geraer Tw. den Ball zum drittenmal aus dem Netz holen. Die beiden Tore kommen zum größten Teile auf das Konto des linken Verteidigers von Gera, der ein glatter Versager war. Gera stellt wieder um. Zwei hintereinander erzielte Ecken für Kröllwitz bringen nichts ein. Abwechselndes Drängen beider Parteien führte aber bis Schluß zu keinem Erfolg mehr, nachdem der Hl. von Kröllwitz 10 Minuten vor Schluß haarscharf eine Bombe über die Latte jagt. Beim Schlußpfiff steht das Resultat 3:1 für Kröllwitz.

Kröllwitz spielte mit Ra. als Ersatz, Gera mit La. Ersatz. Beide standen ihren Mann. Die Hintermannschaft von Kröllwitz war sehr gut und vor allem ballsicher. Jeder einzelne Spieler auf dem richtigen Posten. Einen Spieler hervorheben, hieße den anderen zurücksetzen. Die Torschützen waren Hl. und Hr. Von Gera leisteten gefallen Tw., Ra., Rl. und La. Der Ml. konnte sich durch sein unsportliches Benehmen keine Sympathie bei den Zuschauern erwerben. Der Tw. hat an der Niederlage keine Schuld. Sämtliche Tore waren für ihn unhaltbar. Gera pflegte ein hohes Spiel, während Kröllwitz versuchte, flaches Paßspiel den Zuschauern zu zeigen. Der Schiedsrichter hätte dem Ml. von Gera gegenüber energischer eingreifen müssen. Seine sonstigen Entscheidungen waren gut. Ecken 5:4.

Damit ist der Vertreter des 2. Kreises (Magdeburg), der Sportverein Kröllwitz, weiterhin berechtigt, an den Ausscheidungsspielen um die Bundesmeisterschaft teilzunehmen. Dazu viel Glück! —

O. Kästner.

*

Weitstoß Schönebeck gegen Sturm Niederndodeleben (2:1, 1:0). Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung des Arbeiter-Turnvereins Freiheit Niederndodeleben trugen die beiden Mannschaften ein Freundschaftsspiel auf dem Gemeindesportplatz in Niederndodeleben aus. Von Anfang an bekamen die zahlreich erschienenen Zuschauer ein interessantes, anständiges Spiel zu sehen, das seinen Zweck, Propaganda für den Arbeiter-Fußballsport zu treiben, vollkommen erfüllt hat. Weitstoß Schönebeck zeigte durch besseres Zusammenspiel in der Mannschaft, der ihnen schließlich eine leichte Ueberlegenheit über den gastgebenden Verein verschaffte. Sturm Niederndodeleben gelang es, den routinierten Schönebeckern durch Eifer und energische Verteidigung ein gleichwertiges Spiel zu liefern. Im Mittelstürmer besitzt Sturm einen brauchbaren Sturmführer, der, wenn seine Nebenleute noch besser auf sein Spiel eingehen, für seinen Verein manche Erfolge erringen wird.

Nach wechselndem Drängen erzielt Weitstoß in der 10. Minute das Führungstor, das der etwas unsichere Torwart Sturms durch zaghaftes Eingreifen mit verschuldete. Halbzeit. Nach Wiederanstoß zog Sturm sofort vor des Gegners Tor und setzte sich dort eine Zeitlang fest. Dem Mittelstürmer wird der Ball zugeschoben. Schnell und unerwartet sendet er unhaltbar zum Ausgleichstor ein. Weitstoß Schönebeck hat die bessere Spielplatzhälfte im Besitz und Windunterstützung. Sturm muß aufmerksam gegen Uebermacht verteidigen. Aus einem Gedränge heraus geht Weitstoß ähnlich wie zuerst erneut in Führung. Das Spiel wurde wegen plötzlich eintretenden Gewitters und starken Regens in der 70. Minute vom Schiedsrichter abgebrochen. Der Spielleiter versah sein Amt gerecht. —

Sturm 07 gegen Sportfreunde (1:3 — 0:1). Auf dem Platze am Königsweg standen sich am Sonnabend die beiden ehemaligen Bezirksmeister gegenüber. Wie stets, wenn diese Mannschaften zusammentreffen, so wurde auch bei diesem Spiel den Zuschauern ein interessanter, an spannenden Momenten reicher Kampf geboten. Der Anstoß von Sturm wird von Sportfreunde sofort abgefangen. Schon in der ersten Minute wird eine Ecke erzielt, der kurz darauf zwei weitere Ecken für Sportfreunde folgen, die aber nichts einbringen. Jetzt macht sich Sturm frei. Es entwickelt sich ein flotter, fairer Kampf mit wechselnden Torchancen, die jedoch stets bei den guten Hintermannschaften scheitern. [illegible] Sportfreunde, der Ball wandert von Kopf zu Kopf bis vors Tor, endet mit [illegible] Pech im Aus. Ein Durchbruch Sturms in der 28. Minute ergibt eine Ecke. [illegible] Händen des Sportfreundetorwarts. Beiderseits werden sichere Gelegenheiten nicht ausgenutzt. Endlich in der 35. Minute gelingt es Sportfreunde, eine Ecke durch den Halbrechten zu verwandeln. Bis Halbzeit bringen weitere gute Vorstöße beiden Mannschaften nichts ein.

Nach [illegible] Sportfreunde vom Sturmtor. Dem Sturm-Tw. hatte [illegible] nicht mehr so unsicher wie in der ersten Halbzeit [illegible] Glück verwaltet. Sturm setzt sich jetzt [illegible]. Angriff auf Angriff folgt auf das Sportfreundetor, jedoch hat Sturm wenig Glück. Dagegen können sie es nicht verhindern, daß durch zwei glänzende Durchbrüche des La. von Sportfreunde kurz [illegible] zwei Tore erzielt werden. Erst in der letzten Minute erzielt Sturm eine Ecke, die endlich das längst verdiente Ehrentor bringt. Dem Spielverlauf nach wäre ein Resultat von 2:3 gerechter gewesen. Der Schiedsrichter [illegible] war besonders nach Halbzeit dem Spiel ein gerechter Leiter. —

Eintracht 02 gegen Turner Burg (4:2, 2:1). Am Sonnabend standen sich die beiden Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel wurde im flotten Tempo durchgeführt und hinterließ einen guten Eindruck. Beiderseits werden gute Angriffe eingeleitet, die aber in der Verteidigung steckenbleiben. In der 20. Minute erzielen die Burger den ersten Erfolg. Der Platzbesitzer wird angespornt und versucht auszugleichen. Bald danach liegt Eintracht im Angriff. Der La. flankt und Mst. schießt unhaltbar zum Ausgleich ein. Das Spiel ist vollkommen offen. Durch gutes Durchspiel gelingt es den Magdeburgern kurz vor Halbzeit, den zweiten Erfolg zu erreichen.

Nach Seitenwechsel zeigt sich eine leichte Ueberlegenheit von Eintracht. Turner erzielen kurz hintereinander zwei Ecken, die aber ergebnislos verlaufen. Wieder ist es der Mst. von Eintracht, der eine Flanke des Ra. zum dritten Tore verwandelt. Die Turner versuchen nachzukommen. Einige gute Torschüsse hält glänzend der Magdeburger Torwart. Auch sein Gegenüber bekommt reichlich Arbeit und zeigt sich ebenbürtig. Doch kann er nicht verhindern, daß Eintracht in der 80. Minute das vierte Tor erzielt. Gleich danach liegen die Turner im Angriff. Der Hl. schießt. Der Ball prallt an der Latte ab und wird zum zweiten Erfolg. Bald darauf Schlußpfiff. Ecken 3:5. —

Borussia Magdeburg gegen Turner Burg (4:0, 2:0). Beide Mannschaften standen sich am Sonntag auf dem Turnerplatz im Rückspiel gegenüber. Im ersten Spiel, das am vorigen Sonntag stattfand, blieben die Turner nach sehr scharfem Spiel knapp, aber verdient Sieger. Bei dem letzten Spiele traten sie mit fünf Mann Ersatz an. Der Ersatz befriedigte in keiner Weise, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Mannschaft am Sonnabend in Magdeburg schon ein Spiel gegen Eintracht 02 ausgefochten hatte. Allzuviel ist ungesund; nach diesem Spruch sollten auch die Fußballer verfahren. Borussia war den Turnern in jeder Beziehung überlegen, was aus dem Resultat ganz klar hervorgeht. Zum Spielverlauf, der nicht besonders interessant war, ist wenig zu sagen. Mit Anstoß der Borussen setzte ein flottes, leider aber hohes Spiel ein. Schon die 5. Minute bringt den Gästen eine gute Chance. Ein Elfmeter, wegen scharfen Angehens verhängt, wurde verschossen. Borussia ist dauernd überlegen. Nach gutem Flankenlauf schießt Ra. der Gäste zum ersten Tor ein. Durch Verschulden des rechten Turnerverteidigers, der den Ball zu lange behielt, fiel durch die Mitte von Borussia das zweite Tor. Die Turner spielten keine große Rolle und befanden sich stets in der Abwehr. Ein Alleingang der Borussiamitte bringt in der 65. Minute das dritte Tor, das gehalten werden konnte. Fünf Minuten später wieder ein Tor, eingeschossen von dem Mittelstürmer. Der Schiedsrichter Rüstig (Burger Sportklub) war in seinen Entscheidungen nicht ganz sicher. Ecken 3:2. — Das Spiel Ballspielklub gegen Turner Benneckenbeck fiel dem Spielverbot zum Opfer. —

Diesdorf gegen Fichte Sudenburg (2:0). In Niederndodeleben wurde dieses Spiel als Propagandaspiel ausgetragen. Diesdorf gewann verdient. Die Sudenburger Außenläufer versahen ihre Posten unzureichend, so daß die gut fangende und flüssig kombinierenden Diesdorfer Stürmer sich öfters erfolgreich durchspielen konnten. Sudenburg verwirkt durch Hineinlaufen in den Schußkreis zwei 13-Meter, die Diesdorf verschenkt; ein dritter, aber wird später zum Führungstor verwandelt. Diesdorf spielt weiter überlegen und kann bis Halbzeit noch ein Tor erzielen. Sudenburg hat nun die günstige Platzseite; doch ist das Zuspiel der Mannschaft trotz aller Schnelligkeit ungenau. Der Sturm arbeitet zu engmaschig und vergißt außerdem das Torschießen. Dadurch blieben sich mehrfach bietende Torgelegenheiten unausgenutzt. Wenn auf der andern Seite Diesdorf nicht wieder zum Torerfolg kam, so ist dies der meisterhaften Abwehrarbeit des Sudenburger Torwarts zuzuschreiben, der seinen Verein vor einer höheren Niederlage bewahrte. Da der Handballsport in Niederndodeleben bis jetzt noch nicht nennenswert betrieben wird, dürften die zahlreichen Zuschauer von dem Spiele recht befriedigt worden sein. Die Schiedsrichter waren ihrer Aufgabe gewachsen. —

Eintracht Süd gegen Ballspielklub Burg. Das Spiel fand nicht statt.

Werbesporttag in Langenweddingen.

Der am Sonntag veranstaltete Werbetag der Freien Turnerschaft Jahn Langenweddingen war für den veranstaltenden Verein ein gutes Vorzeichen. Am Vormittag stellten sich 106 Sportlerinnen und Sportler, außerdem 50 Schüler dem Kampfrichter. In den leichtathletischen Wettkämpfen teilten sich die Freien Turner von Groß-Ottersleben und Benneckenbeck in die Siege. Auch die Leichtathleten des veranstaltenden Vereins konnten die Erfolge für sich buchen. Mit diesem Anfangserfolg haben sie gezeigt, daß sie sich bei fleißigem Training mit den auswärtigen Genossen im friedlichen Wettkampf messen können. Doch lag der Haupterfolg für Jahn auf der agitatorischen Seite.

Die Ergebnisse.

100-Meter-Lauf, Männer: 1. Meyer (Benneckenbeck) 11,4 Sek.; 2. Gummert und 3. Köpke (Gr.-Ottersleben) 12,2 Sek.

100-Meter-Lauf, Jugend: 1. Ochsendorf (Fermersleben) 12,4 Sek.; 2. Ringel (Benneckenbeck) und 3. Pauli (Fermersleben) 13,1 Sek.

100-Meter-Lauf, Sportlerinnen: 1. Erna Happe 15,5 Sek.; 2. Meta Pillert 17,3 Sek.; 3. Erna Gotzeck 18,2 Sek., sämtlich aus Groß-Ottersleben.

1000-Meter-Lauf, Jugend: 1. Pauli (Fermersleben) 3 Min. 10 Sek.; 2. Dankwart (Osterweddingen) 3 Min. 17 Sek.

1500-Meter-Lauf, Männer: 1. Körtge (Groß-Ottersleben); 2. Walter (Fermersleben); 3. Behrens (Sülldorf).

3000-Meter-Lauf, Männer: 1. Halter (Fermersleben) 11 Min. 56,3 Sek.; 2. Behrens (Sülldorf) 12 Min. 15,3 Sek.

Weitsprung, Männer: 1. Köpke und Böhme 5,40 Meter, 2. Schwarz 5,15 Meter.

Weitsprung, Jugend: 1. Ringel (Benneckenbeck) 5,25 Meter, 2. Roggemann (Fermersleben) 4,90 Meter, 3. Lier (Langenweddingen) 4,65 Meter.

Weitsprung, Frauen: 1. Erna Happe 3,50 Meter, 2. Meta Dieblert 3,35 Meter, 3. Grete Körtge 3,30 Meter, sämtlich aus Groß-Ottersleben.

Hochsprung, Jugend: 1. Ringel (Benneckenbeck) 1,35 Meter, 2. Himmelreich (Langenweddingen) und Ochsendorf (Fermersleben) 1,25 Meter.

4×100-Meter-Lauf, Jugend: 1. Vorwärts (Fermersleben) 55 Sek., wegen Ueberschreitung der Wechselmarken disqualifiziert. 2. Freie Turnerschaft Jahn (Langenweddingen) 60 Sek.

Speerwerfen, Männer: 1. Schäfer (Groß-Ottersleben) 34,80 Meter, 2. Gummert (Groß-Ottersleben) 30,70 Meter, 3. Meier 29,80 Meter.

Diskus, Männer: 1. Köpke (Groß-Ottersleben) 36,90 Meter, 2. Schäfer (Groß-Ottersleben) 29,80 Meter, 3. Körtge (Langenweddingen) 29,60 Meter.

Diskus, Jugend: 1. Zimmermann 19,60 Meter, 2. Hoch 19,30 Meter, 3. Schröder 19,20 Meter (sämtlich aus Benneckenbeck).

Kugelstoßen, 7¼ Kilogramm, Männer: 1. Köpke 10,85 Meter, 2. Dreier 10,25 Meter, 3. Körtge 9,65 Meter.

Kugelstoßen, 5 Kilogramm, Jugend: 1. Roggemann (Fermersleben) 11,65 Meter, 2. Krüger (Benneckenbeck) 10,55 Meter, 3. Matthies (Groß-Ottersleben) 10,10 Meter.

Sportlerinnen, 4 Kilogramm: 1. Happe 6,80 Meter, 2. Fleischmann 5,90 Meter, 3. Gotzeck, Emma 5,40 Meter.

Auch dieses Sportfest verlief in sehr guter Weise, und hat die Arbeiter-Sportbewegung in Langenweddingen aufs neue gefestigt. —

Handball.

Freie Turnerschaft Jena, Thüringer Meister! Am Sonntag fand in Eisenberg das Entscheidungsspiel um die Thüringer Meisterschaft im Handballspiel statt. Zeitz-Zangenberg mußte sich dem technisch reifen Spiel der Jenenser mit 8:1 beugen. Der Bundesmeister wird durch diesen Sieg zum dritten Male Thüringer Meister und nimmt am 24. Mai an den Spielen um die Mitteldeutsche Meisterschaft in Magdeburg teil. —

Sportverein Bad Kahla I gegen Südost II (0:4, 0:1). Die zweite Mannschaft der Freien Turner Südost hatte am Sonntag die erste Handball-Elf von Bad Kahla im Gesellschaftsspiel zu Gast. In diesem Spiel zeigte sich teilweise eine gute Ballbehandlung der Gäste, auch gefiel der Torwart. Die größere Routine der Südoster vermag das Spiel überlegen zu gestalten. Mehrere Durchbrüche werden von den Gästen durch Spielfehler zum Scheitern gebracht. Einige ihrer Torwürfe werden eine Beute des Südoster Torhüters. Beide Mannschaften zeigten ein ruhiges Spiel und trennten sich mit obigem Resultat. —

Schlagball.

Südost gegen Süldorf. (64 : 69). Serienspiel. Süldorf hat Schlag, holt durch weitere Schläge fünf Läufe. Dann ein Treffer für Südost. Durch unsicheren Schlag bleibt Südost nicht lange im Schlagmal. Süldorf holt durch bessere Schläge eine Serie von 18 Läufen und geht mit 30 Punkten in Führung. Es folgt schnell aufeinander folgender Malwechsel, der sich günstig für Südost gestaltet. Die Punkte nähern immer mehr zum Ausgleich. Süldorf wird zum Schluß unruhig und kann nicht verhindern, daß Südost die Punkte gewinnt. Beide Mannschaften müssen im Feldspiel viel besser werden. Schiedsrichter leitete gut. —

Südost Jgd. gegen Beyendorf Jgd. (61 : 45). —

Faustball.

Am Sonntag standen sich folgende Mannschaften im Serienspiel auf dem Exerzierplatz in Südost gegenüber: Südost gegen Jahn Neuhaldensleben. Die gute Mannschaft von Südost bleibt Sieger mit 29:57 Angaben; Drakenstedt gegen Freien Neuhaldensleben. Sieger: Drakenstedt mit 46:35 Angaben; Südost gegen Freien Neuhaldensleben 23:42. Neuhaldensleben spielt nur mit vier Mann, ist aber trotzdem ein gefährlicher Gegner. Bis Seitenwechsel Punktzahl fast gleich. Südost muß bis zum Schluß durch Fehlen des fünften Spielers eine Niederlage einstecken. Jahn Neuhaldensleben gegen Drakenstedt. Neuhaldensleben gewinnt die Punkte mit 45:54 Angaben —

Sportfest in Kobbel.

Die altmärkischen Arbeiterturnvereine trafen sich am Sonntag in Kobbel, um dort für den Arbeitersport zu agitieren. Bei den Wettkämpfen errangen Siege: 4×100-Meter-Stafette Männer: 1. Stendal in 48,3 Sek.; 4×100 Meter Jugend: 1. Stendal in 51,4 Sek.; 4×100 Meter Frauen: 1. Tangerhütte in 61,1 Sek.

Die Serie im Trommelball.

Eintracht Neue Neustadt gegen Fichte Wilhelmstadt (68:126). Das Spiel war zu Anfang etwas aufgeregt, da beide Mannschaften in dieser Serie ihr erstes Spiel lieferten. Eintracht war schlecht im Stellungsspiel und etwas unsicher im Schlage. Wilhelmstadt ist geübter und zeigt besseres Stellungsspiel. Wilhelmstadt überlegener Sieger.

Vorwärts Fermersleben I gegen Fichte Wilhelmstadt II (80:129). Fermersleben tritt nur mit vier Turnerinnen an. Wilhelmstadt in voller Aufstellung und kann sicher die Fermersleber mit 129:80 schlagen.

Eintracht gegen Fichte Neue Neustadt (81:128). Neue Neustadt tritt auch nur mit vier Turnerinnen an, doch können sie durch besseres Stellungsspiel und eifrigere Tätigkeit Eintracht eine hohe Niederlage beibringen. Eintracht muß mit mehr Ernst und Umsicht spielen.

Fichte Neue Neustadt gegen Fichte Wilhelmstadt 93:109. Das schönste Spiel des Tages. Beide Mannschaften verstanden durch Technik und Ballbehandlung dem Spiel einen besonderen Reiz zu geben. Bis Halbzeit Gleichstand der Punkte. Nach Halbzeit können die Wilhelmstädter Turnerinnen mehr aus sich herausgehen und nach Schlußpfiff des Schiedsrichters die Punkte für sich buchen. Weiter so!

Nach Schluß der Serienkämpfe trugen Eintracht I und Fichte Wilhelmstadt II noch ein Gesellschaftsspiel aus. Fichte war die bessere Mannschaft und konnte den Sieg einstecken. Die Eintrachtmädel waren besser als in den vorigen Spielen. —

Radsport.

Die Gaubundmeisterschaften des Gaubundes V (Mitteldeutschland) des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität wurden am Sonnabend im Volkshaus zu Leipzig ausgetragen. Es standen sich vier Gaumeister in Schul- und Kunstreigen, Kunstfahren und Radballspiel gegenüber. Schwere Kämpfe waren zu erwarten. Es wurde dann auch in allen Sparten schwer um den Sieg gerungen. Die Ortsgruppe Leipzig eröffnete mit einem Sechzehner-Schmuckreigen. Die Veranstaltung der Reigen, sehr gut im Aufbau, herrliche Uebergänge und gut im Bild, war eine würdige Einleitung. Die Kämpfe beginnen. Das Glockenzeichen der Schiedsrichter verkündet den Anfang. Schulreigen: Halle stellt eine kombinierte Sechser-Mannschaft. Guter Aufbau und flott im Tempo. Sieger mit 8,70 Punkten. Dessau stellt eine Achter-Mannschaft, die aut in Form ist. In der dritten Minute entsteht eine Verirrung, so daß die Mannschaft abbricht. Halberstadt zeigt sein Können mit einer Vierer-Jugendmannschaft. Der Aufbau ist einzig und zeigt lebhafte Figuren. Halberstadt wird mit 9,31 Punkten Gaumeister.

Kunstreigen. Hoym. Vierer-Mannschaft. Hervorragend im Steiger rückwärts, sehr gute Leistungen, jedoch ist mehr Tempo angebracht. Sieger mit 15,19 Punkten. Halle. Vierer-Mannschaft. Lebhafter als Hoym, gute Leistungen und Uebergänge, nutzt aber die Zeit nicht aus. 11,64 Punkte. Staßfurt. Sechser-Mannschaft. Sehr gut, überraschende Uebergänge, nur etwas schwach im Bild. Mit 14,75 Punkten Gaumeister. Erfurt. Sechser-Mannschaft. Flottes Tempo. Vollendung in Rückwärtsübungen. Magdeburg-Sudenburg. Achter-Mannschaft. Sehr gute Leistungen, aber im Feld bleiben! Tempo und Aufbau gut, warum nicht rückwärts? Wird mit 10,75 Punkten Gaumeister. Dessau. Achter-Mannschaft. Einwandfreie Leistungen, recht gute Uebergänge, flott im Bild, kann aber nur 9,75 Punkte erreichen. Im Zweier-Kunstfahren wird Frankenberg Meister, während im Einer-Kunstfahren ohne Konkurrenz Planitz die Meisterschaft erhält.

Besonders heftig gestalten sich die Radballkämpfe. Die Schiedsrichter hatten es nicht immer leicht, zeigten sich aber ihrer Aufgabe gewachsen. Gau 11, mit Stendal und Staßfurt, gegen Gau 17, mit Langendorf und Halle, liefern gute Kämpfe, die reich an spannenden Momenten sind. 1. Kampf: Dreier-Radball 3:1 für Gau 17; 2. Kampf: Zweier-Radball 4:1 für Gau 17. Gau 11 scheidet somit als unterlegen aus. Planitz gegen Zschermitsch: Dreier-Radball. Entscheidet sich mit 3:0 für Planitz. Die Entscheidungsspiele sind noch heftiger, bleiben aber im Rahmen des friedlichen Wettstreits. Im Dreier-Radball Planitz gegen Langendorf siegt mit 2:0 Langendorf und ist damit Gaumeister. Im Zweier-Radball Halle gegen Planitz erringt nach 10 Minuten Verlängerung Halle mit 4:2 die Meisterschaft.

Im allgemeinen haben alle Leistungen vollauf befriedigt. Die Veranstaltung darf als gelungen betrachtet werden. Es geht vorwärts und aufwärts! Den Leipziger Genossen Dank für ihren Empfang und für ihre Gastfreundschaft. Alle Kräfte angespannt zum nächsten Treffen in Leipzig zur Austragung der Bundesmeisterschaften. Frischauf! Ernst Lüter.

Schach.

Um die Kreismeisterschaft. Am Sonntag fand im „Volkspark" in Halle die Vorrunde um die Kreismeisterschaft des 8. Kreises des Deutschen Arbeiter-Schachbundes statt. Es spielten die Bezirksmeister Dessau gegen Gera, Halle gegen Magdeburg, Halle gegen Gera und Apolda gegen Magdeburg. Es gewannen Partien: Gera 17½, Apolda 8, Halle 8, Magdeburg 6 und Dessau ½. Die Schachgenossen Hoffmann (Magdeburg) und Bachmann (Gera) konnten beide Partien am ersten Brett gewinnen. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Allerlei Sport. Fußball. Union Oberschöneweide gegen Sportklub 1906 3:0; Kickel-Viktoria gegen Wacker Halle 3:5; Germania Magdeburg gegen Merseburg 99 1:2. —

Der Boxkampf Breitensträter gegen Van der Veer, der im Berliner Sportpalast ausgetragen wurde, endete unentschieden. —

Radrennen: In Treptow siegte im 25-km-Rennen Gaffney. In Hannover fuhr Lewanow sehr gute Rennen und war seinen Gegnern weit überlegen. — Das Rennen „Rund um Köln", 322 Kilometer, gewann Paul Kohl in 10 Stunden 59,01 Min. — Rosellen stellte in Elberfeld über 20 Kilometer einen neuen Weltrekord mit 14 Min. 22,5 Sek. auf. —

Von der Radrennbahn. Der alte Zement an der Berliner Chaussee feiert seine Auferstehung. Sowohl der Besuch als auch die Besetzung am Sonntag erinnert an längst vergangene Zeiten vor dem Kriege. Die neue Leitung hat begriffen, daß sie etwas ins Geschäft stecken muß, wenn sie verdienen will. Sowohl die Flieger als auch die Steherrennen zeigten eine Besetzung, wie wir sie in Magdeburg lange nicht gesehen haben. Im Hauptfahren (1200 Meter) sicherte sich Techmer (Berlin) vor seinen Landsleuten Häusler, Tadewald und Rudel den ersten Platz. Das Punktefahren (4000 Meter) gewann Rudel vor Häusler und Weber. Techmer holte sich das Prämienfahren (3200) vor Binzelberg, Jankowski und Weber. Das Tandemfahren (4000) sah das Paar Binzelberg-Weber als Sieger, ihnen folgte Tadewald-Rudel. Im Vorgabefahren 1600 Meter) zeigten sich wieder Binzelberg-Weber als die Besten. Die Magdeburger Mannschaft Jankowski-Michaelis belegte hier den zweiten Platz. Der über 40 Jahre alte Michaelis, der bald 25jähriges Flieger-Jubiläum feiern kann, wird dem Magdeburger jungen Ansturm noch oft die Spitze bieten.

Ebert-Erinnerungsrennen (20 Kilometer) Sieger Wittig (Berlin) in 18 Minuten 53 Sekunden vor Lejour (Antwerpen) 50 Meter, Stellbrink (Berlin) 1150 Meter und Junghanns (Chemnitz) 1900 Meter zurück.

Goldenes Rad von Magdeburg. (Zwei Läufe je 40 Kilometer.) Erster Lauf. Wittig in 37,35 Minuten vor Lejour 7½ Meter, Stellbrink 2130 Meter, Junghanns 4760 Meter. Zweiter Lauf Erster Wittig vor Stellbrink, Lejour und Junghanns. Gesamtergebnis. Wittig 80 Kilometer, Lejour 78 070 Kilometer, Stellbrink 76 820 Kilometer, Junghanns 70,550 Kilometer.

Der beste Mann im Felde war Wittig. Ernstlich zu gefährden vermochte ihn auch Lejour nicht, der durch verschiedene Motor- und Reifenschäden außerdem noch verschiedene Runden einbüßte. Der Belgier kommt jedoch für die meisten deutschen Steher als ernst zu nehmender Gegner in Betracht. Stellbrink fuhr sein gleichmäßiges Tempo und mußte sich von Wittig sowohl als auch von Lejour Runde um Runde abnehmen lassen. Junghanns war ein glatter Versager. Auch ohne seine Reifen- und Motorschäden hätte er kaum einen Stellbrink gefährden können. An Wittig und Lejour reicht er überhaupt nicht heran. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Fichte Sudenburg. Die Leichtathletenabteilung trainiert jetzt jeden Dienstag ab 7 Uhr Sportplatz Königsweg. — Die Städtemannschaft, die nach Brandenburg fährt, trifft sich Dienstag abend pünktlich 7 Uhr Königsweg in weißer Sportkluft. — Alle Frankfurtfahrer heute Montag Zusammenkunft im Jägerheim, Lutherstraße. —

A. T. S. 2. Bezirk, 5. Gruppe. Am 21. Mai (Himmelfahrt) von ½11 Uhr ab findet für die Vereine von Drakenstedt ab oberhalb der Gruppe eine Vorturnerstunde statt. Durchgenommen wird: 1. Ordnungsübungen, 2. Freiübungen zum Gruppenturnfest, 3. Geräteturnen, 4. Gesellschaftsspiele. Nachdem Sitzung. Der Gruppenturnwart. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Plagt Sie Rheuma oder Gicht

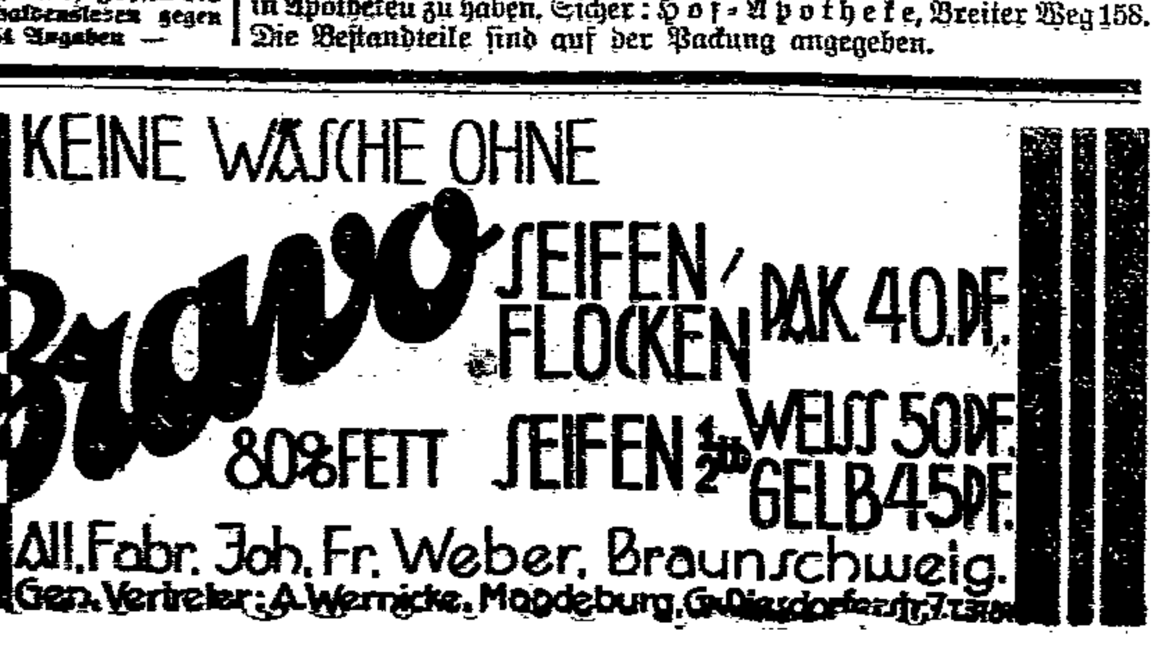
so ist Ihnen der Gebrauch von Uroga-Extrakt anzuraten, der die Schmerzen lindert und die harnsauren Salze aus dem Körper schafft. Der echte Uroga-Extrakt ist in Flaschen zu 60 Gramm nur in Apotheken zu haben. Sicher: Hof-Apotheke, Breiter Weg 158. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Einberufener Vermittler

für alle erdenklichen persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten ist die

kleine Anzeige in der Volksstimme.

Ihre große Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen sichert den „Kleinen Anzeigen" den gewünschten Erfolg.



Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. Genosse Meier tot. Eine Lücke hat der Tod in unsre Reihen gerissen. Unter alter Genosse Christian Meier weilt nicht mehr unter den Lebenden. Lange Jahre war der Verstorbene Stadtverordneter und hat für die Stadt und unsre Partei das Beste geleistet. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhaus aus statt. Es wird erwartet, daß die Genossen sich zahlreich beteiligen. — Eine Parteiversammlung findet am Dienstag abend statt; sie muß gut besucht werden. —

Kolbitz. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Haushaltsvoranschlag für 1925/26 mit 31 000 Mark wurde genehmigt. Dem seit mehr als 10 Jahren berechtigten Antrag auf Anschaffung eines Feuerwehrrocks für die Freiwillige Feuerwehr wurde zugestimmt. Der Dorfeingang am Koboldsgang soll vermessen werden und die Kosten je zur Hälfte von der Kirchen- und politischen Gemeinde getragen werden, da die Kirchenwiese an diesen Fußsteig grenzt.

Neuhaldensleben. „Die Schmiede", der proletarische Kulturfilm, läuft am 13. und 14. Juni in Bismarks Lichtspielen. Nachdem es gelungen ist, diesen Propagandafilm für den Achtstundentag auch nach Neuhaldensleben zu bekommen, ist es Pflicht aller Gewerkschaftskollegen, schon jetzt mit der Propaganda einzusetzen und dafür Sorge zu tragen, daß an beiden Abenden das Lichtspieltheater bis auf den letzten Platz besetzt ist. Auch den Gewerkschaftskollegen von Althaldensleben wird dringend nahegelegt, sich an dem Besuch dieser Vorführungen zu beteiligen. — Wichtige Sitzung. Am Montag abend 8 Uhr findet bei Herzog eine Sitzung der Kommission für die Bannerweihe der Sozialdemokratischen Partei statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. —

Kreis Wanzleben.

Wanzleben. Die reaktionäre Meute hat solange gehetzt und intrigiert, bis es ihr gelungen ist, den ihnen so verhaßten Republikaner, unsern Genossen G. Köhlert, aus seiner Stellung zu bringen. Genosse Köhlert ist seit 1919 in der Bahnmeisterei der hiesigen Station als Schreibhilfe beschäftigt und nach Aussage seines Vorgesetzten als fleißig und zuverlässig bekannt. Aber er ist Sozialdemokrat und dazu noch Vorsitzender des Parteivereins und Ortsgruppenführer des Reichsbanners. Darum sollte er „unschädlich gemacht werden. Und das ging so vor sich: Aus Stahlhelmkreisen sagt man, sei beim Eisenbahnbetriebsamt ein Schreiben eingegangen, worin der Bahnverwaltung mitgeteilt wird, „die Brüder Köhlert (der eine Hilfsschreiber in der Bahnmeisterei, der andre Rottenarbeiter) beherrschten die Station Wanzleben". Sofort entsandte die Bahnverwaltung einen ihrer „republikanischen" Beamten nach Wanzleben, um die Sache in die Hand zu nehmen. Es mußte ein Grund gefunden werden, um unsern Genossen aus dem Bureau zu entfernen. Dienstlich konnten sie ihm nichts anhaben, also mußte ein besonderer Trick angewendet werden. Der Beamte flüsterte ihm also ungefähr folgendes ins Ohr: „Haben Sie wirklich nicht so viel soziales Verständnis, Ihren Posten durch einen Kriegsbeschädigten ausfüllen zu lassen, der sich hierfür doch besser eignet als Sie; denn Sie können doch eher draußen in der Rotte mitarbeiten." Der „unpolitische" Beamte wußte ganz genau, daß Genosse Köhlert bei seinem ehrlichen und aufrichtigen Charakter und bei seinem sozialen Verständnis keinen Widerspruch gegen diese hervorgesuchte Maßnahme erheben würde. Aber auch Genosse Köhlert wußte sofort, was gespielt werden sollte. Einige Tage darauf kam prompt das bahnamtliche Dekret: „Köhlert ist in die Rotte zu versetzen, Handwerkerzulagen sind ihm nicht zu gewähren". Damit war Köhlert aus der Station beseitigt und die Stahlhelmer hatten ihren Willen. Unter dem Deckmantel, einen Kriegsbeschädigten einzustellen, die man sonst bei der Bahn zu Dutzenden abbaut, versucht man die Beseitigung zu beschönigen. Ob man nun im benachbarten Blumenberg auch bei einem in der Bahnmeisterei beschäftigten Stahlhelmmann nach seinem sozialen Empfinden fragt und ihn wegen Einstellung eines Kriegsbeschädigten beseitigen wird? —

Kreis Kalbe.

Schönebeck. Schulgeldbefreiungen. Der Schulausschuß für höhere Schulen (Realgymnasium, Lyzeum und Gehobene Knabenschule) hat über die Schulgeldbefreiungen beraten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen 10 Prozent des Schulgeldaufkommens für Befreiungen oder Ermäßigungen ausgegeben werden. Weitere Bestimmungen besagen, daß das zweite Kind einer Familie 25 Prozent und das dritte 50 Prozent vom Schulgelde frei haben. Für das Realgymnasium (Realschule) lagen allein 83 Anträge vor. Es konnten aber nur 34 bis 37 Freistellen ausgegeben werden. Antragsteller mit hohem Einkommen mußten ohne weiteres gestrichen werden; die Wünsche der andern mußten auch zur Hälfte bis ein Viertel heruntergesetzt werden. Es wäre zu wünschen, daß im nächsten Jahre nur bis zu einem gewissen Einkommen Anträge angenommen werden, um den bedürftigern Antragstellern wenigstens eine halbe oder ganze Freistelle zu geben. Viel günstiger lagen die Verhältnisse im Lyzeum, denn es konnten eine Reihe von ganzen sowie halbe Freistellen für Mädchen gegeben werden. Außerdem wurden noch 4 ganze Freistellen für befähigte Volksschülerinnen reserviert, welche vom Lehrerkollegium vorgeschlagen wurden. Die Lernmittel erhalten die Volksschüler ebenfalls unentgeltlich. Wo bleiben aber die Vorschläge für befähigte Volksschüler, die doch vorhanden sind. Will man ihren Aufstieg nicht? Die Gehobene Knabenschule konnte ebenfalls mehrere ganze und halbe Freistellen abgeben. Es wird erwartet, daß künftig befähigte Volksschüler in höheren Schulen unentgeltlich untergebracht werden. —

Schönebeck. Die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützung für Mai erfolgt am Donnerstag im Stadthaus, Zimmer 3, von 1 Uhr an in der bisherigen Reihenfolge. Es wird an pünktliche Abholung erinnert. —

Staßfurt. Die öffentlichen Impfungen finden im „Salzgrafen" statt, und zwar für Erstimpflinge am 11., 12. und 13. Mai, für Wiederimpflinge am 14., 15. und 16. Mai. Das Nachschauen wird vorgenommen für Impflinge am 18. und 20. Mai, für Wiederimpflinge am 22. und 23. Mai. Beginn jedesmal vormittags 11 Uhr. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Von der Inflation vernichtet worden sind auch alle die städtischen Vermächtnisse und Stiftungen, soweit die Kapitalien nicht in Grundstücken angelegt waren. Dazu gehört auch die „Büstorfsche Stiftung". Sie ist zurückzuführen auf ein Testament aus dem Jahre 1589. Die Stiftung betrug ursprünglich 100 Taler, von denen die Zinsen armen Studierenden überwiesen wurden. In dem rund einem halben Jahrtausend sind zahlreiche junge Leute mit dem „Beneficium" bedacht worden. Zahlreiche originelle Gesuche und Dankschreiben befinden sich bei den Akten. Im Jahre 1881 wurde das Kapital der städtischen Sparkasse übergeben und ist jetzt der Inflation verfallen, die selbst diesem alten Vermächtnis den Garaus gemacht hat. — Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hat hier eine Filiale errichtet. Die Geschäfte hat Genosse Otto Bestel, Freiligrathstraße 4, übernommen. Der Verein ist eine auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaute Organisation. Nach einjähriger Mitgliedschaft besteht Anspruch auf völlig kostenlose Feuerbestattung. — Der „Frontsoldatentag" wirkt sich in Erörterungen in der Presse und Versammlungen immer noch stark aus. Ein Akademiker machte dem Superintendenten Schwahn Vorhaltungen, wie er dazu käme, die Stahlhelmfahnen zu „weihen". Die Kirche dürfe doch keine Kriegshetze betreiben. Der Gottesmann antwortete mit einer Epistel, in der er den Krieg als „strafende Liebe" rechtfertigt! Ein Eingesandt bezeichnet die bürgerlichen Stadtverordneten und Magistratsmitglieder als „Mauerblümchen", die sich alles von den bösen Sozi gefallen ließen, und verlangt Mandatsniederlegung. Bitte, dem steht nichts entgegen! Der „Frontsoldatentag" hat also die Gemüter sehr aufgeregt. —

Tangermünde. Oeffentliche Volksbücherei
Knabenschulhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr.

Altmark.

Arneburg. Genossin Kutscher tot! In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend starb plötzlich und unerwartet unsre 67jährige treue Genossin Kutscher. Sie hatte vor mehreren Jahren einen Unfall erlitten und mußte am Stocke gehen; und ihr Mann, der Genosse Kutscher, ist infolge eines Schlaganfalls schon seit 1919 ständig bettlägerig. Keine Veranstaltung der Partei fand statt ohne die Anwesenheit unsrer pflichttreuen Genossin. Wir werden ihrer in Ehren gedenken. —

Goldbeck. Eine Filmvorführung. Am Dienstag den 12. Mai, abends 8½ Uhr, findet bei Holz ein Filmvortrag über Feuerbestattung statt. Zahlreicher Besuch ist zu empfehlen.

Stendal. Der Sieg der freien Gewerkschaften. Die Wahlen zum Betriebsrat im Eisenbahnausbesserungswerk Stendal sollten dem freigewerkschaftlichen Deutschen Eisenbahnerverband den Garaus machen, so hatten es sich die Kommunisten und Nationalisten gedacht. Die weit überwiegende Mehrheit der freien Gewerkschaft im alten Betriebsrat des Werkes sollte gebrochen werden. Um dies Ziel zu erreichen, waren neben der Liste des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit seinen bewährten Kandidaten noch drei andre Vorschlagslisten zur Wahl gestellt, und zwar der Hirsch-Dunckersche Allgemeine Eisenbahnerverband, der kommunistische freie Eisenbahnerverband und die Liste der sogenannten „Unorganisierten", hinter denen Stahlhelm, Deutschnationaler Arbeiterverein und andre rechtsgerichtete Kreise stehen, die mit der Verwaltung durch dick und dünn gegen die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft gehen. Unsre Gegner haben sich gründlich verrechnet. Sie glaubten schon die Hälfte aller Betriebsratsitze in Händen zu haben. Aber die vernünftig denkende Arbeiterschaft des Werkes hat den Herrschaften heimgeleuchtet. Trotz furchtbarster Hetze gegen den alten Betriebsrat und gegen die freien Gewerkschaften und trotz rosigster Versprechungen des Rechtsklüngels ist die freigewerkschaftliche Mehrheit im Betriebsrat nicht gebrochen worden, sondern ein glänzender Sieg errungen. Im neuen Betriebsrat erhält der freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband 10 Sitze, der Allgemeine Eisenbahnerverband 1 Sitz und die reaktionären Gruppen, genannt „Unorganisierte" 1 Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug 94 Prozent. —

Stendal. In einer Versammlung von Krankenkassenvertretern und Krankenkassenangestellten der Altmark sprach Bürgermeister Genosse Kloeis (Aschersleben) über „Die Mutterschaftsfürsorge und ihre Reform". Er zeigte, wie die Wochenfürsorge ein Kind des Krieges ist, wie sie sich inzwischen entwickelt hat, wie der Staat sich von der Tragung anteiliger Lasten drückte und wie der ganze Fürsorgezweig jetzt neu gestaltet werden soll. Es wurde ein Gesetzentwurf veröffentlicht, der die Wochenhilfeleistungen der Krankenkassen auf eine neue Grundlage stellen will. Mit einigen wenigen Verbesserungen sind erhebliche Verschlechterungen verbunden. Die Aussprache war sehr lebhaft und anregend. Es wurden einige Forderungen aufgestellt, die den Zweck haben, die Verschlechterungen des Entwurfs zu beseitigen. —

Werbt unermüdlich!

In Werkstätten, Betrieben, Bureaus, bei geselligen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte müssen wir aufklärend wirken für die Sozialdemokratische Partei und die „Volksstimme". Nur mit der Erstarkung unsrer Partei und ihrer Presse wächst der Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Darum

sei jeder Agitator!

Kleine Chronik.

Ein Lustmord. Am Sonnabend wurde im Lehnitzer Forst eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Kennzeichen machten Lustmord wahrscheinlich. Es wurde festgestellt, daß der Tod durch Erdrosseln eingetreten ist. Die Tote trug in Wäsche und Halstuch das Zeichen A. M.; sie war gut gekleidet. Die sofort einsetzenden Bemühungen der Kriminalpolizei haben im Augenblick wahrscheinlich schon zur Aufklärung der Bluttat geführt. Die Tote ist wahrscheinlich die Tochter des Hotelbesitzers Misterek, dem das Hotel zum Demminer Hof, Am Neuen Tor 4, in Berlin gehört. Die Eltern, die ihre Tochter vermißten, sind nach Oranienburg gefahren, um die Tote zu identifizieren. Als Täter kommt der 58 Jahre alte Friseur Wilhelm Schütz, der im selben Hause wohnt, in Frage. Schütz wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Er gibt die Tat zu, behauptet aber, das Mädchen auf eignen Wunsch umgebracht zu haben. —

Das Gift in der Kaffeetasse. Vor dem Schwurgericht in Gera wurde in den letzten Tagen gegen die Frau des Landgerichtsdirektors Fritzsche aus Altenburg verhandelt, die angeklagt war, an ihrer Schwägerin, der verwitweten Rittergutsbesitzerin Mühlig-Hoffmann aus Ehrenhain bei Altenburg, einen Giftmordversuch begangen zu haben. Am 4. Oktober vorigen Jahres war die Angeklagte bei Frau Mühlig-Hoffmann eingeladen. Frau Fritzsche soll bei dieser Gelegenheit die Kaffeetassen vertauscht haben. Als Frau Mühlig-Hoffmann später den Kaffee kostete, soll er einen eigenartigen bittern Geschmack gehabt haben. Eine Untersuchung des Kaffees am nächsten Tag ergab, daß in der Tasse Strychnin enthalten war. Die Familien hatten am Tage vorher schwere Streitigkeiten gehabt. In der mehrtägigen Verhandlung bestritt Frau Fritzsche aufs entschiedenste die gegen sie erhobenen Beschuldigungen, und die Hauptzeugin verwickelte sich mehrfach in erhebliche Widersprüche. Das Gericht fällte folgendes Urteil: Die Angeklagte Frau Fritzsche wird freigesprochen. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung heißt es, daß sich die Unschuld der Frau Fritzsche vollkommen erwiesen habe, und daß die Hauptzeugin Mühlig-Hoffmann selbst der Tat dringend verdächtig sei. Ihr die Kosten aufzuerlegen, sei nicht angängig, da sie dann vorher hätte gehört werden müssen. Sie war aber vor Beginn der Plädoyers aus dem Gerichtssaal verschwunden und nicht zurückzubringen. —

Zuchthaus für einen bestechlichen Beamten. Das erweiterte Schöffengericht verhandelte in den letzten Tagen gegen den Leiter des Reichsbauamts in Koblenz, Regierungsbaurat Gentz, der sich seit dem vergangenen Jahre in Untersuchungshaft befindet. Er wird beschuldigt, als Beamter in zwölf Fällen Geschenke und Zuwendungen angenommen zu haben, die eine Verletzung seiner Dienstpflicht darstellen. Besonders schwer fällt die Tatsache ins Gewicht, daß Gentz einem Unternehmer Gallos, der Ziegelsteine zu liefern hatte, viel zu hohe Preise bewilligt hat. Ein Sachverständiger stellte fest, daß Gallos für Steine 104 Mark erhielt, die der Sachverständige selbst für 36 Mark gekauft hat. Mit dem Generaldirektor der rheinischen Holzhandelsgesellschaft in St. Goarshausen, der geflüchtet ist, hat Gentz Holzlieferungsverträge abgeschlossen, die jenem einen Ueberpreis von 400 000 Mark eintrugen. Er hat außerdem von dem Generaldirektor wertvolle Geschenke erhalten. Das Gericht verurteilte Gentz zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Auf die Dauer von 5 Jahren wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes aberkannt. Die Bestechungsgelder und Geschenke wurden als dem Reiche verfallen erklärt. —

D-Zug-Zusammenstoß mit Lastauto. Ein furchtbares Unglück hat sich am Sonntag abend auf der Eisenbahnstation Rothmalsch bei Wiesloch ereignet. Als gegen ½8 Uhr abends ein mit Personen besetztes Lastauto mit Anhänger am Bahnübergang die Gleise überqueren wollte, brauste der Schnellzug Frankfurt—Stuttgart daher und streifte den noch auf dem Gleise befindlichen Anhängerwagen, der beiseitegeschleudert wurde. Die Insassen stürzten auf den Bahnkörper und wurden überfahren. Es sind 11 Tote zu beklagen. Außerdem wurden 4 Personen schwer verletzt. Der die Unglücksstätte später passierende D-Zug Mailand—Frankfurt nahm die Schwerverletzten mit nach Heidelberg, wo sie ins Universitäts-Krankenhaus eingeliefert wurden. Wie das schreckliche Unglück passieren konnte, darüber sind die bahnamtlichen Erhebungen noch im Gange. Auch die Staatsanwaltschaft ist um die Aufklärung bemüht. Angeblich war die Schranke nicht geschlossen. —

Blutiges Ende eines Scheibenschießens. Ein entsetzliches Unglück beim Scheibenschießen ereignet sich in Naundorf bei Halle. Als die Pfarrerstochter Müller und der Landwirt Hufenheuser nach Scheiben schossen, versagte das Gewehr des letztern. Beim Nachsehen entlud sich das Gewehr und tötete Hufenheuser auf der Stelle. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Kameraden erschoß sich die Pfarrerstochter. Der Fall liegt um so tragischer, als der Pfarrer zwei Söhne im Kriege verloren und auch der Frau Hufenheuser nunmehr der letzte Sohn entrissen ist. —

Ein Postauto umgestürzt. Das Postauto Stuebengen—Degerloch stieß bei Echterdingen mit dem Privatauto eines belgischen Barons zusammen. Das Postauto suchte dem auf der nicht vorschriftsmäßigen Straßenseite haltenden Privatauto auszuweichen. Dabei kam es der Böschung zu nahe und stürzte um. Von den Insassen des Postautos wurde der Architekt Richard Zweigle aus Stuttgart schwer verletzt. Der belgische Fahrer brachte den Schwerverletzten nach Stuttgart ins Krankenhaus. —

Ein neues Baumwollgebiet im Sudan. Der riesige Damm, der den Blauen Nil bei Maewar durchschneidet, ist nach den aus dem Sudan vorliegenden Berichten vollendet worden. Hiermit ist nicht nur eine der großen Taten moderner Technik vollbracht, sondern auch eine der wichtigsten ökonomischen Fragen Englands, nämlich die der vom Ausland unabhängigen Baumwollversorgung Lancashires ihrer Lösung in absehbarer Zeit näher gebracht. Durch die Vollendung des Dammes wird es möglich sein, die weite Ebene zwischen dem Blauen und Weißen Nil durch künstliche Bewässerung zu einem der ergiebigsten Baumwollgebiet der Welt zu machen. Die Größe des Gebiets wird auf etwa 300 000 Acres berechnet. Der Damm ist sieben Wochen vor der durch den Kontrakt festgesetzten Zeit fertiggestellt worden. Die Kosten sind riesig. Es war nur möglich, ihn mit finanzieller Unterstützung der englischen Regierung zu vollenden. Man hatte ursprünglich die Kosten auf 4 Millionen Pfund berechnet. Sie haben sich aber mehr als verdoppelt und betragen über 9 Millionen Pfund. Der Bau des Dammes ist von der britischen Firman Pearson and Son ausgeführt worden. Die Bewässerungskanäle werden am 1. Juli fertiggestellt sein, und man wird dann sofort mit der Anlage von Baumwollplantagen beginnen. —

Ein Spaziergang um die Welt in 13 Jahren. Auf einer Wandrung um die Welt, die er in 13 Jahren zu vollenden hofft, ist ein Holländer, Gysbertus Seurbring, in der afrikanischen Stadt Nairobi angekommen. Er verließ seine Wohnung in Haarlem am 1. Mai 1921 und hat jetzt nach 4 Jahren die erste Strecke von etwa 40 000 Kilometer zurückgelegt. Sein dreizehntes Paar Schuhe hatte er in Nairobi durchgelaufen und auch manches Abenteuer bestanden, aus denen er sich aber immer, wie er sagte, „mit seinen zwei Händen glücklich herausgefunden". In den nächsten 9 Jahren will er durch Afrika wandern, dann über den Suezkanal nach Asien marschieren, Amerika durchqueren und dann langsam wieder nach Hause gelangen. —

Briefkasten.

E. F., Magdeburg. Sie sind im Irrtum. Der Maulkorbzwang und die Sturmriemen des Stahlhelms haben nichts miteinander zu tun, wenn ihre Einführung auch zeitlich zusammenfällt. Die Sturmriemen scheinen wohl deshalb eingeführt zu sein, weil bei den letzten Siegesfeiern einige unentwegte Helden den Mund soweit aufgerissen haben, daß die Schließmuskeln überanstrengt sind. Die Sturmriemen sind nach unsrer Information nicht von der Polizei, sondern von der Stahlhelmleitung befohlen. —

Hdt.
FÜR WERDENDE UND STILLENDE MÜTTER
Verhütet die Kalkarmut und damit den Zahnausfall und Schwächeerscheinungen. Wirkt durch den gleichzeitigen Gehalt an organischem Kieselsäure blutbildend und kräftigend und ist äußerst wohlschmeckend und leicht verdaulich.
NUR DENTADE!
FÜR ZAHNENDE KINDER
Führt dem Körper des Kindes die notwendigen Kalksalze in idealster Form zu. Erleichtert das Zahnen. Wirkt dem Entstehen der Rachitis – der englischen Krankheit – entgegen.
In Apotheken und Drogerien erhältlich: **Dr. med. A. Henschel & Co., G. m. b. H., Berlin NO 43**

Wie früher

sind die Vorteile außerordentlich
die ich bei meiner

Herren-Kleidung nach Maß

biete. Das Beste an Material und Arbeit, persönliche, individuelle Beratung. 1236

Meine Preise

gestatten es jedem Herrn, sich wieder gut und geschmackvoll zu kleiden.

Leopold Mannheimer

Breiter Weg 120.

Kur-Badeanstalt

Friedr. Meyer
Schrotdorfer Str. 1, 1 Treppe.

Bäder jeder Art. Massagen.

Spezialist für Hühneraugen und eingewachsene Nägel. 1237

Lieferant für sämtliche Krankenkassen. Geöffnet wochentags v. 8 bis 7, Sonntags von 8 bis 12 Uhr. Fernspr. 2836.

Brauchst du Kleidung u. gute Stoffe?

Geh zu 1252

Wallach

20 Lödischehofstr. 20

Gute Qualitäten. Billige Preise.

Hinaus ins Grüne!

Die Sehnsucht des Großstädters.

Ein Führer durch die Natur-Schönheiten der Magdeburger Umgebung ist

Wer wandern will

28 Ausflüge mit Kartenskizzen
Preis 1.00 Mk. Preis 1.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Spar- und Bauverein für Frohse a. d. E. und Umgegend E. G. m. b. H.

Am 16. Mai, abends 8 Uhr, in der Grünen Tanne (John) in Frohse

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über Aufbau unserer Organisation und Stand der Bauvorhaben für das Jahr 1925. 2. Beschlußfassung über Aenderungen der §§ 7, 15, 18 und 27. 3. Verschiedenes.

Die Genossenschaftsmitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Aufsichtsrat.
W. Schröder, Vorsitzender.
Der Vorstand. Jos. Häferer, Vorsitzender.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
im schönsten Garten Magdeburgs
mit neuangelegtem Park
die beliebten

Kaffee-Konzerte

Herrliche Baumblüte!

Bei ungünstigem Wetter im Saale.
Eintritt frei. Preiswerte Getränke.

Ab 19. Mai finden wieder jeden Dienstag
ab 8 Uhr abends die großen

Abend-Konzerte statt.

Ihre Uhren sind reparaturbedürftig

wenn Sie länger als 3 Jahre **ohne Reinigung** gehen. In Zweifelsfällen wenden Sie sich an einen **erfahrenen Fachmann.** Die Mitglieder des **Uhrmachermeister**-Vereins bieten Ihnen sicherste Gewähr für sachgemäße Instandsetzungen.

Uhrmachermeister-Verein Magdeburg.

Altstadt

Georg Dallibor, Schrotdorfer Str. 7
A. Dahms (F. O. Gasser), Breiter Weg 21/22
Franz Drexler, Jakobstraße 40
Robert Fiedler, Breiter Weg 215
Otto Fischer, Johannisberg 9/10
Max Fuhrmann (Ufer Nachf.), Lödischehofstraße 13
Paul Gottschalk, Himmelreichstr. 21
Alfred Keßler, Jakobstraße 32
Georg Löhner, Tischlerbrücke 4
Wilhelm Robbe, Breiter Weg 18
Richard Schaarschmidt, Bärstr. 3
Otto Schildmacher, Johannisberg 2
Fritz Schmieder, Breiter Weg 253
Walter Ziboll, Breiter Weg 250, III

Alte Neustadt

Bruno Beist, Hohepfortestraße 61
Paul Würdig, Agnetenstraße 15

Wilhelmstadt

Oskar Schurig, Große Diesdorfer Straße 220

Friedrichstadt

Paul Flemming, Cracauer Straße 10

Buckau

Heinrich Schütze, Schönebecker Straße 115

Sudenburg

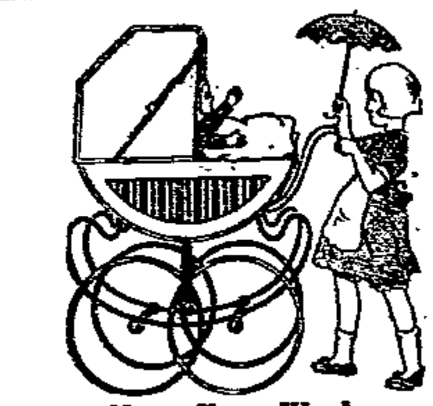
Franz Ohle, Halberstädter Str. 113

Fermersleben

Christian Meyer, Alt-Fermersleb. 59
Wilhelm Schulze, Alt-Fermersleb. 43

Wanzleben

Arthur Curio.



Nur diese Woche

trotz eingetretener Preiserhöhung

herabgesetzte Preise

für

Promenadenwagen

mit Riemen, Fußkasten, vernick. Rädern und Garnierung von 49 Mark an.

Zu Pfingsten

sichern Sie sich einen preiswerten Wagen durch

Anzahlung!

Beyers Kinderwagenhaus
18 Peterstraße 18.

Allgem. Ortskrankenkasse für Schönebeck u. Umgeg.

Die Vertreter des Ausschusses werden zu der auf **Montag den 18. Mai,** abends 8 Uhr, nach dem **Restaurant zur Sonne** hier, Friedrichstraße, anberaumten 1335

Ausschußsitzung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung 1924 und Entlastung der Verwaltung.
2. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Schönebeck, den 8. Mai 1925.

Der Vorstand.
Fr. Hartung. Th. Kühne.

Nach der Fertigstellung der Wohlfahrtsschecks soll mit der Ausgabe begonnen werden. Sie können in kleinen Heften zu einer Reichsmark enthaltend je 50 Stück zu 2 Pfg. oder 20 Stück zu 5 Pfg. in Zimmer 1 des Stadthauses, Breiter Weg 18 in den Vormittagsdienststunden von 8 bis 12 Uhr gelöst werden.

An den Einwohnern selbst liegt es jetzt, von der Einrichtung regen Gebrauch zu machen, damit der gewerbsmäßigen Straßen- und Hausbettelei Einhalt geboten wird.

Mit dem Scheck geht der Empfänger zum Unterstützungsamt, Zimmer 3 des Stadthauses, wo seine Notlage sofort nachgeprüft und ihm erforderlichenfalls Hilfe gewährt wird.

Schönebeck, den 8. Mai 1925.

Das Wohlfahrtsamt.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Blutreinigung im Frühjahr!

Jeder Mensch ist es seiner Gesundheit schuldig, von Zeit zu Zeit eine Blutreinigungskur zu machen, um sein Blut von Schärfen zu befreien und eine Ablagerung giftiger Abfallstoffe zu verhüten. Dies wird erreicht durch eine gründliche Blutentsäurung mit dem vielerprobten, ärztlich empfohlenen Mittel: **Chemiker Sybels Hefekur.** Das Präparat stärkt die Nerven und verbessert das Allgemeinbefinden. Man verlange die Gratisbroschüre **„Ein Weg zur Gesundheit".**

Hennenberg & Co. Nachfolger

Magdeburg, Kölner Straße 19 (früher Wilhelmstraße) und sämtliche Filialen der Stadt.

Reinige dein Blut mit

7 HENNES

gesetzlich geschützten

Wachholder-Saft

Dieser ist seit altersher das **bewährteste** harntreibende Mittel gegen unreines Blut, Rheumatismus, Hustenleiden, Haemorrhoiden, Magenschwäche, Atemnot u. Beschwerden, die aus verdorbenem Blute herrühren.

1000fach bewährt, glänzende Heilerfolge!

Preis pro Flasche 1.80 u. 3.— G.-M.

Man achte auf den Namen des Herstellers „Hennes" und obige Schutzmarke!

Niederlage: Semm, Schönebecker Straße 109.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Burg am Donnerstag den 14. Mai 1925, nachmittags 4¼ Uhr.

Tagesordnung:
1. Abänderung der Gebührenordnung für das Begräbniswesen und den Friedhof.
2. Feststellung der Fluchtlinie der Erkentierstraße.
3. Beratung der Haushaltpläne für 1925 und
   a) Deckung des Ausgabebedarfs,
   b) Abänderung der Hundesteuerordnung.

Burg, den 8. Mai 1925.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Ad. Schulze.

Bekanntmachung.

Wir weisen erneut auf die für den Landkreis Stendal erlassene Polizeiverordnung vom 30. Juni 1913 hin, wonach Kadaver und Kadaverteile von gefallenen oder nicht zu Schlachtzwecken getöteten Pferden, Eseln, Maultieren, Mauleseln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Ziegen- und Schaflämmer unter 6 Wochen — von dem Besitzer oder dessen Stellvertreter derjenigen Abdeckerei zur unschädlichen Beseitigung verabfolgt werden müssen, zu deren Bezirk die Wohnsitzgemeinde des Besitzers gehört. Jede anderweitige Beseitigung oder Verwendung ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Tangermünde, den 4. Mai 1925.

Die Polizei-Verwaltung. Lenz.

Bis 25 Mk. tägl. nachweislich verdient durch Vertrieb meiner Artikel. Erwerb auch durch andere Tätigkeit. Glänzende Anerkennung. Prospekt gratis.
P. Wagenknecht, Verlag Leipzig.

Homöop. Kranken-Behandlung

E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 1239
Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr

G. Gehse

Johannisfahrtstr. 13/14
neben dem Wilhelm-Theater

empfiehlt sich zum Frühjahr zur

Anfertigung n. Maß
feinster
Herren-Anzüge.

Ia. Verarbeitung.
Billigste Preisstellung.
Stoff-Neuheiten.

Bin jeden Sonnabend auf dem Wochenmarkt mit

Ia. Hausschlachtewurst

Stand: Johanniskirche, 1. Reihe.
A. Schramme, Lübs.

Tarragona

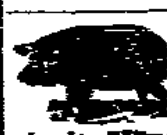
rot
ca. 19 Vol. % Alkohol
erstklassige Ware
pro Liter .. 2.00
vom Faß
½ Flasche 1.50
Malaga, gold ½ Fl. 2.00
Insel Samos „ 2.00
Frz. Rotwein „ 1.25
Vin Vermouth „ 2.50
Martini & Rossi, Turin
Kirsch- und Johannisbeerwein p. Fl. 0.75
alles inkl. Steuer ohne Glas
prima Qualitäten
Kraniweinquelle
Kutscherstraße 17

Musik- 1021
Instrumente jeder Art sow. Ersatzteile u. Saiten in guter Ausführung zu billigst. Preisen. Grammophonplatten in bester Auswahl. F. Otto Müller, Ll. Resst., Weinberg 48.

Burg Burg
Heute Dienstag
frische Wurst.
Johann Rogalski
Gr. Sternstraße 32.

Hunde (7 Wochen)
(schöne kräft. Terrier) sind in gute Hände zu geben. 1511
Breiter Weg 213
Wäschegeschäft.

Achtung! Sparfleute!
Empfehle ⅓ u. ½ mm
Haarschn.-Maschinen
Preislage 4 bis 6.50 M
R. Blume,
Schwertfegerstr. 4
Eigene Schleiferei



Dienst. treffen ein gr. Transport Fetter-schweine, Pölke und Ferkel. Schlappohr., Kurzschn., Verkauf billig. Resst., Sieberstor 1. **Teltz und Söhne.**

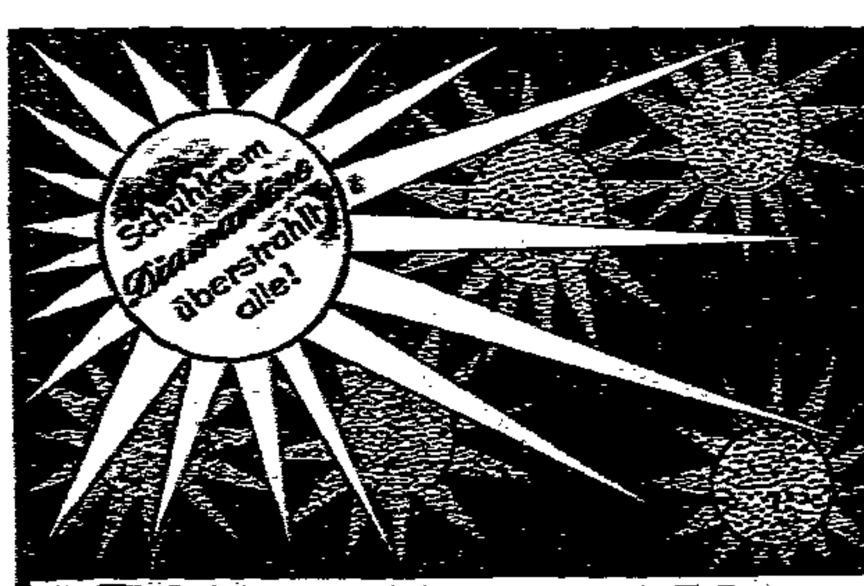
Achtung! Achtung!
Federbetten
Solange der Vorrat reicht, verkaufe ich noch wen. gebr. Deckbett 15 b. 20 M, saub. vollst. Federbett 35 b. 55 M sowie sehr schöne Kopfkiss. 3 b. 4 M. **Lorenz,** Gerhestr. 37

Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch, 20 Mai 1925, nachmittags 2 Uhr, sollen die Monate Januar, Februar 1925 durch den vereideten Versteigerer Hrn. Biesenthal meistbietend versteigert werden.

Leihhaus
Haacke,
Krautenweg 18.

Selbstangefertigte eichene
Schlafzimmer Herrenzimmer
Rosin Tischlermeister Zschokkestr. 6.



Diamantine

mit Sparsieb, der beste
Terpentinöl-Schuhputz.
Hersteller Rud. Starcke, G.m.b.H., Melle/Hann.

Leb nicht in den Tag hinein! Kaufe bei uns Bücher ein!

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg
Große Münzstraße 3

Karten Reiseführer Wanderbücher
empfiehlt
Buchh. Volksstimme,
Magdeb., Gr. Münzstr. 3.

Fahrräder
auch defekt, kauft zu hohen Preisen
Voigt & Wolter
Plantagenstraße 13 Tel. 3286

Kanarienvogel entflog.
Geg. Belohn. abzugeben Küche, Lübecker Str. 21.

Wohnungstausch.
Tausche sz. in Rothensee Scheidenmichstr. 2 geleg. 4 Z.-Wohn., Friedensm. 30 M., u. gr. Stall, geg. 3 Z.-Wohn. in Magdbg.-Neust. bevorz., zu erfr. Otto Fischel, Rothensee

---

Geübte Lumpensortiererinnen
gesucht. 1514
Walter Voß
Nachtweide 80.

Vertreter
für Stadt und Land bei hoher Provision und Gehalt gesucht.
Verlags-A.-G. „Volk" ...

Geübten Bleilöter

stellt sofort ein 1520
Martin Joost, Gr. Diesdorfer Straße 231.

Schachtmeister mit Kolonne

zur Ausführung von Erdarbeiten sofort gesucht.
Hermann Stoeter Nachfl.
Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 22.

Lederausschnitt
Holzpantinen und Hölzer

sowie sämtliche Artikel für die Schuhmacherei und Pantoffel-Fabrikation 1245

Gustav Arnold & Söhne
Lederhandlung und Holzpantinenfabrik
Halberstädter Straße 110 b.

Privatimpfung

den 12. und 15. Mai, 3 bis 4 Uhr
Burg, 9. Mai Dr. Radt.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 11. Mai: Witwe Maria v. Lebbar geb. Fehrmann, 66 J. Witwe Friederike Sauerhering geb. Plate, 77 J. Bote Paul Weber, 29 J. Fabrikarbeiterin Margarete Hamann, 24 J. Schüler Karl-Heinz Gentsch, 15 J. Margarete geb. Kunze, Ehefrau des Kellners Wilhelm Waack, 34 J. Max E. des Arbeiters Alfred Jordan, 4 T.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. 7. Mai. Maurerinwalbe Heinrich Cossabel, 71 J.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau und guten Mutter in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank. Vor allem danken wir Herrn Kommerzienrat Baensch sowie dem Friedrichstädter Männer-Gesangverein für den erhebenden Gesang in der Kapelle und am Grabe. Auch danken wir Herrn Pastor Görnandt für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg-Werder, 11. Mai 1925.
Gartenstraße 8.

August Montag
nebst Tochter.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb meine liebe, hochachtbare Ehefrau und sorgsame, gute Schützerin meiner zehn Kinder

Marianne Jankowski

geb. Kosmalzki

im Alter von 50 Jahren am Sonnabend den 9. Mai, früh 5 Uhr, nach einem an Arbeit überreichen Leben.

Dies zeigt namens aller trauernden Hinterbliebenen an

Lemsdorf, den 10. Mai 1925

Valentin Jankowski,
1516 **Ilsestraße 16.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Lemsdorfer Friedhofs aus statt.